

uniulm intern

Das Ulmer Universitätsmagazin



- **Dynamik der Wissenschaftsstadt ungebrochen:**
Positive Bilanz beim Dies academicus Seite 4
- **20 Jahre wegweisende Apoptose-Forschung:**
Deutscher Krebshilfe-Preis für Prof. Klaus-Michael Debatin Seite 22
- **Auch Freude in Ulm:**
Deutscher Zukunftspreis an Dresdener Uni-Partner Seite 32
- **Kompetenter Partner der Wissenschaft:**
Baden-Württemberg International vielfach gefragt Seite 40



ulm university

universität

uulm

Mit Plakaten und Info-Karten flutete unlängst eine Kommunikationsagentur die Universitäten des Landes. Auf den ersten Blick ließen der markante Slogan („Wir wollen Deinen Kopf“) und die fraglos für eine jüngere Zielgruppe gewählte Bildsprache auf eine Werbekampagne der Friseurinnung schließen. Irrtum: Die Landesregierung wirbt damit für das erste internetgestützte Gesetzgebungsverfahren in Baden-Württemberg, speziell für eine Online-Plattform als Basis für eine breite Diskussion an und in den Hochschulen zur Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft. Die Diskussionsforen dazu sind noch bis zum 3. März freigeschaltet (www.wir-wollen-deinen-kopf.de).

Einer Pressemitteilung des Wissenschaftsministeriums zufolge werden die in den Foren gesammelten Ansichten und Meinungen ausgewertet und im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens berücksichtigt. „Ein gelungenes Beispiel für eine neue Form der Bürgerbeteiligung“, befanden Ministerin Theresia Bauer und die Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung, Gisela Erler. Die nicht mehr so ganz neue Landesregierung hält also Wort und hat den Gesetzentwurf inzwischen auf den Weg gebracht.

Die Meinungen über das Vorhaben sind allerdings, wenig überraschend, nach wie vor gespalten. Die Landesrektorenkonferenz (LRK) etwa zeigt sich kritisch, wie ihr Präsident Professor Horst Hippler in den Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) Karlsruhe zitiert wird. Der LRK-Chef, zugleich Präsident des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), warnt vor zusätzlichem Verwaltungsaufwand und Kosten ohne Mehrwert. Die Studierendenvertretungen landauf landab feiern derweil das Projekt, setzen auf mehr Rechte und Mitsprache durch eine „demokratisch legitimierte, autonom handelnde und mit eigener Finanzhoheit ausgestattete Verfasste Studierendenschaft“, wie sie der Koalitionsvertrag vorsieht. So beklagt der Karlsruher USTA-Vorsitzende in eben jener BNN-Ausgabe beispielsweise die bislang „fehlende Rechtssicherheit“ ohne die Möglichkeit, „etwa mit den Verkehrsbetrieben direkt einen Vertrag zu schließen“. In Sachen Semesterticket vermutlich.

Offen bleibt, wie sich potenzielle Vertragspartner auf künftige Konstellationen am Verhandlungstisch einstellen werden. Zum nächsten Wintersemester jedenfalls soll laut Ministerium „mit der Umsetzung des Gesetzes begonnen werden“. Mit dem eingangs erwähnten Slogan übrigens wirbt seit einem Jahr die Wirtschaftsregion Münsterland um Fachkräfte.

„Die B-Seite der Wissenschaft“ überschrieb die Deutsche Universitätszeitung (DUZ) in ihrer ersten Ausgabe des Jahres einen Beitrag zur Gewichtung der Lehre in der Wissenschaft. Nicht ohne Hinweis auf das Humboldtsche Ideal: Forschung und

Foto: Eberhardt/kiz



Lehre gehören zusammen. Doch für eine wissenschaftliche Karriere sei die Lehre nebensächlich, mitunter sogar hinderlich und daran habe auch die steigende Zahl der Lehrpreise in Deutschland nichts ändern können. Den beim „Dies academicus“ am ersten Februar-Freitag mit dem Lehrpreis der Universität ausgezeichneten Mediziner dürften diese Folgerungen nicht mehr nennenswert belasten: Preisträger Dr. Dr. Burkhard Dirks ging wenige Tage vor dem Festakt in den Ruhestand. Mehr über das Ereignis insgesamt und die verschiedenen Auszeichnungen berichten wir auf den Folgeseiten. Unerwähnt geblieben ist bei der Ehrung des Rettungsdienst-Experten allerdings ein Aspekt, den wir hier nicht außen vor lassen wollen: Die Sonderstellung unserer Universität in der Notfallmedizin, begründet schon Mitte der 80er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts durch Professor Friedrich Wilhelm Ahnefeld, vor kurzem 88 geworden, Lehrstuhlinhaber in Ulm für Anästhesiologie von 1984 bis 1990, international anerkannt nicht nur durch zahlreiche Publikationen im Bereich Rettungswesen und Notfallmedizin, sondern auch als Erfinder der so genannten Rettungskette. Seinetwegen unter anderem hat sich Lehrpreisträger Dirks vor knapp 30 Jahren aus Kassel kommend für das Ulmer Klinikum entschieden. Bleibt zu hoffen, dass die Notfallmedizin in der Ausbildung hier weiter so intensiv gepflegt wird wie in der Vergangenheit.

Dass unsere Universität auch auf anderen Gebieten viel zu bieten hat, wollen wir unseren Leserinnen und Lesern einmal mehr in dieser Ausgabe vermitteln, von der Krebsforschung über erfolgreiche Chemiker und die Vergabe der ersten Deutschlandstipendien bis zu einem Ereignis, das ab Mitte des Jahres dem Botanischen Garten zusätzliche Aufmerksamkeit verschaffen dürfte: Der erste Ulmer Skulpturen-Sommer. An Themen wird es auch 2012 nicht mangeln. ■

Willi Baur



Häussler
Ihr Sanitätshaus

Überleitmanagement

Heimbeatmung

Unser Spezialistenteam versorgt Sie individuell und fachgerecht. Sämtliche Formalitäten stimmen wir mit den behandelnden Ärzten, der Krankenkasse und dem Pflegedienst-Team ab.



COMPETENZ NETZWERK
AUSSERKLINISCHE
INTENSIVVERSORGUNG E.V.

Häussler Medizin- und Reha-technik
Jägerstraße 6, 89081 Ulm-Weststadt
Telefon 07 31/140 02-0
www.haessler-ulm.de

uniulm intern

Editorial	2
-----------------	---

Erscheinungsweise:

Sechs Hefte pro Jahr; Auflage 8.200

Herausgeber: Universität Ulm

Redaktion: Willi Baur (wb),

Annika Bingmann (ab)

Anschrift der Redaktion:

Universität Ulm, Pressestelle,
Helmholtzstraße 16, 89069 Ulm

Briefpost: 89069 Ulm,

Tel.: +49 731 50-22020/22021,

Fax: +49 731 50-12-22020

willi.baur@uni-ulm.de

Design:

Zambrino & Schick, 89077 Ulm

Gesamtherstellung:

Biberacher Verlagsdruckerei GmbH &

Co. KG, 88400 Biberach

Anzeigenverwaltung:

Biberacher Verlagsdruckerei GmbH &

Co. KG, Leipzigstraße 26, 88400 Biberach

Tel.: +49 7351 345-0,

Fax: +49 7351 345-143

Anzeigenleitung:

Jörg Baur-Cleppien, Biberacher Verlags-
druckerei GmbH & Co. KG, Leipzigstr. 26,
88400 Biberach

Tel.: +49 7351 345-145,

Fax: +49 7351 345-143

E-Mail: baur-cleppien@bvd.de

Anzeigen-Preisliste: Nr. 16, gültig ab

1. Januar 2009. Jahresabonnement

Euro 20,00 (einschl. Versandkosten)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers bzw. der Redaktion wieder.
Der Nachdruck von Textbeiträgen ist
unter Quellenangabe kostenlos. Die
Redaktion erbittet Belegexemplare.
ISSN 0176-036 X; Postvertriebs-Nr. B 1293

Online-Ausgabe des Ulmer Universitäts-
magazins uni ulm intern:
www.uni-ulm.de/home/presse

■ uni ulm aktuell:

Respektable Leistungsschau beim Dies academicus	4
Grütze statt Schlüssel: Forschungsbau Lebenswissenschaften übergeben	14
Deutschlandstipendien für 34 kluge Köpfe	16
Hans-Kupczyk-Gastprofessur an Stammzell-Forscher	17
Medizinische Fakultät: Förderung für innovatives Lehrkonzept	18
Mitarbeiterbefragung: Vereinbarkeit von Beruf und Familie	19

■ Personalien:

Deutscher Krebshilfe Preis 2011 an Prof. Klaus-Michael Debatin	22
Neu an der Uni: Chemie-Prof. Sven Rau	23
Taktstock als Solo-Instrument: Uniorchester-Dirigent Burkhard Wolf	24
Informatik: Zwei Karl-Steinbuch-Stipendien für Masterstudenten	25
Wege aus der Abhängigkeit: Betrieblicher Suchthelfer Jürgen Haringer	27

■ Forschung:

Deutscher Zukunftspreis für Dresdener Partner der Uni Ulm	32
Novartis-Förderpreis: Forschung zur Diabetischen Retinopathie	34
Ulmer Dermatologie-Preis vergeben	35
Physiker entwickeln „Diamant-Sensor“ für Magnetfelder	37
Neue BMBF-Nachwuchsgruppe: Batterieforschung am Computer	38
Ulmer Student entwickelt bildbasiertes Handy-Passwortsystem	39

■ Panorama:

Partner der Wissenschaft: Baden-Württemberg International (bw-i)	40
Feminisierung der Medizin	42
Ausbildung an der Uni Ulm: Metallbau-Azubi Jonas Pfaudler	44
Skulpturen-Sommer im Botanischen Garten	45
Buntes Programm beim Musischen Tag	47

Titelbild:

Preisträger und Vertreter der Universität beim Dies academicus: vord. Reihe v.l.: Dr. Lucia Jerg-Bretzke, Dr. Melanie Schirmer, Dr. Nicole Ratzinger-Sakel, Corina Büchele, Vera Gramich, Katja Schilling, Prof. Tina Seufert, Prof. Adolf Grünert, Jürgen Reichert, Matthias Dörfel; 2. Reihe v.l.: Prof. Karl Joachim Ebeling, Prof. Hartmut Döhner, Steffen Kollmann, Victor Pollex, Prof. Frank Slomka, Prof. Klaus Dietmayer, Dr. Dr. Burkhard Dirks, Prof. Reinhard Marre, Prof. Hermann Schumacher und Prof. Ulrich Stadtmüller

Foto: Eberhardt/kiz

**Das nächste Heft erscheint
Mitte April 2012**



Eine spannende Antrittsvorlesung, Auszeichnungen für bemerkenswerte wissenschaftliche Leistungen und für besondere Verdienste um die Universität Ulm erlebte das Auditorium beim Festakt zum Dies academicus

Respektable Leistungsschau beim Dies academicus

Universitätsmedaille für Professor Adolf Grünert und Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert

Familiärer Rahmen für eine respektable wissenschaftliche Leistungsschau und angemessene Plattform für eine spannende Antrittsvorlesung sowie die Auszeichnung von zwei Persönlichkeiten, die sich um die Universität verdient gemacht haben. Das waren Präsident Professor Karl Joachim Ebeling zufolge die zentralen Vorgaben für den Festakt beim traditionellen „Dies academicus“, den die Uni Ulm am ersten Februar-Freitag gefeiert hat. Gleichwohl skizzierte Ebeling eingangs neben jüngsten Entwicklungen auf dem Campus auch die aktuelle Situation der Einrichtung im 45. Jahr ihres Bestehens.

Wo demnach so viele Studentinnen und Studenten eingeschrieben sind wie nie zuvor. 8700 nämlich, zurückzuführen nicht zuletzt auf den enormen Andrang zum noch laufenden Wintersemester: „2569 Studienanfänger konnten wir im Oktober willkommen heißen, im Jahr zuvor waren es noch 1993“, berichtete der Präsident, nannte als „weitere Meilensteine in der Lehre“ die Einrichtung von 165 zusätzlichen Studienplätzen im Rahmen des Ausbauprogramms Hochschule 2012 allein zum Wintersemester, 45 davon im neu angebotenen Bachelorstudiengang Computational Science and Engineering (CSE) gemeinsam mit der Hochschule Ulm. Ferner sei mit dem ebenfalls neu eingerichteten Masterstudiengang der Ausbau der Psychologie planmäßig fortgesetzt worden. „Dank großer Anstrengungen und einer erfreulichen Unterstützung durch die regionale Wirtschaft konnten wir mit der ersten Vergabe von 34 Deutschlandstipendien die derzeit vom Bund geförderte Quote voll ausschöpfen“, so Professor Ebeling weiter, „ohne Frage ein sehr schöner Erfolg“.

Positiv im Forschungsbereich wertete er insbesondere die erneut gesteigerten Drittmittel-Einnahmen auf inzwischen 77 Millionen Euro, zehn Prozent mehr als im Vorjahr. „Zügig voran“ gehe es schließlich auch beim neu eingerichteten Helmholtz-Institut Ulm für Elektrochemische Energiespeicherung. „19 wissenschaftliche Mitarbeiter sind bereits eingestellt worden und die Berufungslisten für die Professorenstellen verabschiedet“, sagte Karl Joachim Ebeling. Besonders wichtig zudem: „Der Baubeginn für das neue Institutsgebäude steht in Kürze an.“

Wie überhaupt die schon laufenden oder geplanten baulichen Aktivitäten nach wie vor die ungebrochene Dynamik der Wissenschaftsstadt signalisierten.

Hohe Erwartungen setzen dem Präsidenten zufolge alle Beteiligten überdies in die im vergangenen Herbst vereinbarte und vom Land maßgeblich geförderte Forschungskooperation mit dem Pharma-Unternehmen Boehringer Ingelheim, auch sie ein „Meilenstein“

in der Bilanz Ebelings. „Vielfach ein gravierender Nachteil bei der Einwerbung von Fördermitteln in der Medizin und speziell in den Lebenswissenschaften ist dagegen das Hauptdefizit des Standorts Ulm, nämlich das Fehlen eines außeruniversitären Forschungsinstituts“, stellte der Unipräsident fest. „Hier müssen wir weiterhin unter Ausschöpfung aller Möglichkeiten aktiv bleiben“, sagte Professor Karl Joachim Ebeling.

Universitätsmedaille für besondere Verdienste

56 Persönlichkeiten sind seit 1977 mit der Universitätsmedaille ausgezeichnet worden. Jetzt verzeichnet die Liste zwei weitere Namen mehr: Professor Adolf Grünert und Jürgen Reichert. „Beide haben sich in ganz besonderer Weise um die Universität verdient gemacht“, sagte Ebeling, Grünert zum einen um die wissenschaftliche Weiterbildung als langjähriger Präsident der Akademie für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik an der Universität Ulm, wie denn auch sein Nachfolger in dieser Funktion, Professor Hermann Schumacher, in seiner Laudatio würdigte, zum anderen um die Internationalisierung der Universität. „Seine exzellenten Kontakte in China und seine profunden Kenntnisse der chinesischen Kultur verhalfen der Universität zu blühenden Kooperationen mit chinesischen Hochschulen und vielen Ulmer Studierenden zu bereichern den Studienaufenthalt im Reich der Mitte“, heißt es in der Verleihungsurkunde.

Auf einem ganz anderen Gebiet bewegten sich die Verdienste von Jürgen Reichert, wie Professor Reinhard Marre, Leitender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums, als Laudator die Auszeichnung begründete. Der Bezirkstagspräsident Schwaben, seit 2003 im Amt und 2008 einstimmig wiedergewählt, habe „durch sein großartiges Wirken die Zusammenarbeit zwischen dem Bezirk Schwaben und ihren Bezirkskliniken einerseits sowie der Universität und dem Universitätsklinikum Ulm andererseits maßgeblich gestärkt und nachhaltig gefördert“. So seien die vertrauensvollen und erfolgreichen Beziehungen ein außerordentlich positives Beispiel für exzellente, länderübergreifende Kooperationen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung.

Spannendes aus der Multimediaforschung

Warum stellt beim Umgang mit Medien oder technischen Systemen auch das vermeintlich beste Design die Nutzer oft vor unbewältigte Probleme? Warum ist es für die Nutzer oftmals schwer, die angebotenen Informationen wirklich zu verstehen? Antworten auf diese Fragen hatte zu Beginn des Festakts in ihrer Antrittsvorlesung Professorin Tina Seufert vermittelt, Leiterin des Instituts für Psychologie und Pädagogik sowie der Abteilung Lehr-Lernforschung. Der Schlüssel liegt demnach in den kognitiven Mechanismen bei der Verarbeitung medialer Informationen. Mit konkreten Schlüssen nicht nur für die Entwicklung eines Medien- oder Technikdesigns, die Erstellung einer



Zusammenspiel Unser Lebensraum ist Spiegel der Persönlichkeit – USM Möbelbausysteme sind feste Werte für flexible Lösungen.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen beim autorisierten Fachhandel.

fey objekt design

buchbrunnenweg 16, 89081 ulm-jungingen, tel. 0731-96 77 00
dreikönigsgasse 20, 89073 ulm-innenstadt
contact@fey-objekt-design.de, www.fey-objekt-design.de

USM
Möbelbausysteme

Webseite etwa oder beim Programmieren eines Navigationssystems. „Die begrenzte Verarbeitungskapazität des menschlichen Arbeitsgedächtnisses sollte auch berücksichtigt werden, wenn man einen Vortrag hält“, riet die Wissenschaftlerin dem Auditorium. Seufert zufolge bestehen Optimierungsmöglichkeiten indessen nicht nur bei Medien: „Auch der Nutzer kann für einen kompetenten Medienumgang trainiert werden.“ Dazu stellte die Psychologin aktuelle Design- und Trainingsstudien vor und beschrieb das umfangreiche Forschungsspektrum ihres Instituts, von der Grundlagenforschung über Gedächtnisprozesse bis hin zum Medien-, Technik- und Nutzerdesign.

Unterschiedlichste wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet

Einmal mehr im Blickpunkt hatte beim Festakt auch die Würdigung und Auszeichnung unterschiedlichster Leistungen eigener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gestanden. Im Einzelnen sind dabei folgende Preise verliehen worden (in Klammern die jeweiligen Dotierungen): Kooperationspreis Wissenschaft-Wirtschaft (8000 Euro): Professor Frank Slomka, Institut für Eingebettete Systeme/Echtzeitsysteme, sowie Steffen Kollmann und Victor Pollex für die Kooperation mit der Firma INCHRON GmbH.

Franziska-Kolb-Preis zur Förderung der Leukämieforschung (8000 Euro): Corina Büchele (Universitätsklinikum Tübingen).

Lehrpreis 2011 (4000 Euro): Dr. Dr. Burkhard Dirks, Leiter der Sektion Notfallmedizin der Klinik für Anästhesiologie.

Mileva Einstein-Maric-Preis (früher Frauenförderpreis):

Für Promotionsarbeiten (1500 Euro): Dr. Melanie Schirmer, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin, und Dr. Nicole Ratzinger-Sakel, Institut für Rechnungswesen und Wirtschaftsprüfung;

Für Diplomarbeiten (1000 Euro): Vera Gramlich, Institut für Theoretische Physik, und Katja Schilling, Institut für Versicherungswissenschaften. ■

wb



„Es war eine gute Idee, die Psychologie in unserer Fakultät anzusiedeln“, sagte Dekan Prof. Klaus Dietmayer bei der Vorstellung von Prof. Tina Seufert, die beim Festakt mit ihrer Antrittsvorlesung aufwartete



Musiker des Universitätsorchesters (v.l.): Verena Rees, Alexander Sold, Tobias Dorow, Dorina Lech, Sebastian Bauer

Uni-Medaille für Prof. Adolf Grünert

Besondere Verdienste um Weiterbildung und Internationalisierung

Gleich auf zwei wichtigen Feldern bewegten sich Verleihungsurkunde und Laudator Professor Hermann Schumacher zufolge die „ganz besonderen Verdienste“ um die Universität Ulm, deretwegen jetzt Professor Adolf Grünert mit der Universitätsmedaille ausgezeichnet worden ist: Die wissenschaftliche Weiterbildung und die Internationalisierung. „Eine wohlverdiente Auszeichnung“, wie Schumacher am Ende seiner Laudatio zusammenfassend festgestellt hat.

„Federführend“ war der Geehrte demnach bei der Gründung der Akademie für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik an der Universität Ulm e.V. Mitte Februar 1997 gemeinsam mit sechs weiteren Persönlichkeiten. „Aufopferungsvoll“ habe sich Grünert um die vielen Details gekümmert, die damit gemeinhin einher gingen, von der Eintragung ins Vereinsregister bis zur Entwicklung einer anspre-

chenden Corporate Identity. Mit eindrucksvollen Zahlen belegte Professor Schumacher, seit Anfang 2011 als Präsident Nachfolger Professor Grünerts, wie sich die Akademie unter dessen Leitung in den Folgejahren entwickelt hatte. Wobei die Einrichtung von Anfang an ohne jede Subventionierung durch die Uni ausgekommen sei. Im Gegenteil: Für die Inanspruchnahme von Personal und Räumlichkei-

ten fließen regelmäßig Mittel an die Universität zurück, erwirtschaftet durch eine Vielzahl an Kursen und Kursreihen, darunter verschiedene „echte Dauerbrenner“. Nicht ohne Stolz verwies der Laudator auf den zum 40. Gründungsjubiläum der Uni eingerichteten Akademiefonds zugunsten der Universität, aus dem zunächst insgesamt 111 Stipendien für 47 ausländische Studierende finanziert worden seien. Inzwischen würden aus diesen Mitteln sieben Deutschlandstipendien ermöglicht.

Unabhängig von dieser respektablen Bilanz: Die von der Universität mit Semesterbeginn eingerichtete School of Advanced Professional Studies, die bekanntlich berufsbegleitende Masterstudiengänge als neues Standbein aufbauen wird, soll, wie der Senatsbeauftragte für Weiterbildung erklärte, nicht an die Stelle der Akademie treten, sondern sie ergänzen und völlig neue Synergien zwischen ihr und der Uni fördern.

Nun, Hermann Schumachers sehr persönlich formulierte Laudatio führte über zumindest eine gemeinsame Schnittmenge von der Weiterbildung zur Internationalisierung, Grünerts zweitem großem Anliegen: Die Schulungen in Traditioneller chinesischer Medizin (TCM) und die von ihm über viele Jahre hinweg angebotenen kostenlosen Seminare für Ulmer Medizinstudenten zur Vorbereitung auf die sehr populären Famulaturaufenthalte im Reich der Mitte. Lange bevor China als aufstrebende Macht und vor allem boomender Markt für deutsche Produkte in den Mittelpunkt des

Foto: Eberhardt/kiz



Kleine Medaille, große Freude: Mit Prof. Adolf Grünert (Mitte) freuen sich auch Laudator Prof. Hermann Schumacher (links) und Unipräsident Prof. Karl Joachim Ebeling

Interesses gerückt sei, habe sich Adolf Grünert für die Vermittlung chinesischer Kultur und Sprache engagiert. „Viele wichtige Kooperationen mit renommierten chinesischen Universitäten gingen auf seine Initiative und Vermittlung zurück“, sagte Professor Schumacher. Womit sich Universitätspräsident Professor Ebeling als Gratulant kurz fassen konnte: „Die Laudatio hat alle Dinge auf den Punkt gebracht.“ ■

wb

Uni-Medaille für Jürgen Reichert

Kooperationskonzept bei Weißbier und Brezeln entworfen

Schwabens Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert ist beim Dies academicus mit der Medaille der Universität Ulm ausgezeichnet worden. Die Uni würdigte damit die Verdienste des CSU-Politikers um die Zusammenarbeit zwischen dem Bezirk Schwaben und seinen Kliniken einerseits sowie der Universität und dem Universitätsklinikum Ulm andererseits. Reichert habe diese „durch sein großartiges Wirken maßgeblich gestärkt und nachhaltig gefördert“, heißt es in der Verleihungsurkunde.

Zudem stellten die vertrauensvollen und erfolgreichen Beziehungen ein außerordentlich positives Beispiel für exzellente, länderübergreifende Kooperationen in Forschung, Lehre und Krankenversorgung dar.

„Davon profitieren alle Seiten, vor allem die Menschen unserer Region“, sagte der Bezirkstagspräsident in seiner Replik auf die Laudatio von Professor Reinhard Marre. Der Leitende Ärztliche Direktor des Uni-Klinikums hatte Jürgen Reichert für die Auszeichnung vorgeschlagen, eine der höchsten, die von der Universität vergeben wird. „Eine junge und lebendige Uni, der Campus hat einen besonderen Charme“, lobte der Geehrte, man spüre die Energie, die von hier ausgehe. Reichert verwies in diesem Zusammenhang zudem auf die hervorragende Arbeit der Bezirkskliniken, nicht zuletzt jener in Günzburg, der gemeinsamen Schnittstelle bei der Zusammenarbeit. Vier Lehrstühle sind hier Marre und Reichert zufolge schon gemeinsam besetzt

Foto: Eberhardt/kiz



Universitätspräsident Prof. Karl Joachim Ebeling und der Leitende Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums, Prof. Reinhard Marre (links), zugleich Laudator, zeichnen Jürgen Reichert mit der Universitätsmedaille aus

worden, eine fünfte Professur soll bald folgen. „Damit stärken wir auch den Forschungsstandort Ulm“, freute sich der Klinikchef. Mit ihm gratulierte Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling dem bayerischen Partner: „Ohne Sie wäre die Zusammenarbeit nicht das,

was sie heute ist.“ Womöglich hatte der Laudator schon zu Beginn seiner Würdigung das Geheimnis der erfolgreichen Kooperation preisgegeben. „Das Konzept dazu haben wir bei Weißbier und Brezeln erarbeitet“, berichtete Professor Marre. ■

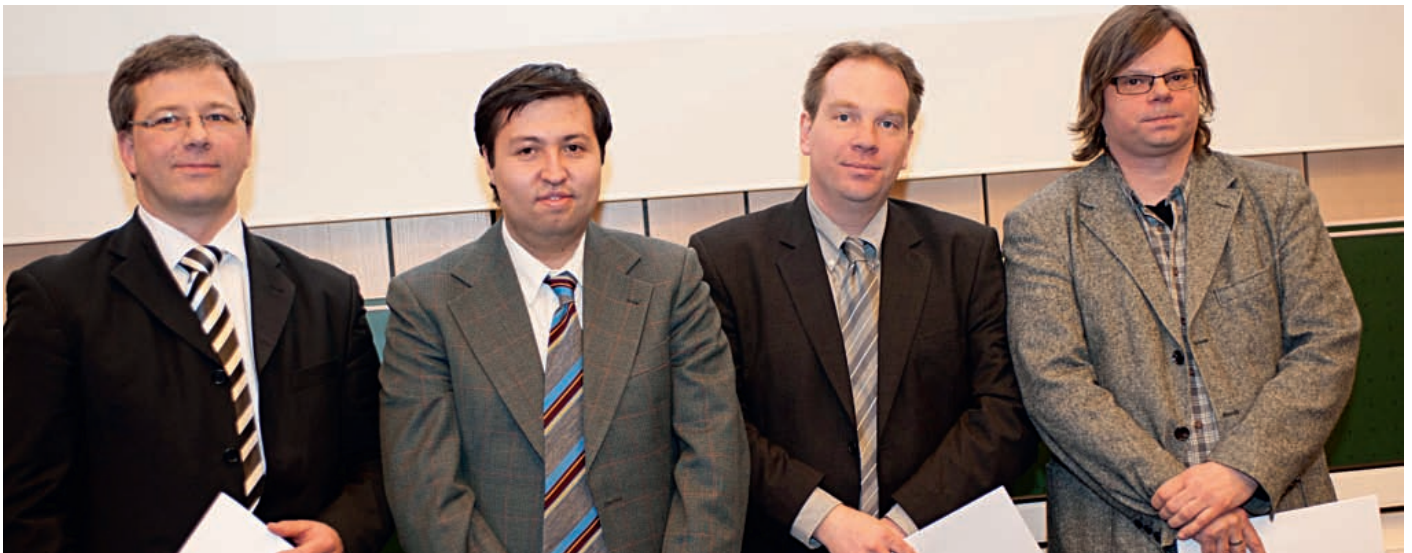
wb

Kooperationspreis Wissenschaft-Wirtschaft:

Wirtschaftlicher Erfolg und akademische Ehren für Ulmer Informatiker

Professor Frank Slomka, Direktor des Instituts für Eingebettete Systeme/Echtzeitsysteme der Universität Ulm, hat in Zusammenarbeit mit dem Potsdamer Software-Unternehmen Inchron eine Methodik entwickelt, mit deren Hilfe bei Echtzeitanalyseverfahren beliebige so genannte Eingebettete Systemkontexte mittels eines einzigen Modells berücksichtigt werden können. „Dies war bis zu diesem Zeitpunkt mit keiner anderen Methodik möglich“, sagt Slomka, der für dieses Projekt gemeinsam mit der Partnerfirma beim Dies academicus mit dem Kooperationspreis Wissenschaft-Wirtschaft ausgezeichnet worden ist. Er ist mit 8000 Euro dotiert.

Foto: Eberhardt/kiz



Mit dem Kooperationspreis Wissenschaft-Wirtschaft ausgezeichnet wurden Prof. Frank Slomka (rechts) und seine Partner vom Software-Unternehmen Inchron, hier v.l. Matthias Dörfel, Victor Pollex und Steffen Kollmann

Was steckt hinter dem inzwischen patentierten und in die Software-Werkzeuge von Inchron integrierten Verfahren, für das sich neben der Automobilindustrie auch Airbus-Hersteller EADS interessiert? Nun, ob Autos, Flugzeuge, Satelliten oder Handys: Allesamt beinhalten sie eine Vielzahl von Computersystemen, die jeweils einzelne Abläufe steuern und kontrollieren, die so genannten Eingebetteten Systeme eben. Bei den so genannten Echtzeitsystemen kommt hinzu, dass diese Steuergeräte bestimmte Fristen einhalten müssen, das heißt, die Rechenoperationen müssen zu einem vorgegebenen Zeitpunkt abgeschlossen sein. Andernfalls droht ein zumindest technisches Desaster.

Das soll aus naheliegenden Gründen schon beim Entwurf dieser Systeme ausgeschlossen werden, beim Programmieren also. Und zwar mit der so genannten formalen Echtzeitanalyse, ein zentraler Forschungsschwerpunkt des Instituts. „Das Thema ist schon seit vielen Jahren nicht nur eine akademische Herausforderung, sondern auch eine entscheidende Fragestellung in zahlreichen Bereichen der

Industrie“, weiß Professor Slomka, 46, und vor knapp fünf Jahren von einer Juniorprofessur an der Universität Oldenburg nach Ulm berufen.

Demnach reicht es nicht, mit den Rechnerprogrammen die Abläufe in den einzelnen Systemen zu simulieren und zu überprüfen, ob die vorgegebenen Fristen eingehalten werden. „Vielmehr müssen die Zeitanforderungen auch verifiziert werden“, erklärt der Wissenschaftler. Gemeint damit: Der mathematische Nachweis, dass die zeitlichen Fristen auch eingehalten werden. Letzteres eine Spezialität der Firma Inchron, die er 2001 nach seiner Promotion an der Universität Erlangen-Nürnberg mit drei Kollegen selbst gegründet hat. „Aus Spaß haben wir damals an einem Business-Plan-Wettbewerb teilgenommen. Dabei kamen wir bei 180 Bewerbungen unter die ersten zehn und haben den IT-Sonderpreis gewonnen“, erinnert sich Slomka. Das seither von Inchron angebotene integrierte Design-, Diagnose- und Test-Werkzeug für die Simulation, Analyse und detaillierte Vorhersage des dynamischen Verhaltens Eingebetteter Systeme war seinerzeit Thema der Dissertationen der

Inchron-Gründer. Nicht ohne Stolz vermerkt der gebürtige Hamburger, der an der TU Braunschweig Elektrotechnik mit der Fachrichtung Mikroelektronik studiert hat, dass die Inchron-Programme seit Mai vergangenen Jahres auch weltweit von IBM vertrieben werden. Mitfinanziert hat Slomka zufolge die junge Ausgründung übrigens ein namhafter Kapitalgeber, SAP-Mitbegründer Hasso Plattner nämlich.

Die Algorithmen für das Verifikationsverfahren wiederum hat nun ein Doktorand des Ulmer Informatikers entwickelt, der sich nach Abschluss seiner Dissertation zu Inchron verändert hat. Mehr noch: Am Institut ist in diesem Zusammenhang eine spezielle „mathematische Bibliothek“ entworfen worden, mithin eine komplette Formelsammlung für die Prüfverfahren am Rechner. Wichtig dabei: Abhängig von der Anzahl der Tests bleibt die Rechenzeit stets linear, während sie sich bei herkömmlichen Verfahren bei höheren Testzahlen exponentiell verändert, „explodiert“, wie es Professor Frank Slomka formuliert. „Mit unserem Verfahren können jedenfalls deutlich verbesserte Ergebnisse erzielt werden“, erklärt der designierte Kooperationspreisträger, „unter anderem können Kosten und Energieverbrauch der zu entwickelnden Systeme wesentlich reduziert werden.“

Natürlich seien die am Institut entwickelten Verfahren zusammen mit Inchron auch bei einem Anwender erprobt worden. Dabei verglichen Daimler-Ingenieure aus Sindelfingen gemeinsam mit den Ulmer Wissenschaftlern im Rahmen einer aufwendigen Fallstudie am Beispiel einer vernetzten Fahrzeug-Elektronik bekannte Software-Werkzeuge zur Echtzeitanalyse mit dem neu entwickelten

Inchron-Verfahren. Slomka zufolge mit guten Ergebnissen. Bemerkenswert sei unter anderem, „dass der Kompromiss zwischen den beiden widersprüchlichen Anforderungen Analysegenauigkeit und -geschwindigkeit frei wählbar ist“. Beide Anforderungen indes seien wichtig, um Analysetechniken im Systementwurf optimal nutzen zu können.

Gemeinsam mit Daimler wurden die Ergebnisse der Studie dann veröffentlicht sowie auf einer Konferenz präsentiert und diskutiert. Folge: eine neue Kooperation mit der Universität York (England). Gemeinsam mit Robert Davis von der Universität York ist es gelungen, die Methoden der Echtzeitanalyse unter Berücksichtigung besonderer Systemeigenschaften, vorgegeben durch die jeweilige Systemarchitektur, weiter zu entwickeln. Nicht nur, dass die daraus entstandene Arbeit bei einer internationalen Experten-Konferenz in Porto mit einem Preis für die beste Publikation ausgezeichnet worden ist: „Besonders schön ist, dass die Kooperation mit der Industrie nicht nur wirtschaftliche Wirkung entfaltete, sondern auch zu neuen wissenschaftlichen Erfolgen und Kooperationen führte“, freut sich Professor Frank Slomka. Von ursprünglicher universitärer Grundlagenforschung über die industrielle Anwendung also wieder zurück zu akademischen Fragestellungen. An Themen sei dabei kein Mangel, berichtet Slomka, „allein über Inchron haben wir stets Zugang zu neuen Problemen verschiedener Anwender“. Derzeit entstehe etwa eine Masterarbeit über Echtzeit-Verifikation, in diesem Fall in Zusammenarbeit mit einem bekannten Zulieferunternehmen der Automobilindustrie. ■ wb

Lehrpreis für Dr. Dr. Burkhard Dirks

Notfallmedizin stets kompetent und praxisnah vermittelt

Eigentlich ist Dr. Dr. Burkhard Dirks von der Fachschaft Medizin, unterstützt von der Medizinischen Fakultät, für den Lehrpreis aufgrund der Ausbildung in der Notfallmedizin nominiert worden, die er und sein Team im Curriculum Humanmedizin betreuen. So jedenfalls hatte es die Agenda für den Festakt vorgesehen und so berichtete es denn auch in der Sache völlig richtig Professor Ulrich Stadtmüller als Vizepräsident für die Lehre in seiner Laudatio.

Irgendwie freilich, wenngleich ungeschrieben, galt die Auszeichnung in gewisser Weise auch dem Lebenswerk des Anästhesiologen. Denn Burkhard Dirks, der zu Beginn der „Dies-Woche“ in den Ruhestand getreten war, hat Notfallmedizin nicht nur gelehrt. Er hat sie gelebt. Im OP, im Rettungswagen, im Hörsaal.

Aus gutem Grund sprach insofern Laudator Stadtmüller von der „authentischen Expertise“ des zweifach promovierten Wissenschaftlers, in Pharmazie und Medizin nämlich. Eine Expertise, die seine Nachwuchsmediziner seit 1995 „in einer Art Schraubenkonzept“ (Dirks) erlebten, einem speziell in Ulm entwickelten „Gesamtkonzept mit einem extremen Praxisbezug“. Wobei, beginnend mit einem Basiskurs im fünften und sechsten Semester, die einzelnen Fertigkeiten Zug um Zug aufeinander aufbauend vermittelt werden. Im Zentrum schon hier ein dreitägiges Praktikum „Akute Notfälle“, begleitet von Vorlesungen zu den Themen der Grundausbildung: Reanimation, Therapie häufiger internistischer Notfallbilder, Versor-

Foto: Eberhardt/kiz



Vizepräsident Prof. Ulrich Stadtmüller (links) begründete in seiner Laudatio die Vergabe des Lehrpreises an Dr. Dr. Burkhard Dirks

gung traumatisch verletzter Patienten. „Dabei sind die Vorlesungen im Grunde nur ein zusätzliches Angebot“, sagt Dirks.

Obligatorisch dagegen der später folgende Kurs „Emergency Room“, in dem jeweils zwei Studierende einen durch einen Schauspieler gemimten Patienten behandeln. Ebenfalls die Regel dann im Abschlussemester eine Schicht im Rettungsdienst mit dem Lernziel, die möglichen Rettungsmittel einzuordnen und die richtigen anzufordern. „Danach hat jeder eine realistische Vorstellung davon, wie es läuft“, ist der Praktiker überzeugt.

„Herr Dirks versteht es hervorragend, die komplexen Herausforderungen in den kritischen Situationen eines Notfalls vereinfacht darzustellen“, lobte der Vizepräsident, der spannende und interessante Unterricht inspiriere sowohl Studierende als auch junge Kollegen. Überdies haben Dr. Dr. Dirks und sein Team Professor Stadtmüller zufolge die gesamte Ausbildung hervorragend strukturiert und mit sehr gutem Begleitmaterial versehen. „Dabei haben es gerade

Lehrende im klinischen Abschnitt durch die Belastungen in der Krankenversorgung schwerer als andere, sich auch für die Lehre besonders einzusetzen.“

Die Studierenden jedenfalls schätzten, so der Laudator weiter, diese Verbindung von Theorie und Praxis, die Kompetenz und die Fähigkeit, dies in gutem Miteinander bestens zu vermitteln. Dies bestätigten übrigens auch die guten Ergebnisse der Lehrevaluationen.

Der Geehrte selbst vernahm es zurückhaltend und bescheiden: „Unser Ziel war es stets, die Fertigkeiten für eine Erstbehandlung richtig zu trainieren“, freute sich Burkhard Dirks über die Auszeichnung und vergaß nicht anzumerken: „Die Notfallmedizin hat in der Lehre von vornherein einen Vorteil: Sie ist spannend.“ Und der Universitätspräsident als Gratulant zog aus der Laudatio eine ganz besondere Schlussfolgerung. Professor Karl Joachim Ebeling: „Jetzt fühle ich mich in Ulm noch sicherer.“ ■

wb

Franziska-Kolb-Preis: cand. med. Corina Büchele

Einfluss von 4-1BB Ligand und GITR Ligand auf die NK Zell Reaktivität bei Patienten mit Chronisch Lymphatischer Leukämie

In ihrer kumulativen Dissertation erforscht die diesjährige Franziska-Kolb-Preisträgerin Corina Büchele (Universitätsklinikum Tübingen) Therapieansätze für Patienten mit Chronisch Lymphatischer Leukämie vom B-Zell-Typ (B CLL). Im Mittelpunkt ihrer Publikationen, die in den renommierten Fachzeitschriften „European Journal of Immunology“ und „Leukemia“ erschienen sind, steht das Zusammenspiel von Natürlichen Killer Zellen (NK Zellen) und B CLL Zellen von Leukämiepatienten. Dabei konzentriert sich die Medizinstudentin auf die Rolle von GITRL und 4-1BBL (CD 137L), zwei Mitgliedern der Tumornekrosefaktor (TNF)-Familie, bei der NK-vermittelten Immunüberwachung der Chronisch Lymphatischen Leukämie. Sie untersucht den Einfluss der Molekülsysteme auf den Krankheitsverlauf und insbesondere ihre Wirkung auf Natürliche Killer Zellen nach Gabe des Krebsmittels Rituximab.



„Eine Superarbeit“, kommentierte Präsident Prof. Ebeling die Dissertation der Tübinger Medizinstudentin Corina Büchele. Ähnlich hatte sich zuvor auch Prof. Hartmut Döhner als Laudator und Stiftungsvorsitzender geäußert

Im Laborversuch haben Büchele und Wissenschaftler um ihren Doktorvater Professor Helmut Salih zunächst NK Zellen von Leukämiepatienten und gesunden Spendern verglichen. Sie stellten fest, dass die 4-1BB und GITR-Rezeptoren auf NK Zellen von

Krebspatienten deutlich ausgebildet sind. Die entsprechenden Liganden – darunter versteht man Stoffe, die an Rezeptoren binden – werden von den Leukämiezellen exprimiert.

Ihr Fazit: Das Zusammenspiel von Rezeptoren und Liganden führt zu einer Signalübertragung in beide beteiligte Zelltypen, also NK- und B CLL Zellen. Dadurch setzen die B CLL Zellen Zytokine frei, die Krebszellen als Wachstums- und Überlebensfaktoren dienen.

Gleichzeitig bremsen in NK Zellen übertragene Signale eine Immunantwort und mindern die Wirkung von Rituximab. Die Tübinger Forscher haben herausgefunden, dass sich diese folgenreiche Interaktion mit dem bereits für andere Erkrankungen zugelassenen TNF-Blocker Infliximab aufhalten lässt.

„Die Modulation verschiedener Signale ist eine erfolgreiche Strategie, um die Immunantwort der NK Zellen im Allgemeinen zu stärken und im Speziellen auch die Wirksamkeit von Rituximab in der CLL-Behandlung positiv zu beeinflussen“, so Corina Büchele.

Im April will die 26-Jährige ihr Medizinstudium abschließen. Neben dem mit 8000 Euro dotierten „Franziska-Kolb-Preis zur Förderung der Leukämieforschung“ hat Corina Büchele bereits eine Auszeichnung der „American Society of Hematology“ erhalten. ■

eb/ab



Dr. Lucia Jerg-Bretzke (rechts) vergab mit 1500 Euro dotierte Mileva Einstein-Marić-Preise für Promotionsarbeiten an Dr. Nicole V. S. Ratzinger und Dr. Melanie Schirmer (2., 3. v.r.). Für ihre Diplomarbeiten erhielten Katja Schilling und Vera Gramich (1., 2. v.l.) Mileva Einstein-Marić-Preise (1000 Euro)

Dr. med. Melanie Schirmer

Die Bedeutung von ‚Inhibitor of Apoptosis Proteins‘ für die Apoptosesensitivität akuter Leukämien

Dr. Melanie Schirmer, Assistenzärztin an der Universitätsklinik für Kinder und Jugendmedizin, erhält für ihre Promotionsarbeit den mit 1500 Euro dotierten Mileva Einstein-Marić-Preis. In ihrer Dissertation untersucht die Medizinerin die Rollen von so genannten „Inhibitor of Apoptosis Proteins“ (IAPs) und IAP-Blockern bei der Steuerung des programmierten Zelltods (Apoptose) in akuten Leukämien.

Viele Krebstherapien wie zum Beispiel die Chemotherapie wirken, indem sie Apoptose in Tumorzellen einleiten. Funktionsstörungen des Apoptoseprogramms mindern also den Behandlungserfolg. Sind „Inhibitor of Apoptosis Proteins“ bei Krebserkrankungen vermehrt exprimiert, gilt die Prognose des Patienten als schlecht.

„Durch die Inhibition von wichtigen Enzymen, so genannte Caspasen, stören IAPs Apoptose an einer Schlüsselposition, deshalb sind experimentelle Strategien, die auf eine Hemmung dieser IAPs zielen, ein besonders viel versprechender Ansatz für neue Behandlungsmethoden“, so Melanie Schirmer. In ihrer Arbeit zeigt sie, dass bereits

HEIZEN – EINFACH WIE VON ZAUBERHAND

Wir sorgen für wohlige Wärme –
ganz nach Ihren Wünschen.
Auf jeden Fall Ressourcen schonend!
Ob fester oder flüssiger Brennstoff, mit
Solarthermie oder als Wärmepumpenanlage.

Rufen Sie uns an – wir beraten Sie gerne.

Mit uns fühlen Sie sich zu Hause wohl!



Gedr. Brenner GmbH . Ziegelhausstraße 60 . 88400 Biberach.Riß . Tel. 073 51.99000 . Fax 073 51.990010 . www.brenner-bc.de . mail@brenner-bc.de

niedrig konzentrierte IAP-Blocker die Inhibition der Caspasen aufhalten und so Leukämiezellen für natürlich ausgelöste oder durch Chemotherapeutika induzierte Apoptose empfänglich machen.

Das Fazit der Ulmerin: Da die Gabe von IAP-Hemmern Leukämiezellen für die üblichen Krebstherapien sensitiviert, kann die Dauer und Intensität einer Chemotherapie oder Bestrahlung verringert werden. So treten auch weniger Nebenwirkungen auf. Im Experiment

sprachen selbst resistente Krebszellen nach Gabe von IAP-Hemmern erneut auf eine Therapie an. Gesunde Blutzellen wurden nicht geschädigt.

Während ihrer Promotion bei Professorin Simone Fulda wurde Melanie Schirmer von der „Kind-Philipp-Stiftung für Leukämieforschung“ unterstützt. Unter anderem hat die 30-jährige bereits eine Auszeichnung der „American Society of Hematology“ erhalten. ■ eb/ab

Dr. rer. pol. Nicole V. S. Ratzinger-Sakel

Prüfungs- und Nichtprüfungshonorare in Deutschland – Empirische Analysen kapitalmarktorientierter Unternehmen

In ihrer kumulativen Dissertation hat Dr. Nicole V. S. Ratzinger-Sakel erstmals Zusammenhänge zwischen der Struktur des deutschen Wirtschaftsprüfungsmarktes und dem Preisverhalten der Anbieter von Prüfungsleistungen mit multivariaten Verfahren untersucht. Wirtschaftsprüfer sind Mittler zwischen Unternehmensleitung und Öffentlichkeit. Durch ihre Arbeit sichern sie die Qualität von Finanz- und Unternehmensdaten. Nach dem Promotionspreis der Ulmer Universitätsgesellschaft (UUG) erhält die Wissenschaftlerin jetzt den Mileva Einstein-Marić-Preis.

In ihrer aus drei Fachbeiträgen bestehenden Dissertation analysiert Ratzinger-Sakel weiterhin Zusammenhänge zwischen Prüfungs- und Nichtprüfungshonoraren sowie zwischen dem Wettbewerbsverhalten der Prüfer und der Größe ihrer Mandanten. Mit Beginn des Geschäftsjahres 2005 ist das Bilanzreformrechtgesetz in Kraft getreten. Aus diesem Grund prüft die studierte Wirtschaftsmathematikerin im Untersuchungszeitraum 2005 bis 2007, ob der wenig präzise Wortlaut des Gesetzes zu einer systematischen Verzerrung von Prüfungs- und Nichtprüfungshonoraren führt. Zudem fragte sie: „Beeinflusst die Höhe von Prüfungs- und Nichtprüfungshonoraren das Berichtsverhalten des Abschlussprüfers?“ Als ein wichtiges Ergebnis ihrer Promotionsarbeit kann Ratzinger-Sakel eine derartige Einflussnahme verneinen. Offenbar ist auch die internationale Vergleichbarkeit deutscher Prüfungs- und Nichtprüfungshonorare gegeben: Eine systematische Verzerrung lässt sich empirisch nicht nachweisen. Allerdings beobachtet die gebürtige Münchenerin ein Wettbewerbsverhalten auf dem deutschen Prüfungsmarkt. Zudem hat die Mandantengröße erkennbaren Einfluss auf Wettbewerbsstrategien.

Ratzinger-Sakels Forschungsergebnisse sind in den renommierten Zeitschriften „Zeitschrift für Betriebswirtschaft“ und „Schmalenbach Business Review“ erschienen. Eine weitere Publikation im „International Journal of Disclosure and Governance“ ist nicht Teil der kumulativen Dissertation.

Die Doktorarbeit ist am Institut für Rechnungswesen und Wirtschaftsprüfung bei Professor Kai-Uwe Marten entstanden. Am gleichen Institut verfolgt Ratzinger-Sakel (Jahrgang 1981) jetzt das Ziel der Habilitation. Zurzeit ist sie Visiting Scholar an der Bentley University in Boston und lehrt dort den Kurs „Accounting and Policy Research“. ■

eb/ab

Dipl.-Math. oec. Katja Schilling

Stochastic modeling of a guaranteed annuity option's maturity value

Angehts einer alternden Gesellschaft untersucht die Mileva Einstein-Marić-Preisträgerin Katja Schilling ein äußerst zukunftssträchtiges Thema. In ihrer Diplomarbeit forscht die Wirtschaftsmathematikerin zu Risiken von Guaranteed Annuity Options (GAOs), also Zusatzoptionen bei fondsgebundenen Rentenversicherungen. Die Besonderheit: Bereits bei Vertragsabschluss wird die Umwandlungsrate des angesparten Kapitals in eine jährliche Rente festgelegt. Versicherer müssen also Einflussfaktoren wie Fonds, Zins und Sterblichkeit weit in die Zukunft kalkulieren. Schließlich kommen sie für die Differenz auf, sollte der Wert der vertraglich festgelegten Rente das angesparte Kapital übersteigen. Fehleinschätzungen in den 1970er-Jahren – vor allem in punkto Sterbewahrscheinlichkeit – haben zuletzt britischen Versicherungsunternehmen Solvenzprobleme bereitet.

Um folgenreiche Kalkulationsfehler in Zukunft zu vermeiden, hat Schilling in ihrer Diplomarbeit ein kombiniertes stochastisches Modell zur Risikoanalyse von GAOs in fondsgebundenen Rentenversicherungen entwickelt. Mit diesem Modell lassen sich Finanz- und Sterblichkeitsrisiken simultan untersuchen. Dabei ist besonders Schillings Beitrag zur bisher in der Literatur vernachlässigten stochastischen Modellierung der Sterbewahrscheinlichkeit hervorzuheben.

Anhand eines Beispielvertrags demonstriert die 25-Jährige die praktische Anwendbarkeit ihres Modells. Unter anderem zeigt sie, wie Risiken, die von den Einflussfaktoren Fonds, Zins und Sterblichkeit ausgehen, quantifiziert werden können. „Meine Ergebnisse weisen darauf hin, dass der Wert einer GAO deutlich unterschätzt

wird, sobald eine der Größen deterministisch modelliert wird. Also die zugrundeliegenden Entwicklungen als bekannt vorausgesetzt werden“, erklärt Katja Schilling. Im Beispiel habe sie den Fonds als Hauptrisikotreiber identifiziert, Zins- und Sterblichkeitsrisiken seien vergleichbar.

Die zeitgemäße Arbeit ist am Institut für Versicherungswissenschaften entstanden und wurde von Professor Hans-Joachim Zwiesler und Professor Martin Eling betreut. Bereits beim WiMa-Kongress 2011 wurde Katja Schilling als herausragende Absolventin mit dem Horbach-Förderpreis ausgezeichnet. Die gebürtige Riedlingerin ist Stipendiatin des Graduiertenkollegs 1100 der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften. Zurzeit arbeitet sie an ihrer Promotion im Fach Wirtschaftsmathematik. ■ eb/ab

Dipl.-Phys. Vera Gramich

Der Einfluss von Rauschen auf die Messung der Berry-Phase in supraleitenden Schaltkreisen

Für ihre Diplomarbeit erhält Vera Gramich den mit 1000 Euro dotierten Mileva Einstein-Marić-Preis der Universität Ulm. „Der Einfluss von Rauschen auf die Messung der Berry-Phase in supraleitenden Schaltkreisen“ steht im Mittelpunkt der Arbeit, die am Institut für Theoretische Physik (Doktorvater Professor Joachim Ankerhold) entstanden ist.

Ein relevantes Thema: Die so genannte Nanoelektronik verspricht eine Steigerung der Leistungsfähigkeit durch stetige Verkleinerung der einzelnen Bauteile bis in den atomaren Bereich. Deshalb gewinnen quantenphysikalische Effekte zunehmend an Bedeutung, so zum Beispiel auch das Auftreten einer „Berry-Phase“ in einer Cooperpaarschleuse. Diese kann man sich als Analogon zu einer klassischen Pumpe vorstellen, nur dass einzelne Cooperpaare (korrelierte Elektronenpaare) kohärent durch einen komplexen supraleitenden Schaltkreis transferiert werden. Mit dieser gepumpten Ladung steht nun die Berry-Phase in Verbindung. Bisherige theoretische Überlegungen zur Messung dieser geometrischen Phase erwiesen sich nach entsprechenden Experimenten als unhaltbar. „Es wurde schnell klar, dass eine vollständige Beschreibung der Entwicklung realistischer Quantensysteme die möglichen Wechselwirkungen mit einer rauschenden Umgebung nicht außer Acht lassen kann“, schreibt Gramich im Abstract ihrer Diplomarbeit. Die zeitliche Entwicklung des Quantenpumpvorgangs bedarf daher einer erweiterten Analyse, soll die experimentelle Situation, in der die quantenmechanischen Systeme durch Messgeräte sowie Kontrollschaltkreise an die Umwelt gekoppelt sind, angemessen beschrieben werden. Diese Herausforderung nahm Vera Gramich an der Uni Ulm und an der Aalto Universität im finnischen Helsinki an (Arbeitsgruppe Prof. Pekola). Ziel ihrer Arbeit war es, eine theoretisch schlüssige Beschreibung anhand von Mastergleichungen zu entwickeln, Lösungen zu diskutieren und eine numerische Simulation zu erstellen. Und tatsächlich schuf Vera Gramich einen theoretischen Rahmen für die Beschreibung der adiabatischen Entwicklung in Zweiniveau-Quantensystemen. Die 26-Jährige zeigte dabei zudem, dass die Messung der Berry-Phase bei extrem tiefen Temperaturen durch

schwaches Rauschen sogar stabilisiert wird. Außerdem wies sie den Einfluss quantenmechanischer Vakuumfluktuationen (Lamb shift) nach. Mit ihren Überlegungen hat die gebürtige Leonbergerin ein Experiment zur Messung der Lamb shift in supraleitenden Schaltkreisen angeregt (Phys. Rev. A 84, 052103 (2011)) und zum tieferen Verständnis der Quantenmechanik auf makroskopischen Skalen beigetragen. Die Ergebnisse ihrer Diplomarbeit hat Vera Gramich an mehreren Universitäten vorgestellt. Das nächste Ziel der Physikerin ist der Erwerb eines akademischen Doktorgrades. Am Ulmer Institut für Theoretische Physik forscht sie derzeit hauptsächlich zur „Kopplung von supraleitenden Schaltkreisen an quantenoptischen Systemen“. ■ eb/ab

Foto: Eberhardt/kiz



Applaus für hervorragende Leistungen von Prof. Tina Seufert, Prof. Klaus Dietmayer, Franziska-Kolb-Preisträgerin Corina Büchele, Prof. Hartmut Döhner und dem Universitätspräsidenten Prof. Karl Joachim Ebeling (v.l.)

Forschungsbau Lebenswissenschaften:

Kirschgrütze mit Vanillesoße statt Schlüssel zur Übergabe

Foto: Schnabel



Mitte Januar haben Universität und Universitätsklinikum den neuen Forschungsbau Lebenswissenschaften nach eineinhalb Jahren Bauzeit übernommen

Universität und Universitätsklinikum Ulm haben Mitte Januar mit einer Feier vor Ort den gemeinsam neu erstellten Forschungsbau Lebenswissenschaften übernommen. Er entstand in nur knapp eineinhalb Jahren Bauzeit als Erweiterung des bereits 1998 in Betrieb genommenen Klinischen Forschungsgebäudes aus Mitteln des Konjunkturprogramms II. Bund und Land Baden-Württemberg hatten dafür 16 Millionen Euro bereitgestellt. „Der für das Zentrum für Biomedizinische Forschung vorgesehene Neubau ist ein weiterer wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der Wissenschaftsstadt und für die Umsetzung des Masterplans“, sagte Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling bei der Übergabe. Er erwartet davon „starke Impulse für diesen Forschungsbereich“.

Foto: Grass



Bei der feierlichen Übernahme des neuen Forschungsbau Lebenswissenschaften freuten sich Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner, Universitätspräsident Prof. Karl Joachim Ebeling und Ministerialdirektor Wolfgang Leidig (v.l.) über Kirschgrütze anstelle eines symbolischen Schlüssels

Zugleich sieht Ebeling „den wunderschönen und sehr praktikablen Neubau als wichtigen Treiber auf dem Weg zu einer außeruniversitären Forschungseinrichtung in der Medizin und in den Lebenswissenschaften“. Ulm nämlich verfüge als einziger Medizinstandort in Baden-Württemberg nicht über außeruniversitäre Forschungseinrichtungen im eigenen Umfeld, ein klarer Wettbewerbsnachteil bei der Beantragung von Fördermitteln.

Ministerialdirektor Wolfgang Leidig vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft verwies derweil in seiner Ansprache auf die „hervorragende Forschungslandschaft Baden-Württembergs“, die den internationalen Vergleich nicht zu scheuen brauche. „Bildung, Wissenschaft und Forschung haben für die Landesregierung einen ungebrochen hohen Stellenwert. Voraussetzung für Lehre und Forschung ist auch in Zukunft eine intakte bauliche Infrastruktur sagte Leidig.

Hohe Priorität räume die Landesregierung indes auch der Sanierung bestehender Gebäude ein. Das werde nicht zuletzt durch

die noch in diesem Jahr beginnende Erneuerung des Festpunkts M 25 deutlich.

Die enorme Bedeutung des Konjunkturprogramms II rückte Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner in den Vordergrund. Seinerzeit „als wichtiges politisches Zeichen“ beschlossen, um einer wirtschaftlichen Krise gegenzusteuern, sei man zwischenzeitlich „schnell wieder zur Tagesordnung übergegangen“, beklagte der OB und stellte fest: „Offenbar funktioniert die Verdrängung.“

Eben diesem Konjunkturprogramm geschuldet war indes die extrem kurze Bauzeit, wie Wilmuth Lindenthal, Leiter des Ulmer Amtes des Landesbetriebs Vermögen und Bau Baden-Württemberg, eingangs festgestellt hatte. Gleichwohl setze das Bauwerk mit seiner Architektur die Tradition herausragender Gebäude auf dem Campus fort und werde „dazu beitragen, die Attraktivität für Studierende und Lehrende zu steigern sowie richtungsweisende Forschungsarbeiten zu unterstützen“. Lindenthal dankte denn auch in diesem Zusammenhang wie die weiteren Redner allen Beteiligten für ihren Beitrag zur gelungenen und termingerechten Fertigstellung des Projekts fast genau ein Jahr nach dem Richtfest. Dem Amtsleiter zufolge zählte der Neubau mit rund 2300 Quadratmetern Hauptnutzfläche zu den zwei größten Baumaßnahmen im Land, die im Rahmen des Konjunkturprogramms realisiert worden sind.

Vorgesehen sind die neuen Forschungsflächen für die Pharmazeutische Biotechnologie, das Biomedizinische Translationszentrum zur Beeinflussung von Stammzellen und für die Chirurgie.

Eine Überraschung glückte den Verantwortlichen fraglos mit der Performance an Stelle der symbolischen Schlüssel-Übergabe. Schirin Kretschmann, zur Vorstellung ihres Kunstprojekts („You may have a pink cadillac“) mit einem Uralt-VW-Käfer in den Innenhof gerollt, parkte hier ihr Auto auf einem pinkfarbenen Stellplatz und schritt anschließend mit einer Kanne hoch zu den Festgästen, die den Vorgang mittels Live-Übertragung verfolgen konnten.

Im Saal gab es dann für Präsident und OB aus der Kanne grüne Vanillesoße auf die schon bereitgestellte pink-rote Kirschgrütze. Professor Karl Joachim Ebeling jedenfalls schien es zu genießen: „Das war die beste Übergabe, die ich je gemacht habe.“ ■ wb

Foto: Grass



Kunst am Bau der anderen Art: Schirin Kretschmann parkte ihren Käfer auf einem pinkfarbenen Parkplatz und brachte eine Gießkanne mit grüner Vanillesoße in den neuen Forschungsbau

Danke

Die Baresel GmbH ist ein modernes, dienstleistungsorientiertes Unternehmen aus der Bauindustrie und erbringt komplexe Leistungen in allen Bereichen des Hoch-, Tief- und Schlüsselfertigbaus. Für die Universität Ulm haben wir den schlüsselfertigen Neubau eines Forschungsgebäudes mit Labor- und Büroräumen, Tier-OP und Bereichen für die Tierhaltung mit Anbindung an das Bestandsgebäude realisiert. Für diesen anspruchsvollen Auftrag und für die gute Zusammenarbeit mit allen Projektbeteiligten möchten wir uns herzlich bedanken. Wir wünschen viel Erfolg in den neuen Räumen!

Baresel GmbH
Postfach 10 04 52
70003 Stuttgart
Telefon (07 11) 25 84-0
www.baresel.de



MEDICAL
Bau von Gesundheitsimmobilien

Stuttgart · Frankfurt · München · Tübingen

Conplaning GmbH



**Ingenieurbüro für Gebäudetechnik,
Energietechnik und Umwelttechnik**

Ulm | Neu-Ulm | Günzburg

Innovativ denken und planen:

Fachplanung

Elektro- und Fernmeldetechnik

Conplaning GmbH

Postfach 11 64
89001 Ulm

Ruf 0731 9220-150

Fax 0731 9220-155

E-Mail: info@conplaning.de

www.conplaning.de

34 kluge Köpfe mit Deutschlandstipendien ausgezeichnet

Bundesforschungsministerin Schavan lobt neue Stipendienkultur

In Anwesenheit der Bundesforschungsministerin Professor Annette Schavan (CDU) sind Ende Januar die ersten 34 Deutschlandstipendien an der Universität Ulm verliehen worden. Seit dem Wintersemester 2011/12 werden hervorragende Studentinnen und Studenten mit 300 Euro monatlich gefördert. Die Mittel kommen jeweils zur Hälfte aus der Privatwirtschaft und vom Bund. Im Gegensatz zu vielen anderen Hochschulen konnte die Uni Ulm die Bezuschussung durch den Bund voll ausschöpfen und 13 Stipendienggeber gewinnen.

Foto: Eberhardt/kiz



Gruppenfoto mit Bundesforschungsministerin (vorne, 2. von rechts), dem Universitätspräsidenten (vorne, 3. v.l.) und Förderern: 34 Studenten der Uni Ulm erhielten Deutschlandstipendien

„Ein Land wie Deutschland braucht kluge Köpfe. Und diese Köpfe werden heute ausgezeichnet“, sagte Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling in seiner Begrüßung. Mit dem Ziel eine Stipendienkultur in Deutschland anzustoßen, warb Annette Schavan um erfolgreiche Absolventen als Stipendienggeber. Schließlich sei die Studienfinanzierung für viele junge Menschen ein Problem. „Was Studierende in ihrer akademischen Ausbildung leisten, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden“, sagte Schavan. Neben dem BAföG sei deshalb das Deutschlandstipendium als weiteres, vom Einkommen der Eltern unabhängiges Förderinstrument notwendig. In Ulm wurden 15 der 34 Deutschlandstipendien auf Wunsch der Förderer fächergebunden vergeben. Für mindestens zwei Semester und höchstens bis zum Ende der Regel-

studienzeit werden sieben Studierende der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften unterstützt. Fünf Stipendien gehen an die Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik, drei weitere an Studierende medizinischer Fächer. Neben guten Noten wurden bei der Auswahl außeruniversitäres Engagement oder etwa eine vorangegangene Berufstätigkeit berücksichtigt. Aus den Händen ihrer Förderer oder von der Bundesforschungsministerin persönlich erhielten die Stipendiaten ihre Urkunden.

Größter Stipendienggeber ist die Akademie für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik an der Universität Ulm e.V.

Die weiteren Förderer könnten verschiedener kaum sein: Neben einem bekannten Verlag, Unternehmensberatern und einem Zulieferer aus der Photovoltaikindustrie

unterstützen auch Kliniken oder etwa die Stiftung der Universität Ulm hervorragende Hochschüler. Gelegenheit zum Kennenlernen hatten Förderer und Studierende beim anschließenden Empfang. Für Universitätspräsident Ebeling ist der erfolgreiche Auftakt des Deutschlandstipendiums ein Ansporn: „Auch angesichts steigender Studentenzahlen müssen wir in Zukunft noch mehr Fördermittel einwerben.“ ■ ab

**Das
MON O K E L**

*Ihr Brillenspezialist
in Söflingen*

**Neue Gasse 3
89077 Ulm-Söflingen
Telefon 07 31 / 38 97 45**

Hans-Kupczyk-Gastprofessur verliehen:

Drosophila als Modell für die Erforschung von Alterungsprozessen in Stammzellen

Seit 25 Jahren wird die Gastprofessur der Hans-Kupczyk-Stiftung an international herausragende Wissenschaftler verliehen, die für zwei Wochen an der Uni Ulm forschen und lehren. Anfang Dezember stellten Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling und Professor Lenhard Rudolph (Institut für Molekulare Medizin) den diesjährigen Gast vor: Als einer der ersten Wissenschaftler hat Professor Heinrich Jasper (University of Rochester, New York) molekulare Mechanismen der Stammzellalterung an Fruchtfliegen (*Drosophila melanogaster*) untersucht. „Der bisherige Lebensweg des Biochemikers führte ihn vom peruanischen Lima an die Universitäten in Tübingen und Heidelberg und jetzt eben an das Department of Biology in Rochester“, wusste Ebeling. Besonders beeindruckend: Nach seiner Promotion wurde Jasper ohne nennenswerte Postdoc-Zeit zum Assistant Professor in Rochester ernannt.

Anschließend führte Lenhard Rudolph in die Alterungsforschung ein: „Im fortgeschrittenen Lebensalter lässt die Regenerationsfähigkeit verschiedener Organe nach. Außerdem steigt das Krebsrisiko exponentiell an“, so der Mediziner. Heute wissen wir, dass beide Erscheinungen mit der Stammzellalterung korrelierten. Wie Jasper gezeigt habe, eigneten sich zum Beispiel Fruchtfliegen zur Erforschung. Schließlich liege ihre Lebensdauer bei wenig mehr als einem Monat.

Freude über die Gastprofessur am Institut für Molekulare Medizin auch bei Heinrich Jasper: „Der Ulmer Schwerpunkt ‚Stammzell- und Alterungsforschung‘ hat die Universität in den Vereinigten Staaten bekannt gemacht. Aufgrund der demographischen Entwicklung wird dieser Bereich in den kommenden Jahren an Bedeutung gewinnen“, sagte der Wissenschaftler. Am Fruchtfliegen-Modell konnte er zeigen, dass die Häufigkeit der Stammzellteilung (Stammzellproliferation) negativ mit der Lebenserwartung der Insekten zusammenhängt.

„Durch Faktoren wie Stress oder kalorienreiche Ernährung müssen sich die Zellen vermehrt regenerieren, das bedeutet teilen“, erklärte der Biochemiker. Häufige Proliferation führe zu abweichenden Gewebestrukturen (Dysplasien) und letztlich zu krebsähnlichen Bildern. Werde die Stammzellteilung unterbunden, könnten Reparaturproteine keineswegs den stressbedingten Funktionsverlust der Zellen ausgleichen. Entsprechende Tiere hätten eine noch kürzere Lebensspanne. Diese Prozesse konnte Jasper anhand von Bildern veranschaulichen, die die einfach aufgebauten Därme verschieden alter Fliegen zeigten.

Foto: Grass



Universitätspräsident Prof. Karl Joachim Ebeling (rechts) verlieh Prof. Heinrich Jasper (Mitte) die Hans-Kupczyk-Gastprofessur. Jasper war Gast am Institut für Molekulare Medizin (Leitung Prof. Lenhard Rudolph, links)

Jetzt stellt sich also die Frage, inwiefern man die pluripotenten Zellen kontrollieren kann, um so das Leben der Modellorganismen zu verlängern. Dazu untersucht Jasper etwa den Einfluss von (Stress-)Signalwegen auf Stammzellen. Fernziel ist eine wirksame Therapie gegen krankhafte, die Lebensqualität einschränkende Alterserscheinungen beim Menschen.

Die Hans-Kupczyk-Stiftung fördert Wissenschaft, Bildung und Erziehung. Durch die kurzzeitigen Gastprofessuren an der Uni Ulm soll der wissenschaftliche Dialog gefördert werden. Forscher und Studenten profitieren von der Expertise des internationalen Gastes und können Gelerntes für die eigene wissenschaftliche Weiterentwicklung nutzen. ■ ab

Universitätsrat:

Bleyer und Kurz bestätigt

Der Universitätsrat der Universität Ulm hat dieser Tage seinen Vorsitzenden Dr. Klaus Bleyer ebenso wie dessen Stellvertreter Dr. Dieter Kurz einstimmig für weitere drei Jahre in ihren Ämtern bestätigt. Bleyer ist seit

dem Jahr 2000 Mitglied und seit November 2003 Vorsitzender des Gremiums. Kurz, seit 2008 auch Honorarprofessor der Uni Ulm, war bis Ende 2010 Vorstandsvorsitzender der Carl Zeiss AG in Oberkochen. ■ wb

50 000 Euro für Dozenten mit Studierendenausweis:

Baden-Württemberg Stiftung fördert Lehrkonzept der Medizinischen Fakultät

„Teach the Tutor“ – schule den Tutor – fordert ein innovatives Lehr- und Lernkonzept, das Ulmer Wissenschaftler entwickelt haben. Das Ziel: Fortgeschrittene Medizinstudentinnen sowie -studenten sollen Lehrkompetenzen erwerben und Kommilitonen in niedrigeren Fachsemestern anleiten. Für diesen Ansatz sind Dr. Anja Böckers und Dr. Ulrich Fassnacht (Institut für Anatomie und Zellbiologie) sowie Dr. Wolfgang Öchsner, Projektmitarbeiter im Studiendekanat der Medizinischen Fakultät, mit einem „Fellowship für Innovationen in der Hochschullehre“ ausgezeichnet worden. Die Förderung der Baden-Württemberg Stiftung beinhaltet 50 000 Euro und wurde kürzlich erstmals vergeben.

Foto: privat



Steht an der Uni Ulm für innovative Hochschullehre:
Dr. Anja Böckers

Das Projekt „Teach the Tutor – Ein Ausbildungskonzept zum Einsatz qualifizierten peer-teachings in der klinischen und vorklinischen Ausbildung“ soll Nachwuchsakademiker stärker in die Lehre einbinden und so für die Hochschuldidaktik begeistern. In Anatomie-Veranstaltungen sind die „Dozenten mit Studierendenausweis“ bereits erfolgreich im Einsatz: „Wir bieten überdurchschnittlichen Studentinnen und Studenten Schulungen im Bereich Lehre an. In der Regel werden die Tutoren dann gut von Kommilitonen in niedrigeren Fachsemestern angenommen“, erklärt Anja Böckers. Als Dank für ihren Einsatz dürften die zertifizierten „peer teachers“ an einem individuellen Studienmodell „Herz, Kreislauf und Lunge“ teilnehmen – Praxiseinsätze und eine Betreuung durch Mentoren inklusive. In Zukunft planen die Wissenschaftler um Böckers, das zeitgemäße Konzept auszuweiten und auf den klinischen Abschnitt des Medizinstudiums zu übertragen. „Prinzipiell kann ich mir professionell organisiertes ‚peer-teaching‘ auch an anderen Fachbereichen und Hochschulen vorstellen“, ergänzt die Anatomin.

Neben ihrer Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Anatomie und Zellbiologie hat Anja Böckers das Zusatzstudium „Master of Medical Education“ an der Universität Heidelberg abgeschlossen. Ihre didaktischen Kompetenzen setzt die Fachärztin für Anatomie bei verschiedenen Lehrveranstaltungen der Medizinischen Fakultät in Ulm ein. Unter anderem hat Böckers innovative Vorlesungen angeboten, in denen das Handeln von beliebten TV-Ärzten analysiert wurde.

Die ersten 16 „Fellowships für Innovationen in der Hochschullehre“ sind – je nach Hochschulstandort – von der Baden-Württemberg Stiftung, der Joachim Herz Stiftung und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vergeben worden.

Eine Jury aus Hochschuldidaktikern und Studierenden hatte die prämierten Konzepte aus Bewerbungen von 181 Hochschulen ausgewählt. Das Preisgeld soll zur Umsetzung und weiteren Verbesserung der geförderten Projekte eingesetzt werden. ■

ab

Foto: Birmann



Bereits zum zweiten Mal haben Ulmer Studierende sowie Wissenschaftler um Professor Franz Josef Radermacher Anfang Februar zu den Ulmer Hochschultagen „Ökosoziale Marktwirtschaft und Nachhaltigkeit“ eingeladen. Vor der offiziellen Eröffnung war bereits der gesellschaftskritische Film „Taste the Waste“ gezeigt und besprochen worden. An den beiden Hauptveranstaltungstagen standen Vorträge, Workshops und Podiumsdiskussionen auf dem Programm. Als Hauptreferenten hatten die Ulmer Uwe Möller (Club of Rome), den BUND-Vorsitzenden Professor Hubert Weiger sowie Professor Klaus Töpfer (IASS Potsdam) eingeladen. Töpfer musste jedoch krankheitsbedingt durch Ian Johnson (Foto), Generalsekretär des Clubs of Rome, vertreten werden. Die Podiumsdiskussionen wurden von Professor Radermacher sowie Dr. Maïke Sippel moderiert und drehten sich um „Nachhaltigkeit als Herausforderung für die Wirtschaft“ und „Nachhaltigkeit als universitäres Thema“. In ihren einführenden Worten hatten Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling und Oberbürgermeister Ivo Gönner die Wichtigkeit der diskutierten Themen sowie der Hochschultage unterstrichen (mehr in der nächsten Ausgabe). ■

ab

Große Umfrage angelaufen:

Wie vereinbar sind Familie und Beruf?

Wie familienfreundlich sind die Arbeitsbedingungen an der Universität Ulm? Das soll jetzt mit einer breit angelegten Mitarbeiterbefragung ermittelt werden, die von der Gleichstellungsbeauftragten Dr. Lucia Jerg-Bretzke in Kooperation mit der Sektion Medizinische Psychologie der Uni durchgeführt wird. Aufgerufen dazu sind alle Beschäftigten der Universität, der vorklinische Bereich eingeschlossen. „Präsidium, Dekanat und Personalrat unterstützen das Vorhaben ausdrücklich“, sagt Jerg-Bretzke, die hohe Erwartungen in die unter anderem von der Diplom-Psychologin Kerstin Limbrecht wissenschaftlich begleitete Studie setzt.

Foto: Könnike



Dr. Lucia Jerg-Bretzke

Denn: „Nur mit fundierten Daten und Informationen können gegebenenfalls Veränderungen initiiert werden.“ Und die Gleichstellungsbeauftragte vermutet, dass die Befragung noch Handlungsbedarf in Sachen Familienfreundlichkeit dokumentieren wird. Wohl sei die Universität zu Recht seit 2008 als familiengerechte Hochschule zertifiziert, habe sie seither viele wichtige Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf getroffen oder eingeleitet. „Aber zwischen Zielsetzungen und Realität gibt es nach wie vor Lücken, bekanntlich nicht nur bei uns, sondern in der gesamten Arbeitswelt“, weiß die Wissenschaftlerin.

Zudem gingen Bekundungen der Verantwortlichen nicht immer einher mit der Praxis in den vielen Verästelungen eines Großbetriebs. Mehr Klarheit schaffen soll deshalb die bereits angelaufene Befragung, bei der neben demografischen Angaben wie etwa Alter, Ausbildung und Kinder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ebenso ermittelt wird wie Belastungen durch die Arbeit, die Arbeitszufriedenheit, Fragen zur Gesundheit und Burn-out-Aspekte. Die Teilnahme ist online ebenso

möglich wie in Papierform, erfolgt indes grundsätzlich anonym.

„Rund 25 Minuten sind für die Antworten erforderlich“, beziffert Dr. Lucia Jerg-Bretzke den Zeitaufwand, der aus ihrer Sicht niemand an der Teilnahme hindern sollte, zumal der Fragebogen während der Arbeitszeit ausgefüllt werden darf. „Denn nur mit einer hohen Beteiligung können wir bestehende Probleme auf diesem Gebiet repräsentativ darstellen und auf Basis dieser Ergebnisse schließlich neue Maßnahmen, Programme oder Projekte einleiten“, betont die Gleichstellungsbeauf-

tragte, verweist in diesem Zusammenhang überdies auf einen besonderen Aspekt: Die jetzt gestartete Bedarfs- und Belastungsanalyse ist nur der erste Schritt im Rahmen einer so genannten Längsschnittstudie. Das heißt: „Nach deren Auswertung werden wir im Sommer die Ergebnisse vorstellen und diskutieren sowie erste Konsequenzen anschieben.“ Danach werde die Entwicklung ein Jahr lang beobachtet und im Wintersemester 2013/14 die Befragung wiederholt. „Um den Erfolg der initiierten Veränderungen überprüfen zu können“, wie Jerg-Bretzke erläutert. ■ wb

Re-Auditierung erfolgreich:

Universität Ulm bleibt familiengerechte Hochschule

Die Universität Ulm ist für die kommenden drei Jahre erneut als familiengerechte Hochschule zertifiziert worden. Bereits erfolgreich eingeführte Angebote wie Kinderbetreuung, familienfreundliche Arbeits- und Besprechungszeiten oder etwa die Förderung von Doppelkarrieren neu berufener Professorinnen und Professoren („dual career Service“) werden durch Zielvereinbarungen fortgesetzt und weiter verbessert. So sollen hochqualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende sowie Beschäftigte gewonnen und an die Universität gebunden werden.

„Auf das Zertifikat sind wir stolz. Eine familiengerechte Hochschule lebt davon, dass alle Uni-Angehörigen die fortlaufende Umsetzung der Zielvereinbarungen unterstützen“, sagt Tobias Bott, Leiter der Abteilung Personalentwicklung, Gender und Diversity.

Das Grundzertifikat „familiengerechte hochschule“ ist der Uni Ulm 2008 von der berufundfamilie gGmbH verliehen worden. Die praktische Umsetzung der vereinbarten Ziele wird jedes Jahr überprüft. Alle drei Jahre findet eine Re-Auditierung statt.

Mitte Juni 2012 wird die Zertifikatsurkunde durch Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder und Dr. Philipp Rösler, Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, in Berlin übergeben. ■ ab



Foto: Bingmann



Ende Januar hat der türkische Generalkonsul Mustafa Türker Ari (links), zuständig für die Regierungsbezirke Stuttgart und Tübingen, die Hochschulgruppe „Turkish Academic Network“ (T.A.N., im Bild der Vorsitzende Mehmet Dinc) an der Universität Ulm besucht. Nachdem sich der Konsul mit den T.A.N.-Mitgliedern ausgetauscht hatte, stand eine öffentliche Informationsveranstaltung auf dem Programm. In seinem Grußwort lobte Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling (rechts) dann auch den Einsatz Türker Aris, der regelmäßig das Gespräch mit türkischen Studierenden sucht. Im vollbesetzten Hörsaal 8 erhielten die Nachwuchsakademiker und weitere Interessierte zunächst Informationen zur Arbeit des Generalkonsulats in Stuttgart. Außerdem appellierte Türker Ari an sein Publikum: „Wir benötigen aktive, gebildete Studenten, die einen sinnvollen Beitrag zur Gesellschaft leisten.“ Es gelte sich zu integrieren, ohne die eigene Kultur zu vergessen. Rund 50 Jahre nach der großen Einwanderungswelle hätten sich die Erwartungen an junge Türken verändert: „Die dritte Generation soll die gebildete Generation sein“, bekräftigte der Generalkonsul. ■ ab

DFG-Fachkollegien:

Drei aus Ulm gewählt

Bei der Fachkollegienwahl der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sind mit Prof. Karin Scharffetter-Kochanek (Medizin), Prof. Albert Ludolph (Neurowissenschaft) und Prof. Martin Bossert (Elektrotechnik) drei Persönlichkeiten der Universität Ulm in die Gremien gewählt worden, die eine zentrale Rolle im Begutachtungs- und Entscheidungsverfahren der DFG spielen. Dabei wurde Scharffetter-Kochanek erstmals gewählt, bei ihren beiden Ulmer Kollegen war es eine Wiederwahl. An der Online-Wahl zur Besetzung der 606 Plätze in insgesamt 48 Fachkollegien hatten mehr als 42 000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teilgenommen, rund 20 Prozent mehr als vor vier Jahren. Der Anteil der in die Fachkollegien gewählten Wissenschaftlerinnen stieg von 16,8 Prozent im Jahr 2007 auf nun 20,8 Prozent. Die Amtszeit der jetzt gewählten Kollegien läuft von 2012 bis 2015. ■ wb

Foto: Grass



Kein Lehrbuch und doch empfehlenswerte Lektüre im Medizinstudium: „Grundlagen der klinischen Ökonomik“, so der schlichte Titel, kam im Dezember auf den Markt, herausgegeben von Prof. Franz Porzsolt (vorne rechts), inzwischen in den Ruhestand gewechselter ehemaliger Leiter der für dieses Fach eingerichteten Arbeitsgruppe, angesiedelt zuletzt im Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin. Erschienen ist das Buch im Eigenverlag des PVS Verbandes (Privatärztliche Verrechnungsstellen). Der Verband nutzt denn auch die Publikation, die verschiedene Leistungen des Gesundheitssystems kritisch beurteilt, für die Information von Ärzten und Gesundheitspolitikern. Für rund 80 Prozent der Beiträge („eingeflossen sind dabei die in 20 Jahren gesammelten Erfahrungen“) zeichnet der Herausgeber nach eigener Aussage auch als Autor verantwortlich. „Insofern bilanziert das Buch durchaus meine Arbeit“, sagt der nach wie vor vielfach gefragte Wissenschaftler, der noch 20 Doktoranden betreut. Einen Teil der ersten Lieferung verteilte Prof. Porzsolt deshalb an interessierte Nachwuchsmedizinerinnen und -mediziner. ■ wb

Lebhafter Austausch:

FDP/DVP-Delegation interessiert an Uni Ulm

Eine Delegation der FDP/DVP-Fraktion im baden-württembergischen Landtag hat Mitte Januar die Universität besucht. Begleitet von mehreren parlamentarischen Beratern und Mitarbeitern informierten sich der Fraktionsvorsitzende Dr. Hans-Ulrich Rülke sowie seine Kollegen Jochen Haußmann und Dr. Timm Kern über aktuelle Entwicklungen vor Ort und Anliegen der Uni Ulm. Zudem entwickelte sich bei dem Treffen ein lebhafter Gedanken- und Meinungsaustausch zu hochschulpolitischen Themen. Zur Sprache kamen insbesondere die Innovationskraft und -fähigkeit des Landes, das Thema erneuerbare Energien und die Mobilität. Gesprächspartner seitens der Universität waren der Vizepräsident für die Forschung, Professor Peter Bäuerle, Professor Jürgen Behm (Direktor des Instituts für Oberflächenchemie und Katalyse) sowie Professor Timo Jacob (Direktor des Instituts für Elektrochemie). ■ wb

Foto: privat



Wertvoller Gedankenaustausch: Bei einer Tagung in Washington D.C. begegnete Prof. Kai-Uwe Marten (rechts), Direktor des Instituts für Rechnungswesen und Wirtschaftsprüfung, dem US-Senator Paul Sarbanes, Namensgeber für den Sarbanes-Oxley Act, der nach den Bilanzskandalen in den USA das Vertrauen des Kapitalmarktes unter anderem auch in den Berufsstand der Wirtschaftsprüfer wiederherstellen sollte. Insbesondere beinhaltet dieses US-amerikanische Bundesgesetz Regelungen zur Prüfung der unternehmensinternen Kontrollsysteme und die Einrichtung einer öffentlichen Prüferaufsicht. Beide Themenbereiche gehören zu den Arbeitsschwerpunkten Martens, der das Gespräch mit Senator Sarbanes als „große Bereicherung“ bezeichnete. ■

eb

Foto: B. Baur



Ihren Deutschland-Besuch haben Aileen Bong und Fang Wei Gong (1., 2. v.l.) vom International Office der National University of Singapore (NUS) genutzt, um die Universität Ulm und die Wissenschaftsstadt kennenzulernen. Die beiden Unis verbindet ein Studentenaustauschprogramm. Bei dem Besuch blieb Zeit für ein ausführliches Gespräch mit der NUS-Absolventin Dr. Seah Ling Kuan (rechts), Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung am Institut für Organische Chemie III (Leitung: Professorin Tanja Weil). „Die Universität bietet beste Studien- und Forschungsbedingungen. Außerdem ist Ulm eine sehr schöne Stadt“, war das Fazit der Gäste am Ende eines langen Arbeitstages. Über diese Aussage freute sich Brigitte Baur, Koordinatorin des Austauschprogrammes am International Office der Uni Ulm: „Die NUS ist eine der führenden Universitäten in Asien und beliebte Gastuniversität bei unseren Studierenden. Nur bei ausgewogener Austauschbilanz sind Studentenaustauschprogramme mit solch renommierten Partnern langfristig zu halten. Es ist von großem Vorteil, wenn die zuständigen Koordinatoren der Gasthochschule ihre Partneruniversität kennen.“ ■

eb

BMW fördert EXIST-prIME-Cup: Managementtraining und Planspiel

Ein kostenloses Managementtraining, Reisekostenzuschüsse und Verpflegung inklusive, wird studentischen Teilnehmern bei einem Managementtraining im Rahmen des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) geförderten EXIST-prIME-Cup, dem nach eigener Aussage führenden bundesweiten Planspielwettbewerb rund um die Themen Unternehmensgründung, Unternehmensführung und Unternehmensnachfolge.

Die nächste Veranstaltung findet am 18./19. April 2012 in Stuttgart statt. ■wb
Weiteres unter www.exist-primecup.de

Konferenz in Ulm: Synästhesie bei Kindern

Das Musikstück klingt grün und der Apfel schmeckt gestreift. Die Sonderbegabung Synästhesie, bei der die Wahrnehmung eines Sinnesreizes unfreiwillig sekundäre Wahrnehmungen auslöst, diente Künstlern wie Wassily Kandinsky und Jimi Hendrix als Inspirationsquelle. Eltern, Lehrer und Klassenkameraden sind jedoch oft verwirrt, wenn Kinder zum Beispiel die Zahl sieben als rau empfinden. Unter dem Titel „Feuerwerk der Sinne – Synästhesie bei Kindern. Kreativität und Lernen“ sollen bei einer Konferenz an der Uni Ulm (11.-12. Mai) erstmals Beobachtungen und Forschungsergebnisse zu besonders jungen Synästhetikern zusammengetragen werden. Organisiert wird die Tagung vom Musischen Zentrum (MUZ) der Universität Ulm und der Deutschen Synästhesie-Gesellschaft e.V. (DSG). Eine wichtige Ideengeberin ist MUZ-Leiterin Christine Söfing, Vorstandsmitglied der DSG und selbst Synästhetikerin. Als Vortragende konnte sie Psychologen, Psychiater, aber auch Musikwissenschaftler und Künstler gewinnen. ■

ab



Prof. Klaus-Michael Debatin

„Deutsche Krebshilfe Preis 2011“ für Prof. Klaus-Michael Debatin

Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin wird in Bonn ausgezeichnet

Für seine langjährige Forschungstätigkeit und den Nutzen seiner Ergebnisse für die Praxis wurde Professor Klaus-Michael Debatin Ende Januar mit dem Preis der Deutschen Krebshilfe ausgezeichnet. Der Ärztliche Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Ulm erhält die Auszeichnung gemeinsam mit dem Heidelberger Mediziner Professor Peter Krammer, Sprecher des Forschungsschwerpunktes Tumormimmunologie am Deutschen Krebsforschungszentrum. Der Deutsche Krebshilfe Preis 2011 ist mit 10.000 Euro pro Preisträger dotiert.

Der Vorstand der Deutschen Krebshilfe begründete seine Entscheidung mit den Verdiensten der beiden Wissenschaftler durch ihre „wegweisenden Arbeiten auf dem Gebiet der Apoptose-Forschung“. Bei diesem programmierten Zelltod zerstören sich Zellen selbst – was im Kampf gegen Krebs nutzbar gemacht wird. Debatin begann vor rund zwanzig Jahren mit der Apoptose-Forschung. „Es war ein langer Weg, aber heute sind die ersten Medikamente auf dem Markt, die auf diese Forschung zurückgehen. Es ist mir eine große Ehre, nun gemeinsam mit meinem Kollegen den Deutsche Krebshilfe Preis 2011 entgegen nehmen zu dürfen“, so Debatin.

Klaus-Michael Debatin ist ein national und international renommierter Arzt und Krebsforscher, er ist Mitglied der Heidelberger und der Nationalen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Leitender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Ulm. Der Deutsche Krebshilfe Preis ist neben dem Deutschen Krebspreis die bedeutsamste Auszeichnung in der deutschen Krebsmedizin. Preisträger der vergangenen Jahre waren

unter anderem Professor Jörg Rüdiger Siewert und der spätere Nobelpreisträger Professor Harald zur Hausen. ■ Anne Huschka



Gut betreut, schneller gesund!

Wer ins Krankenhaus kommt, erwartet vor allem eins: eine optimale Betreuung. Als Dienstleistungs-Experte der Gesundheitswirtschaft tragen wir unseren Teil dazu bei. Mit umfassenden Servicelösungen, die mehr Raum für Medizin und Pflege und damit eine schnelle Genesung bieten.

www.sodexo.de


 ZEHNACKER GAtec

Ihr Top-Partner für umfassende Servicelösungen

Chemie-Professor Sven Rau:

Hightech-Blätter aus dem Labor und Soldaten aus der Zeit der Sachsenkriege

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Im Fall des neuen Institutsleiters der Anorganischen Chemie I (Materialien und Katalyse) scheint diese abgedroschene Redensart zu stimmen. Gemeinsam mit seinem Vater, einem Chemielehrer, verbrachte Sven Rau die Schulferien im Labor. Deshalb fiel die Studienwahl nach dem Abitur in Beetzendorf (Sachsen-Anhalt) nicht schwer: „Als Erstsemester in Jena fielen die ersten Klausuren jedoch unbefriedigend aus“, erinnert sich der Professor. Die schlechten Noten seien aber ein Ansporn gewesen. Letztlich schaffte Sven Rau das Chemie-Grundstudium in rekordverdächtigen drei Semestern.

Es folgte ein zweijähriger Auslandsaufenthalt im irischen Dublin, bei dem er erstmals mit einem jetzigen Forschungsschwerpunkt in Berührung kam: der künstlichen Photosynthese. Kurz vorher hatten Wissenschaftler der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne erste Farbstoff-Solarzellen („Grätzel-Zellen“) entwickelt, die Mutter Naturs Erfolgsrezept „Photosynthese“ erfolgreich imitieren. Rau war begeistert und machte sich daran, Katalysatoren herzustellen, die mithilfe von Licht Wasserstoff herstellen. Mit diesem energiereichen Speicherstoff können beispielsweise Brennstoffzellen betrieben werden – bekanntlich nicht nur auf dem Eselsberg ein zukunftssträchtiges Thema. An seinen folgenden Stationen in Jena und Erlangen-Nürnberg blieb Rau den „Blättern aus dem Labor“ treu. „Mittlerweise können wir photosynthetische Prozesse einer Pflanze auf wenigen Nanometern nachstellen“, sagt Rau. In einem einzigen Photokatalysatormolekül springe ein Elektron bei Lichteinfall von einer Molekül-Untereinheit zur anderen. So entstehe molekularer Wasserstoff.

Ein Nahziel ist die höchstmögliche Energieausbeute. Als Fernziel seiner Forschung gibt Sven Rau ein ganzheitliches Energiekonzept an. Die größte Herausforderung ist offensichtlich: Regenerative Energien treten oft in wenig einladenden Gefilden wie Wüsten auf. Um die Energie in Nutzernähe zu bringen, muss ein individuell passender Zwischenspeicher gefunden werden.

Bei so viel Energieforschung mag es verwundern, dass ein weiterer Schwerpunkt des Wissenschaftlers aus dem Bereich Krebstherapie kommt. „Diese Kombination ist gar nicht abwegig. Schließlich wirken Moleküle, die Licht aufnehmen können, bei Farbstoff-Solarzellen und Krebszellen ganz ähnlich“, so Rau. Gemeinsam mit Forschern aus Jena und



Prof. Sven Rau

Berlin habe er nach einem neuen Anwendungsfeld für die Katalysatorenforschung gesucht und die Krebsbehandlung gefunden. Um die zahlreichen Nebenwirkungen einer Chemotherapie gering zu halten, sollen therapeutisch notwendigen Metallkomplexe ausschließlich in kranke Zellen gelangen. Dazu muss ein Teil des Komplexes zunächst die Oberfläche der Krebszellen erkennen und so dafür sorgen, dass er selektiv in diese aufgenommen wird. Erst durch Lichtbestrahlung entfalten die Komplexe dann innerhalb der Zelle ihr Wirkungspotential. Allerdings handelt es sich um ein junges Forschungsgebiet, die Struktur-Wirkungsbeziehung sei keinesfalls klar, räumt Rau ein. Viel zu tun also für den 39-Jährigen, der den Großteil seiner Arbeitsgruppe von der Universität Erlangen-Nürnberg mitgebracht hat.

Außerdem ist der Studentenansturm – der doppelte Abijahrgang und die Aussetzung der Wehrpflicht lassen grüßen – in der Chemie besonders groß. „Obwohl Grundvorlesungen doppelt gehalten und Laborkapazitäten aufgestockt werden, arbeiten wir an der

Belastungsgrenze“, sagt der Forscher. Da bleibt keine Zeit für sein ungewöhnliches Hobby: Als Mitglied der Archäologischen Gesellschaft in seinem Heimatkreis hat Rau an verschiedenen Ausgrabungen teilgenommen und beispielsweise einen Friedhof aus der Zeit der Sachsenkriege (772–804) ans Tageslicht gebracht. Übrigens konnte der Wissenschaftler, der in seinen Vorlesungen Wert auf interdisziplinäre Bildung legt, auch in der Archäologischen Gesellschaft mit Chemiekenntnissen punkten. „Auf dem Gräberfeld habe ich interessierten Mitstreitern die späteren chemischen Analysen, etwa zur Altersbestimmung, näher gebracht“, schmunzelt der Forscher. Insofern müsste ihm das an archäologischen Schätzen reiche Ulmer Umland entgegen kommen. Und tatsächlich hat sich die Familie gut in der neuen Stadt eingelebt. Dr. Astrid Rau hat eine Stelle im Forschung und Technologietransfer der Universitätsverwaltung angenommen und die acht- beziehungsweise zehnjährigen Söhne freuen sich auf die Forschungsferien auf dem Eselsberg. ■

ab

Der Taktstock als Solo-Instrument

Burkhard Wolf einst durch Zufall zum Uniorchester

Ein grauer Mittwoch im November, kurz nach 19:00 Uhr. Vor dem Hörsaal 4/5 warten größtenteils junge Leute mit unförmigem Handgepäck, beim Näherkommen lassen sich verschiedenste Instrumentenkästen identifizieren. Ein Herr mit graumeliertem Haar und rundem Brillengestell geht schnurstracks auf die Gruppe zu und wird mit großem Hallo begrüßt. Es ist Burkhard Wolf, seines Zeichens Dirigent des Ulmer Universitätsorchesters. Seit über 14 Jahren schwingt der Plochinger Musiklehrer auch im Hörsaal den Taktstock. Die Musik wurde dem studierten Cellisten, passionierten Pianisten und Sänger in die Wiege gelegt, zum Uniorchester brachte ihn Genosse Zufall. Genauer gesagt ein Freund, der damals in dem Orchester spielte: „Am Vordirigieren habe ich recht spontan und offenbar erfolgreich teilgenommen“, erinnert sich der Spross einer Musikerfamilie. Damals leitete er bereits ein Kammerorchester und einen Oratorienchor in Plochingen. Zusätzlich also noch das Uniorchester.

Foto: Bingmann



Leitet das Ulmer Uniorchester seit über 14 Jahren: Der Plochinger Musiklehrer Burkhard Wolf

„Anfangs konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen, dass man hier eine Probe abhalten kann“, sagt der 49-Jährige und lässt den Blick durch den Hörsaal schweifen. An der Tafel stehen noch Matheformeln von der letzten Vorlesung, gerade tragen Musiker das Pult und Podeste in den Raum. Dann beginnt das allgemeine Instrumente stimmen, die letzten Streicher trudeln ein. Die erste Hälfte der Probe hat Burkhard Wolf für sie reserviert, Bläser sind erst später bestellt. Insgesamt 85 Musiker sind es in diesem Semester, darunter besonders viele Medizinstudenten, aber auch Uni-Mitarbeiter und Alumni. Die Fluktuation ist hoch. Gerade in der Klausurenphase, die leider mit dem Probenwochenende und Semesterkonzert zusammen fällt, springen viele Studenten ab. „Gerade haben wir einen gut entwickelten Geigenhimmel,

bei einigen Bläsern führen wir sogar eine Warteliste“, erzählt Burkhard Wolf. Gerade suchten sie vor allem zusätzliche Bratschisten, Kontrabassisten sowie einige Blechbläser (Posaune, Tuba), hätten bei Engpässen aber immer noch Aushilfen gefunden.

„Dvořák war selbst Geiger, das hört man oder?“, fragt Wolf seine Streicher. Mit Namen kennt er sie fast alle. Regelmäßig sucht er Augenkontakt, spricht einzelne Musiker an. Zur Verdeutlichung summt er dann einige Takte „dideldeididum“.

Bei der Stückauswahl geht Burkhard Wolf auch gerne auf Anregungen der Mitspieler ein. Die Frage, welche Werke allen Mitgliedern liegen, muss aber doch Burkhard Wolf beantworten. Im Wintersemester stehen die Manfred Ouvertüre von Robert Schumann („ein anspruchsvolles Stück, basierend auf

einem Gedicht von Lord Byron“), Beethovens zweite Symphonie und eben Antonin Dvořáks Cellokonzert in h-Moll (Solist: Erik Borgir) auf dem Programm. Unterstützung bei der Notenbeschaffung oder etwa Sponsorensuche erhält Wolf vom studentischen Präsidium, so dass er mit seiner momentanen beruflichen Situation vollkommen zufrieden ist: „Neben dem Musik- und Englischunterricht leite ich zwei Schulhöre und einmal in der Woche freue ich mich, mit Studentinnen und Studenten zu arbeiten“, betont der Oberstudienrat. Neuerdings ist er an die Uni Ulm teilabgeordnet, kann sich also noch mehr auf die Musik konzentrieren.

„Eins, zwei, drei“, zählt Wolf und klopft mit seinem Taktstock auf das Pult. Gerade treffen die ersten Bläser ein, rücken Notenständer und überprüfen Mundstücke. Gesprächsfetzen lassen vermuten, dass viele Musiker auch außerhalb des Orchesters befreundet sind. Sports- und Teamgeist beweisen sie etwa beim alljährlichen Fußballspiel gegen die Uni Bigband. Der Erfolg gibt ihnen Recht: Ein vom verstorbenen „Artist in Residence“ Fred Ayer gestalteter Wandpokal steht seit Jahren fast ununterbrochen in der „Musischen Hütte“ des Orchesters.

In diesem Sinne gerät Burkhard Wolf ins Schwärmen, wenn er von gemeinsamen Konzertreisen berichtet – zum Beispiel nach Budapest, Den Haag, Stockholm oder Kärnten. Um Ostern ist eine Fahrt in die italienische Region Umbrien geplant. Weitere Höhepunkte in seiner bisherigen Laufbahn als Uni-Dirigent war die Arbeit mit „hervorragenden Studenten, die an jeder Musikhochschule erfolgreich gewesen wären“. Allen voran der ehemalige Kinderstar Maria

Elisabeth Lott, einst Medizinstudentin an der Uni Ulm und für 2013 bereits als Solo-Violinistin für einen Auftritt mit dem Orchester engagiert. Der Gymnasiallehrer lobt aber auch die Zusammenarbeit mit dem Philharmonischen Orchester der Stadt Ulm und vor allem mit dem Konzertmeister Tamás Füzési.

„Ja, das kommt schon mit der Zeit“, ermutigt Wolf nach dem ersten Einsatz der Bläser, die sich hauptsächlich auf den Treppentufen niedergelassen haben. Zwischen

den Bänken baumeln Tele-Dialogschalter (TEDs), die an die eigentliche Funktion des Saals erinnern. Doch heute Abend liegen aufgeklappte Geigenkästen, wo sonst Studenten über Klausurbögen schwitzen.

Ob im Hörsaal, am Gymnasium oder in der Kirche. Die Musik ist Burkhard Wolfs Leben. Und das nicht erst seit der Ausbildung an der Musikhochschule Stuttgart und dem Aufbaustudium „Dirigieren“ in Trossingen. Seine Begeisterung hat er nicht nur an zahlreiche Schüler und Studenten, sondern

auch an die eigenen drei Kinder weitergegeben. „Vor allem mein jüngster Sohn ist ein toller Flötist. Er wurde mit dem Down Syndrom geboren und hat einen besonderen Zugang zur Musik“, sagt der stolze Vater. Er selbst wendet sich im Privaten immer mehr dem Saxofon und somit der Jazzmusik zu. „Aber der Taktstock ist und bleibt mein Solo-Instrument“, schmunzelt Burkhard Wolf. Seit bald 40 Jahren habe die Uni Ulm dem Orchester hervorragende Rahmenbedingungen geboten. ■ ab

Karl-Steinbuch-Stipendien für Ulmer Informatikstudenten:

Informationstechnik trifft Medizin und Wirtschaftswissenschaften

Großer Erfolg für die Ulmer Informatik: Die Masterstudenten Florian Schmid und Johannes Schobel sind kürzlich mit dem Karl-Steinbuch-Stipendium ausgezeichnet worden. Schmid hat den mit 10 000 Euro dotierten Preis für sein Projekt „Transduktive Lernverfahren zur Analyse molekularmedizinischer Daten“ erhalten. Johannes Schobel wurde für sein Projekt „Prospektive Eingriffe in Geschäftsprozesse durch Business Process Intelligence“ ausgezeichnet. Dank der Unterstützung der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg (MFG Stiftung) können sich die Stipendiaten neben dem Studium auf ihre Forschungsarbeit konzentrieren.

Foto: MFG Stiftung / David Matthiesen



Florian Schmid (links) und sein Betreuer PD Dr. Hans Kestler bei der Vergabe des Karl-Steinbuch-Stipendiums

Foto: MFG Stiftung



Johannes Schobel (2.v.l.) wird das Karl-Steinbuch-Stipendium von Hans-Günter Hohmann (Vorstand bwcon.), Staatssekretär Jürgen Walter und Klaus Haasis (Geschäftsführer MFG-Stiftung, v.l.n.r.) verliehen

In seinem Projekt am Institut für Neuroinformatik forscht Schmid zur Kategorisierung der Genexpressionsprofile von Krebspatienten in verschiedene Tumorklassen. Zur computer-gestützten Einordnung entsprechender Datensätze werden bisher Algorithmen verwendet, die Klassifikationsvorschriften aufstellen und so neue Daten einer Kategorie zuordnen. Das Problem: Daten, die noch nicht klassifiziert sind, können nicht zur Auswertung herangezogen werden. Gerade in

Forschungsbereichen wie der molekularen Medizin, in denen typischerweise nur wenige Beispiele zur Verfügung stehen, gehen also wichtige Informationen verloren. In seinem Projekt erforscht der 24-Jährige jetzt transduktive Lernverfahren, mit deren Hilfe auch noch nicht klassifizierte Daten für die Auswertung verwendet werden sollen. „Durch transduktive Verfahren können wir auch Datensätze einbeziehen, für die die Diagnose noch nicht abgeschlossen ist“, erklärt

Schmid's Betreuer PD Dr. Hans Kestler. Schmid ist bereits der vierte Student aus der Arbeitsgruppe Bioinformatik und Systembiologie, der ein Karl-Steinbuch-Stipendium erhält.

Der angehende Doktorand Johannes Schobel will Echtzeit-Analysen von Unternehmensprozessen und -daten ermöglichen. Bisher werden Geschäfts- oder etwa medizinische Behandlungsprozesse lediglich im Nachhinein rechnergestützt ausgewertet. Eine zeitna-

he Korrektur von Problemen wie einem Ressourcen-Engpass ist oft nicht möglich. Mit Schobels „Werkzeug“ soll in Zukunft frühzeitig erkannt werden, ob etwa Liefertermine und kalkulierte Produktpreise eingehalten werden können. „Intelligente Echtzeitanalysen von Unternehmensprozessen ermöglichen es, automatisch Schwierigkeiten zu erkennen und mit vorherigen Prozessausführungen zu vergleichen“, betonen

Schobels Betreuer am Institut für Datenbanken und Informationssysteme, Professor Manfred Reichert und Jens Kolb. Data-Mining und statistische Verfahren machen es möglich. Weiterhin soll das innovative System Handlungsanweisungen geben können. Bei einem Festakt in Stuttgart haben Staatssekretär Jürgen Walter, Klaus Haasis, Geschäftsführer der MFG Stiftung, und Hans-Günter Hohmann (Vorstand bwcon:) 21 Nach-

wuchswissenschaftler mit Steinbuch-Stipendien ausgezeichnet. Die seit 2004 vergebene Förderung soll kreative Projekte fördern, die Informatik und Medien mit weiteren Forschungsbereichen verbinden. ■ ab

Foto: privat



Dr. Joachim Haug, ehemaliger Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Promovend bei Prof. Dieter Waloßek in der Arbeitsgruppe Biosystematische Dokumentation, ist Mitte Januar in der Zoologischen Staatssammlung München (ZSM) mit dem R.J.H. Hintelmann-Wissenschaftspreis ausgezeichnet worden. Um den zum 13. Mal öffentlich ausgelobten und mit 5000 Euro dotierten Preis hatten sich Kandidaten aus vielen Ländern beworben. Einer Mitteilung der ZSM zufolge ist Dr. Haug von der Vergabekommission aufgrund seiner exzellenten Qualifikationen einstimmig ausgewählt worden. Für den jungen Wissenschaftler, der inzwischen mit einem Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung bei Prof. Derek Briggs an der Yale University (USA) über die frühe Evolution von Krebsen forscht, war es bereits die vierte und zugleich höchstdotierte Auszeichnung. „Nach den Auszeichnungen durch die Gesellschaft für Biologische Systematik, die Paläontologische Gesellschaft und die Deutsche Zoologische Gesellschaft hat er damit alle namhaften Preise für Jungforscher erhalten, die in unserem Metier zu erlangen sind“, freute sich sein Doktorvater Waloßek über den neuerlichen Erfolg. ■ wb

Foto: Grandel



Seit Herbst verstärkt Simon Künzler das Team der evangelischen Klinikseelsorge am Universitätsklinikum Ulm. Der Theologe hat das Klinikpfarramt III auf dem Safranberg von Sabine Hekmat übernommen. Patientinnen und Patienten des Zentrums für Chirurgie sowie der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie können sich mit ihren Sorgen, Nöten und Hoffnungen an ihn wenden. Zuvor war Künzler, der in Tübingen studiert und in Calw sein Vikariat absolviert hat, als Seelsorger am Ludwigsburger Klinikum und in der Gemeinde in Waldenbuch tätig. Seine letzte berufliche Station war die Stadtkirche in Tuttlingen. Mit einer pastoralpsychologischen Zusatzausbildung in klinischer Seelsorge hat er sich bestens auf die neue Aufgabe vorbereitet. ■ Kristina Rudy

Foto: Atelier Schlieper



Das Tierforschungszentrum (TFZ) der Uni Ulm hat den landesbesten Auszubildenden zum Tierpfleger – Fachrichtung Forschung und Klinik hervorgebracht. Im Dezember wurde Florian Gebel (4. von rechts) bei einer Landesfeier der baden-württembergischen Industrie- und Handelskammern (IHK) im Congress Centrum Ulm geehrt. Neben seinem Ausbilder Robert Lübke und TFZ-Leiterin Dr. Petra Kirsch gratulierte ihm der Landesminister für Finanzen und Wirtschaft, Dr. Nils Schmid. Außerdem lobten Dr. Peter Kulitz, Präsident des baden-württembergischen Industrie- und Handelskammertags (ganz links), sowie der Ulmer IHK-Hauptgeschäftsführer Otto Sälzle (rechts) die Leistungen der ausgezeichneten Auszubildenden. Florian Gebel hatte sich nach einem Schulpraktikum für den Berufsstart am TFZ entschieden. Während seiner dreijährigen Ausbildungszeit hat er sämtliche Abteilungen des Tierforschungszentrums mit großem Interesse durchlaufen. Nach seiner hervorragend bestanden Abschlussprüfung bleibt der 20-Jährige der Uni Ulm treu. Der Tierfreund aus Lehr kann sich vorstellen, eines Tages die Meisterprüfung abzulegen und selbst junge Menschen auszubilden. ■ ab

Betrieblicher Suchthelfer

Jürgen Haringer weist Wege aus der Abhängigkeit

Der Techniker, der nach getaner Arbeit das eine oder andere Bierchen trinkt, die Sekretärin, die es ohne Stimmungsaufheller nicht im Büro aushält, oder etwa der Wissenschaftler, der die ganze Nacht am Roulette-Tisch verbracht hat. Sie alle könnten ein Suchtproblem haben, das sich mit professioneller Hilfe jedoch oft in den Griff bekommen lässt.

Foto: Eberhardt/kiz



Betrieblicher Suchthelfer an der Uni Ulm: Der Techniker Jürgen Haringer (Beratungssituation gestellt)

Betrieblicher Suchthelfer an der Uni Ulm ist Jürgen Haringer, Techniker in der Wissenschaftlichen Werkstatt/Feinwerktechnik und selbst trockener Alkoholiker sowie ehemaliger Raucher. „Ich bin kein Psychologe oder Mediziner und kenne die Suchtproblematik aus eigener Erfahrung“, sagt der 50-Jährige. Deshalb müsste die Hemmschwelle, in Haringers Beratung zu kommen, eigentlich niedrig sein. Trotzdem haben sich bisher verhältnismäßig wenige an den Suchthelfer gewandt. Zu groß ist die Angst vor Blamage, Ausgrenzung oder sogar dem Verlust des Arbeitsplatzes. Dabei sind Spielsucht, Nikotinsucht oder etwa Drogenabhängigkeit keine Ausnahmerscheinungen: „Wussten Sie schon, dass etwa fünf Prozent der Berufstätigen

alkoholkrank sind“, steht beispielsweise auf einem der Flyer, die auf Haringers Schreibtisch liegen. Der Suchthelfer legt besonders viel Wert auf die Silbe „krank“. Schließlich seien Suchtprobleme auch von der Uni Ulm und den Kassen inzwischen als Krankheiten klassifiziert worden und würden nicht länger als Charakterschwäche abgewertet.

Vielmehr entsteht eine Sucht überall dort, wo psychischer Stress kompensiert wird. „Eine harmlose Beruhigungstablette kann am Anfang einer Suchtkarriere stehen. Der Körper merkt sich nämlich das positive Gefühl nach der Einnahme. In der nächsten Stresssituation wird der bewährte Handlungsablauf wiederholt“, erklärt der Suchthelfer. Irgendwann reiche eine Tablette nicht

mehr aus, es komme zu einer Toleranzsteigerung. Die Folgen: Verminderte Konzentrations- sowie Reaktionsfähigkeit und deshalb mehr Fehler oder Unfälle. „Vor zehn Jahren hat mir eine Therapie den Ausweg aus dem Teufelskreis Sucht gezeigt. Jetzt will ich mein Wissen weitergeben“, betont Jürgen Haringer, der seit 2006 für diese Aufgabe arbeitet.

Seine Kollegen wissen von seiner Nebentätigkeit und wundern sich nicht, wenn der Galvaniker ausnahmsweise an der Werkbank fehlt. Mit potentiell suchtkranken Mitarbeitern trifft sich Haringer während der Dienstzeit an einem ruhigen Plätzchen irgendwo auf dem Eselsberg. Beim ersten Treffen hört sich der Familienvater die Geschichte des Mitarbeiters an. Gemeinsam

überlegen sie dann die nächsten Schritte. Dabei nimmt der Suchthelfer seine Schweigepflicht natürlich ernst. „Teilweise melden sich auch Vorgesetzte, die befürchten, einer ihrer Mitarbeiter könnte ein Suchtproblem haben. In solchen Fällen handelt es sich nicht um ‚Anschwärzerei‘, sondern um ein Hilfsangebot“, so Jürgen Haringer. Es sei durchaus sinnvoll, das berufliche Umfeld und die Familie eines Betroffenen nach Rücksprache in eine mögliche Therapie einzubinden.

Obwohl Haringer, wie er öfters betont, kein Psychologe oder Arzt ist, hat er in den letzten Jahren viel Wissen über Suchtkrankheiten angesammelt und sich professionell fortgebildet. Im Arbeitskreis Suchtprophylaxe, an der Uni, bei der Betriebsseelsorge Ulm und in seiner Selbsthilfegruppe tauscht er sich zudem regelmäßig mit weiteren Betroffenen und Experten aus. „Habe ich beim Erstkontakt mit einem Mitarbeiter das Gefühl, dass eine Sucht vorliegen könnte, begleite ich ihn zu einer externen Beratungsstelle, zum Psychosozialen oder Betriebsärztlichen Dienst. Dort wird die Diag-

nose und eine Sozialprognose gestellt“, erklärt Jürgen Haringer.

Gegebenenfalls werde über eine Therapie gesprochen, die auch ambulant stattfinden könne. Scheint die Sucht überwunden, ist Haringers Arbeit allerdings noch nicht getan. Vielmehr unterstützt er den Mitarbeiter bei der betrieblichen Wiedereingliederung, denn so kann Mobbing verhindert werden. Die folgende Einstufung als schwerbehindert bietet zudem Kündigungsschutz. Es ist vor allem wichtig, dass das Umfeld mitarbeitet. Schließlich wird der Betroffene ein Leben lang mit der Sucht zu kämpfen haben: Auch nach erfolgreicher Therapie darf einem trockenen Alkoholiker deshalb kein Schnäpschen „aufgedrängt“ werden, beim Ausflug ins Casino wird der ehemalige Spielsüchtige lebenslang fehlen müssen.

„Ich arbeite seit 20 Jahren an der Uni und kenne die Strukturen. Deshalb glaube ich, Betroffenen in den meisten Fällen gut helfen zu können. Allerdings muss auch der Wille vorhanden sein, die Sucht zu überwinden“, sagt Haringer, der sich auch als

Notfallhelfer und Sicherheitsbeauftragter an der Uni engagiert. Glücklicherweise falle es ihm nicht schwer, die teilweise belastende Arbeit in der Freizeit hinter sich zu lassen und bei seiner Familie im Neu-Ulmer Umland abzuschalten. ■ ab

AK Sucht

Der Arbeitskreis Suchtprophylaxe ist eine Anlaufstelle für Betroffene sowie Kollegen und Vorgesetzte potentiell gefährdeter Mitarbeiter. Neben dem betrieblichen Suchthelfer Jürgen Haringer gehören Mitarbeiter des Psychosozialen und Betriebsärztlichen Dienstes dem Arbeitskreis an. Weiterhin angegliedert sind Experten aus dem Bereich Personal und die Vertrauensperson der Schwerbehinderten. Gemeinsam führen sie Hilfsprogramme für Betroffene durch und organisieren Schulungen sowie Informationsveranstaltungen zur Suchtproblematik.

Kontakt: 15008 oder juergen.haringer@uni-ulm.de ■ ab

Jörg Vollmar-Preis für Dr. Florian Simon

Auszeichnung für innovative Forschung in der Gefäßchirurgie

Die Deutsche Gesellschaft für Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin hat im Rahmen ihrer Jahrestagung in Erlangen den mit 5000 Euro dotierten Jörg Vollmar-Preis je zur Hälfte an Dr. Florian Simon (Universitätsklinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie Ulm) und Dr. Susanne Wipper vom Universitären Herzzentrum Hamburg vergeben.

Foto: Grass



Dr. Florian Simon

Die 2009 gegründete Jörg Vollmar-Stiftung verleiht diesen Preis zu Ehren von Professor Jörg Vollmar, einem international anerkannten Pionier der Gefäßchirurgie, der von 1970 bis 1991 die Klinik für Gefäß- und Thoraxchirurgie der Universität Ulm geleitet hat. Die Auszeichnung wird jeweils für innovative Forschung in der Gefäßchirurgie sowie herausragende medizinhistorische Arbeiten ausgelobt.

Dr. Simon, Jahrgang 1973, ist für seine Forschungen zum Einfluss von Schwefelwasserstoff (H₂S) auf die Nierenfunktion nach Eingriffen an der Aorta ausgezeichnet worden. Mit seinen Experimenten konnte der Ulmer Nachwuchsforscher zeigen, dass

Schwefelwasserstoff sowohl die Nierenschädigung als auch die postoperative Stressantwort des Organismus reduziert. „Ziel dieser Grundlagenforschung ist es, durch Testen verschiedener Substanzen Wege zu finden, um die Zahl dialysepflichtiger Patienten nach Aorteneingriffen zu verringern“, sagt der Preisträger. Das Projekt wird in einem Forschungsverbund von Gefäßchirurgie und Anästhesie der Universitätsklinik Ulm mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt. Der Mediziner hat an der Uni Ulm studiert und für seine Arbeiten bereits verschiedene nationale und internationale Preise erhalten. ■ wb

Heisenberg-Stipendium für Dr. Yevgeny Kazakov Forschung zu Aspekten der Ontologie-Entwicklung

Dr. Yevgeny Kazakov, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Künstliche Intelligenz, ist kürzlich mit einem Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgezeichnet worden. Mit rund 4500 Euro monatlich unterstützt die DFG so Projekte junger Wissenschaftler auf dem Weg zu einer Professur. Für sein Heisenberg-Stipendium hat Kazakov Ulm ausgewählt, da sich seine Interessen künstliche Intelligenz und Medizin an der hiesigen Universität besonders gut kombinieren lassen. Die Forschungsschwerpunkte des Mathematikers liegen nämlich auf den Gebieten Wissensrepräsentation und automatisches Schlussfolgern – vor allem im Zusammenhang mit Ontologiesprachen (z.B. OWL), auf denen etwa medizinische Nomenklaturen wie SNO-MED CT basieren. Als hoch entwickelte „Wörterbücher“ bündeln Ontologien themenverwandte Begriffe und stellen durch automatische Schlussfolgerungen ihre Beziehungen zueinander dar.

Foto: Eberhardt/kiz



Dr. Yevgeny Kazakov

Die DFG-Fördermittel erlauben es Yevgeny Kazakov, komplexe Aspekte der Ontologie-Entwicklung zu erforschen: „Wie kann sichergestellt werden, dass bei Ontologie-Erweiterungen lediglich Resultate neu berechnet werden, die von den Änderungen direkt betroffen sind? Und „auf welche Weise wird bei gemeinschaftlich erstellten Ontologien verhindert, dass sich Änderungen verschiedener Entwickler negativ beeinflussen?“ sind für Kazakov wichtige Fragestellungen. Außerdem beschäftigt er sich mit Schlussfolgerungen bei Ontologien, die sich aus mehreren Teilen zusammensetzen.

Seine bisherige wissenschaftliche Karriere hat den Absolventen der renommierten Moskauer Lomonossow-Universität zunächst an das Max-Planck-Institut für Informatik nach Saarbrücken geführt. Nach der Promotion folgten Stationen in Manchester und Oxford. Seit September 2011 forscht er in Ulm. ■ ab

Stadt Ulm

Ausschreibung des Wissenschaftspreises der Stadt Ulm 2012

ulm

Die Stadt Ulm vergibt 2012 wieder ihren mit 15.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis für hervorragende wissenschaftliche Leistungen von natürlichen Personen, Forschungs- und Arbeitsgemeinschaften, besonders der jüngeren Generation. Die Bewerberinnen und Bewerber sollen an der Universität oder Hochschule Ulm tätig oder mit Ulm verbunden sein oder durch ihre Forschungsarbeit die wissenschaftliche Weiterentwicklung der Universität oder der Hochschule Ulm gefördert haben. Der Preis kann geteilt werden, er darf nur einmal an die gleiche Persönlichkeit, Forschungs- oder Arbeitsgemeinschaft verliehen werden.

Den Wissenschaftspreis erkennt der Gemeinderat der Stadt Ulm auf Vorentscheidung eines Preisgerichts zu, in dem die Universität, die Hochschule Ulm und Mitglieder des Gemeinderats vertreten sind.

Der Wissenschaftspreis wird am Schwörmontag diesen Jahres (23. Juli 2012) im Rahmen der Schwörfeier auf dem Weinhof verliehen.

Eine persönliche Bewerbung ist möglich. Jedes Mitglied des engeren und weiteren Lehrkörpers der Universität und der Hochschule Ulm hat das Recht, Dritte für den Preis vorzuschlagen. Der Vorschlag muss eine wissenschaftliche Würdigung der auszuzeichnenden Arbeit enthalten und darf nicht bereits in dieser oder in geänderter Form von anderer Seite mit einem Preis dotiert sein. Der Vorschlag ist bis zum 12. März 2012 an den Oberbürgermeister der Stadt Ulm zu richten.

Ulm, im Januar 2012

Ivo Gönner
Oberbürgermeister

Am **ulmkolleg** bilden wir Physiotherapeuten, Masseure und Podologen aus.

Zur Verstärkung unseres Lehrerteams suchen wir eine/n:

Ärztin /Arzt

als Honorarkraft oder in Teilzeit für den Unterricht in den Arztfächern.

Wenn Sie gerne junge Menschen auf dem Weg in einen medizinischen Beruf unterstützen wollen, erbitten wir Ihre Kontaktaufnahme unter info@ulmkolleg.de oder telefonisch unter 0731-954510.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

**ulmkolleg, Berufsfachschulen für
Physiotherapie, Massage und Podologie**
Oberberghof 5, 89081 Ulm
Telefon: 0731-95451-0



01.12.001

Venia legendi

Dr. Jochen Gerhard Klaus, für das Fach Innere Medizin („Morbus Crohn und Osteoporose – Prävalenz, Risikofaktoren, Komplikationen, Therapie und Prävention“)

Dr. Stefan Libau, für das Fach Anatomie und Zellbiologie („Stammzelldifferenzierung und Neurogenese“)

Dr. Christian Skrabal, für das Fach Herzchirurgie

apl. Prof. Dr. Theresia Weber, für das Fach Chirurgie

Promotionen zum Dr.-Ing.

Jörg Kleemann

„Einflüsse der Gasdiffusionslage auf Leistungsdichte und Kosten der PEM-Brennstoffzelle“

Christian Senger

„Generalized Minimum Distance Decoding with Arbitrary Error/ Erasure Tradeoff“

Ruf erhalten

Prof. Dr. Barbara Deml (Magdeburg): W3 Professur (Arbeits- und Organisationspsychologie)

Dr. Sandra Ludwig (München): W3-Professur (Volkswirtschaftslehre)

Ruf angenommen

Prof. Dr. Wolfgang Janni (Düsseldorf): W3-Professur (Frauenheilkunde und Geburtshilfe)

PD Dr. Dirk Lebiedz (Freiburg): W3-Professur (Wissenschaftliches Rechnen/Modellierung und technische Simulation)

Jun.Prof. Dr. Enrico Rukzio (Universität Duisburg-Essen):

W3-Professur (Mensch-Computer-Interaktion)

PD Dr. Jan Tuckermann (Jena): W3-Professur (Allgemeine Zoologie und Endokrinologie)

Prof. Dr. Stefan Wewers (Hannover): W3-Professur (Reine Mathematik)

Prof. Dr. Daniel Zimprich (Erlangen-Nürnberg): W3-Professur (Entwicklungspsychologie)

PD Dr. Hans Jürgen Groß, ZE Klinische Chemie (Fachgebiet: Biochemie)

PD Dr. Thomas Kammer, Kinder- und Jugendpsychiatrie (Fachgebiet: Experimentelle Psychiatrie)

PD Dr. Gert Krischak, Forschungsinstitut für Rehabilitationsmedizin, Bad Wurzach (Fachgebiet: Unfallchirurgie)

PD Dr. Gabriele Nagel, Epidemiologie und Medizinische Biometrie (Fachgebiet: Epidemiologie)

PD Dr. Richard Schlenk, Innere Medizin III (Fachgebiet: Innere Medizin)

PD Dr. Karl-Heinz Tomaschko, Akademie für Gesundheitsberufe

Honorarprofessor

Dr. Helmut Reitzle, Patentanwaltskanzlei Pfenning, Meining & Partner

Gastprofessoren

Prof. Dr. Miles Blencowe, Dartmouth College, USA, im Institut für Theoretische Physik

Prof. Dr. Howard Carmichael, Univ. of Auckland, Neuseeland, im Institut für Quantenphysik

Prof. Dr. Alexei Khokhlov, Moscow State Univ., im Institute of Advanced Energy Related Nanomaterials

Gäste

Adriano Andrade, Univ. Federal de Uberlândia, Brasilien, in der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

Prof. Dr. Koenraad Audenaert, Univ. of London, im Institut für Theoretische Physik

Prof. Dr. Gregory M. Kapfhammer, Allegheny College, Meadville, USA, im Institut für Angewandte Informationsverarbeitung

Dr. James Bernard Kennedy, Univ. of Sydney, im Institut für Angewandte Analysis

Maria Kirsanova, Moscow State University, im Institut für Festkörperphysik

Dr. Pavel Komarov, Tver State Univ., Russia, im Institut of Advanced Energy-Related Nanomaterials

Lalit Kukreja, Raja Ramanna Centre for Advanced Technology, Indien, im Institut für Festkörperphysik

Prof. Dr. Rafal Kulik, Univ. of Ottawa, im Institut für Stochastik

Tinanyi Liu, Southeast Univ. Nanjing, im Institut für Mikroelektronik

Prof. Dr. Omar El Mennaoui, Univ. Ibn Zohr, Marokko, im Institut für Angewandte Analysis

Prof. Dr. Chang-Qi Ma, Chinese Academy of Sciences, Suzhou, im Institut für Organische Chemie II und Neue Materialien

Tamás Pajkossy, Hungarian Academy of Sciences, Budapest, im Institut für Elektrochemie

Thomas Pichler, Univ. Innsbruck, im Institut für Quanteninformationsverarbeitung

Dr. Paola Quaino, Univ. de Litoral, Argentinien, im Institut für Theoretische Chemie

Prof. Dr. Lyle Roelofs, Colgate Univ., Hamilton, im Institut für Oberflächenchemie und Katalyse

Prof. Dr. Hana Šantrůčková, Univ. of South Bohemia Ceske Budejovice, im Institut für Systematische Botanik und Ökologie

Dr. Sergey Starodubtsev, Moscow State Univ., im Institute of Advanced-Related Nanomaterials

Eleni Vlahou, Institute for Language and Speech Processing, Maroussi, GR, in der Abteilung Klinische und Biologische Psychologie

Prof. Dr. Vladimir I. Yudson, Russian Academy of Sciences, im Institut für Theoretische Physik

Ruf abgelehnt

Dr. Ina Schaefer (Braunschweig): Juniorprofessur (Formale Methoden des Software Engineering)

Ernennungen zum Universitätsprofessor

Prof. Dr. Jochen Hans Weisshaupt, Klinik für Neurologie

Juniorprofessor

Dr.-Ing. Steffen Strehle, Institut für Elektronische Bauelemente und Schaltungen

apl. Professor

PD Dr. Lars Bullinger, Innere Medizin III (Fachgebiet: Innere Medizin)



Ein Stein kommt ins Rollen ...

EDWIN SCHARFF HAUS

Kultur- und Tagungszentrum

direkt an der Donau
Silcherstraße 40
D-89231 Neu-Ulm
Telefon 0731/8008-0
Telefax 0731/8008-150
esh@stadt.neu-ulm.de
www.esh.neu-ulm.de

Mi | 15.2. | 19.30 Uhr

Psychosomatisches Forschungskolloquium: Prof. Joachim Bauer, Freiburg: „Von Freuds Receiver-Gleichnis zur Neurobiologie der Empathie: Neuronale Spiegelmechanismen als Korrelate therapeutischen Verstehens“ und „Beziehungskompetenz im Lehrerberuf als Burnout-Prophylaxe: Gruppenarbeit mit Lehrerinnen und Lehrern nach dem Freiburger Modell“, Stadthaus Ulm

Do | 16.2. | 12.15 Uhr

Monika Gschneidner „Botanische Mittagspause“, Botanischer Garten, Eingang Gewächshäuser

Do | 16.2. | 18.00 Uhr

„Bei Nacht im Tropenhaus“, Taschenlampenführung für Familien, Botanischer Garten, Gewächshäuser, Anmeldung erforderlich

Do | 16.2. | 19.30 Uhr

Philosophischer Salon: Prof. Wilhelm Vossenkuhl „Verzichten“, Villa Eberhardt, Heidenheimer Str. 80

Fr | 17.2. | 14.00 Uhr

Forstdirektor Rudi Lemm „Spaziergang durch den Winterwald“, Treffpunkt Wanderparkplatz am Sträßchen zum Butzental

Do | 23.2. | 18.00 Uhr

„Bei Nacht im Tropenhaus“, Taschenlampenführung für Familien, Botanischer Garten, Gewächshäuser, Anmeldung erforderlich

Fr | 24.2. | 14.00 Uhr

Alexander Scholz „Faszination Bionik – was wir von der Natur lernen können“, Botanischer Garten, Eingang Gewächshäuser

Di | 28.2. | 16.00 Uhr

Sektionsfortbildung Nephrologie: Ferrah Okur „Polyomavirus-Nephritis nach Nierentransplantation“, Seminarraum 2601, Medizinische Klinik, O.E.

Di | 28.2. | 18.00 Uhr

Neurologische Universitätsklinik und Neurozentrum Ulm: Prof. Dr. D. Thal, Ulm „Neuropathologie-Konferenz“, Gemeinschaftsraum im RKU, Oberer Eselsberg

Do | 1.3. | 18.00 Uhr

„Bei Nacht im Tropenhaus“, Taschenlampenführung für Familien, Botanischer Garten, Gewächshäuser, Anmeldung erforderlich

So | 4.3. | 14.00 Uhr

Petra Oberkirsch: Führung „Tropische Früchte und was in ihnen steckt“, Botanischer Garten, Gewächshäuser

So | 4.3. | 14.00 Uhr

„Biologisch Gärtnern im Frühjahr“, Botanischer Garten, Verwaltungsgebäude, Seminarraum

Mi | 7.3. | 17.30 Uhr

41. Onkologisches Kolloquium: „Neue Entwicklungen bei der Diagnostik und Therapie von Hodentumoren und von Ovarialkarzinomen“, Oberer Eselsberg, Albert-Einstein-Allee 23, Seminarraum 2609/10 Medizinische Klinik

Do | 8.3. | 19.00 Uhr

Freunde des Botanischen Gartens: Mitgliederversammlung mit Vortrag „Arbeitsgemeinschaft Schwäbisches Donau-moos e.V.“, Sparkasse Neue Mitte, Studio

Fr | 16.3. | 14.00 Uhr

Alexander Scholz „Faszination Bionik – was wir von der Natur

lernen können“, Botanischer Garten, Eingang Gewächshäuser

Sa | 17.3. | 14.00 Uhr

Carmen Walter: Workshop „Kräuterkosmetik selbst gemacht“, Botanischer Garten, Verwaltungsgebäude, Seminarraum

Di | 20.3. | 16.00 Uhr

Sektionsfortbildung Nephrologie: Bertram Hartmann „Erklärungslösung, Erklärungspflicht und das neue Transplantationsgesetz“, Seminarraum 2601, Medizinische Klinik, O.E.

Mi | 21.3. | 17.00 Uhr

Graciela Hintze: Kurs „Freude an Pflanzen – Freude am Zeichnen“, Botanischer Garten, Verwaltungsgebäude, Seminarraum, Anmeldung erforderlich

Do | 22.3. | 12.15 Uhr

Monika Gschneidner „Botanische Mittagspause“, Botanischer Garten, Eingang Gewächshäuser

Di | 27.3. | 16.00 Uhr

Sektionsfortbildung Nephrologie: Susan Yildirim „Drug monitoring von Dabigatran bei Niereninsuffizienz und Dialyse“, Seminarraum 2601, Medizinische Klinik, O.E.

Fr | 30.3. | 14.00 Uhr

Alexander Scholz „Faszination Bionik – was wir von der Natur lernen können“, Botanischer Garten, Eingang Gewächshäuser

Fr + Sa | 30.+31.3.

Nephro Fachtagung, Congress Centrum Ulm

So | 1.4. | 14.00 Uhr

Annika Wess: Führung „Rundgang durch die Tropenhäuser“, Botanischer Garten, Gewächshäuser

So | 1.4. | 15.15 Uhr

Dr. Matthias Wittlinger: Vortrag „Navigationskünstler in der Salzwüste – die Wüstenameise“, Botanischer Garten, Verwaltungsgebäude, Seminarraum

Di | 3.4. | 16.00 Uhr

Sektionsfortbildung Nephrologie: Rene van Erp „Molekulare Mechanismen bei SIRS und Sepsis mit Nierenversagen“, Seminarraum 2601, Medizinische Klinik, O.E.

Do | 5.4. | 14.00 Uhr

Graciela Hintze: Workshop „Osterei & Zwiebschale“, Botanischer Garten, Gewächshäuser, Anmeldung erforderlich

So | 8.4. | 14.00 Uhr

Michaela Daiber: Führung „Rundgang durch die Tropenhäuser“, Botanischer Garten, Gewächshäuser

Mo | 9.4. | 14.00 Uhr

Sabrina Götzfried: Führung „Rundgang durch die Tropenhäuser“, Botanischer Garten, Gewächshäuser

Di | 10.4. | 16.00 Uhr

Sektionsfortbildung Nephrologie: Barbar Reister „Albuminurie oder Proteinurie“, Seminarraum 2601, Medizinische Klinik, O.E.

Mi | 18.4. | 17.30 Uhr

42. Onkologisches Kolloquium: „Molekular-zielgerichtete Therapien bei Leukämien“, Oberer Eselsberg, Albert-Einstein-Allee 23, Seminarraum 2609/10 Medizinische Klinik

Do | 19.4. | 12.15 Uhr

Monika Gschneidner „Botanische Mittagspause“, Botanischer Garten, Eingang Gewächshäuser



Das Siegerteam des diesjährigen Deutschen Zukunftspreises (v.l.: Bundesministerin Prof. Annette Schavan, Prof. Karl Leo, Dr. Martin Pfeiffer, Dr. Jan Blochwitz-Nimoth und Bundespräsident Christian Wulff)

Auch Freude in Ulm:

Deutscher Zukunftspreis an Dresdener Uni-Partner

Namentlich ging der Mitte Dezember in Berlin von Bundespräsident Christian Wulff verliehene Deutsche Zukunftspreis für Technik und Innovation zwar an drei Wissenschaftler aus Dresden, mit ihnen freut man sich aber auch an der Universität Ulm. Denn Professor Karl Leo (TU Dresden), Dr. Jan Blochwitz-Nimoth (Novaled AG, Dresden) und Dr. Martin Pfeiffer (Technikvorstand der Heliatek GmbH) erhielten den mit 250 000 Euro dotierten Preis, eine der renommiertesten Forschungsauszeichnungen in Deutschland überhaupt, für eine gemeinsam mit Ulmer Wissenschaftlern entwickelte Technologie zur Herstellung organischer Solarzellen.

Sie gelten nach der kristallinen und der Dünnschichttechnologie als dritte Generation der Solartechnik. Ein großer Vorteil der organischen Halbleiter ist ihre Flexibilität. So können damit Glasfassaden ebenso mit Energie produzierenden Folien bestückt werden wie zum Beispiel Kleidungsstücke, Zelte oder Rucksäcke.

Die Heliatek GmbH, inzwischen Technologieführer für Organische Photovoltaik (OPV) auf Basis von kleinen Molekülen, derzeit am Übergang vom Entwicklungsstadium zur Serienfertigung, ist eine gemeinsame Ausgründung der TU Dresden und der Uni Ulm. Entstanden ist sie 2006 aus der Zusammenarbeit von Leo und Pfeiffer mit Professor Peter Bäuerle, Direktor des Instituts für Organische Chemie II und Neue Materialien, mittlerweile auch Vizepräsident der Ulmer Universität. „Anfangs sind wir mit unserer Idee ausgelacht worden, aber wir haben daran geglaubt“, erklärte Professor Leo und prognostizierte: „In wenigen Jahren wird unser Produkt zum Alltag gehören.“ Ein wichtiges Kriterium übrigens für die hochkarätig besetzte Jury

neben hohen technischen Anforderungen und relevanter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Wobei deren Vorsitzender Professor Günter Stock die exzellente Qualität aller drei Endrunden-Teams betonte: „Das war unser härtestes Jahr, noch nie ist uns die Entscheidung so schwer gefallen.“ Bundespräsident Wulff sah in beiden Solartechnologien der Endrunde „einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung der Energiewende.“ Zudem reduzierten sie die Abhängigkeit bei der Beschaffung wertvoller Rohstoffe.

„Wir freuen uns ungemein über den großartigen Erfolg unserer Partner, zu dem wir ja mit unserer Expertise nicht unwesentlich beigetragen haben“, kommentierte Bäuerle die Auszeichnung der Dresdener Kollegen. Schließlich bestätigte die Anerkennung auf höchster Ebene auch, „dass wir das Zukunftspotenzial unserer Technologie schon frühzeitig richtig eingeschätzt haben“.

Erklärtes Ziel der Heliatek-Gründung sei nämlich von Anfang an die Entwicklung dieser Solarzellentechnologie bis zur Markt- und

Produktionsreife gewesen, so Professor Bäuerle weiter. In ihrem Engagement bestätigt sehen dürfen sich dem Ulmer Wissenschaftler zufolge indessen auch verschiedene Investoren, unter ihnen renommierte Unternehmen wie BASF, Bosch und RWE. „Sie waren ebenfalls schon früh vom Erfolg des Projekts überzeugt“, sagte Bäuerle. Ein Projekt, das aus Sicht der Preisträger nur in echter Teamarbeit zu realisieren sei. Er danke deshalb insbesondere den Universitäten Dresden und Ulm für die Unterstützung, so Leo als Sprecher des Sie-

ger-Trios bei der von Maybrit Illner moderierten Verleihung im Berliner „ewerk“.

„Mit Sicherheit einen zusätzlichen Motivationsschub“ von der Auszeichnung versprechen sich die Verantwortlichen nicht zuletzt auch für die rund 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Heliatek, davon zehn in Labors der Technologiefabrik Ulm (TFU). In enger Zusammenarbeit mit Professor Bäuerles Institut arbeiten sie intensiv an der Weiterentwicklung der hier gereiften Basistechnologie. ■ wb

„Herausragende klinische Relevanz“

Chirurgisch orientiertes DFG-Projekt wird weitergefördert

Wichtiger Erfolg für die Ulmer Universitätsmedizin: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert die Klinische Forschergruppe 200 (KFO 200) nach einer erfolgreich abgeschlossenen Zwischenbegutachtung für weitere drei Jahre. Damit kann der 2008 begonnene Forschungsverbund bis 2014 fortgesetzt werden. Unter der Leitung von Professor Markus Huber-Lang, Klinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie am Universitätsklinikum Ulm, arbeitet ein interdisziplinär aufgestelltes Team aus Wissenschaftlern und Ärzten zum Thema „Die Entzündungsantwort nach muskuloskeletalem Trauma“. „Wir sind unter dem Dach der DFG zurzeit die einzige Forschergruppe, die sich vornehmlich chirurgischen Fragestellungen widmet“, sagt Professor. Florian Gebhard, Geschäftsführender Direktor am Zentrum für Chirurgie und Sprecher der KFO 200, nicht ohne Stolz.

Um was geht es genau? Mehr als acht Millionen Menschen erleiden in Deutschland jährlich einen Unfall. Davon müssen rund 1,5 Millionen Betroffene aufgrund ihrer Verletzungsschwere vollstationär behandelt werden. Sie erleiden so genannte Traumata. Darunter ist ganz allgemein ein Verletzungsbild zu verstehen, das durch Gewalteinwirkung von außen entsteht. In besonders schweren Fällen ist von einem Polytrauma die Rede, also zum Beispiel einer Kombination aus Knochenbrüchen, Wunden, Blutverlust und Gewebeerstörung.

„Traumata sind in jedem Lebensabschnitt der häufigste Behandlungsgrund überhaupt und liegen noch vor Tumor- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen“, erläutert Huber-Lang. „Bis zum 45. Lebensjahr ist ein Trauma sogar die häufigste Todesursache.“

Vor diesem Hintergrund widmen sich die Ulmer Forscher dem weiten Feld der Pathophysiologie, also der Lehre, wie der Körper unter dem Einfluss von krankhaften Veränderungen abweichend reagiert, und welche Funktionsmechanismen zu einer krankhaften Veränderung beitragen. Professor Gebhard: „Trotz deutlicher Fortschritte in der chirurgischen und anästhesiologischen Versorgung der Verletzten ist bis heute die unverhältnismäßige Entzündungsantwort nach einem muskuloskelettalen Trauma aufgrund ihrer Komplexität und mitunter schweren Ausprägung gefürchtet. Auf diesem Gebiet ist grundlegende Forschung dringend notwendig.“

Zufrieden über das weitere Engagement der DFG und die bisherige Arbeit der Forschergruppe zeigt sich auch Professor Thomas Wirth, Dekan der Medizinischen Fakultät: „Wir freuen uns, dass das hochkarätig besetzte Expertengremium sich nachhaltig für die Weiterförderung ausgesprochen hat. Die Forschung zur Bedeutung der Entzündungsreaktion und der Immunantwort nach schweren Verletzungen der Muskulatur und des Skelettes ist von herausragender klinischer Relevanz und wird zu verbesserten Therapieoptionen für betroffene Patienten führen.“ ■ Jörg Portius



Gut für die Bildung.
Gut für die Wirtschaft.
Gut für die Region.

 Sparkasse
Ulm

Novartis-Förderpreis für Ulmer Wissenschaftlerinnen

Wie entsteht die Diabetische Retinopathie?

Dr. Heidrun Deißler, Leiterin des Forschungslabors der Universitäts-Augenklinik Ulm, und Professorin Gabriele Lang, die stellvertretende Direktorin der Klinik, sind mit dem EYEnovative Förderpreis von Novartis für die Augenheilkunde ausgezeichnet worden. Das Preisgeld von 30 000 Euro ist zur Finanzierung eines Forschungsvorhabens vorgesehen, das sich mit Prozessen bei der Entstehung der Diabetischen Retinopathie beschäftigt. Sie gilt in Europa und Nordamerika als häufigste Erblindungsursache bei Menschen zwischen 20 und 65 Jahren. Ausgelöst wird die Erkrankung der Augen-Netzhaut durch die Zuckerkrankheit Diabetes mellitus.

Foto: Novartis



Foto: privat



Links: Prof. Horst Helbig, Direktor der Klinik für Augenheilkunde am Uniklinikum Regensburg, überreicht Dr. Heidrun Deißler den Novartis-Förderpreis. Rechts: Prof. Gabriele Lang (2.v.l.) und Dr. Heidrun Deißler (3.v.l.) mit ihrer Arbeitsgruppe

„Wir wollen mit unserer Arbeit einen der ersten Schritte bei der Entstehung untersuchen“, sagt Heidrun Deißler über das Forschungsprojekt, das dieser Tage angelaufen ist. Vorrangiges Ziel dabei: „Hochrisikopatienten rechtzeitig zu erkennen, bevor es zu klinischen Symptomen kommt.“ Wohl wäre ein grundlegendes Verständnis der ursächlichen Prozesse „auch ein Schritt in Richtung Therapie“, vermutet die Biochemikerin, „aber davon sind wir noch ein gutes Stück entfernt“. Denn diese Prozesse seien bisher kaum untersucht.

Bekannt indes: „Normalerweise ‚rollen‘ die Lymphozyten ohne Widerstand über die Endothelzellen in den Kapillargefäßen der Netzhaut“, erklärt Dr. Deißler, „bei der Diabetischen Retinopathie aber haften die Lymphozyten an diese Endothelzellen an und es kommt zu Entzündungsreaktionen“. Wobei Endothelzellen als wichtige Bestandteile der Innenbeschichtung von Blutgefäßen mit vielfältigen physiologischen Funktionen gelten. „Wir wollen jetzt untersuchen, welche Proteine daran beteiligt sind, und ob man Marker

entdecken kann, die auf besonders schnell erkrankende Patienten schließen lassen“, so die Forscherin. Zudem könnten die Marker dann auch als Zielmoleküle für eine Therapie dienen. Zurückgreifen kann die Ulmer Forschungsgruppe Heidrun Deißler zufolge dabei auf ein selbst entwickeltes Zellkultursystem, das die klinische Situation sehr gut abbildet und das es so andernorts nicht gibt. Die Basis: Isoliert aus Rinderaugen sind es Zellen aus den Kapillargefäßen der Retina, die bei der Erkrankung betroffen sind, sich durch hohen Zuckergehalt verändern. „Die Zellen unserer Kultur sind frei von anderen Zellen und damit so gut zu untersuchen“, freut sich die Forscherin. Ein willkommener Nebeneffekt: „Wir können damit auch Tierversuche ersetzen.“

Und die Erfolgsaussichten? „Absolute Sicherheit hat man nie bei derartigen Fragestellungen und wir stehen ja mit unserer Arbeit noch am Anfang. Aber ich bin zuversichtlich, dass wir vorankommen werden.“ Mit ersten Ergebnissen rechnet sie frühestens in zwei Jahren. ■ wb

Friedrich-Thieding-Preis: Leistung und Engagement gefragt

Die Friedrich-Thieding-Stiftung des Hartmannbundes hat zur Förderung von Medizinstudierenden erneut den genannten und mit 1000 Euro dotierten Preis ausgeschrieben. Voraussetzungen sind sehr gute Studienleistungen sowie berufs- und sozialpolitisches Engagement während des Medizinstudiums. Daneben werden bei der Preisvergabe neben diesen Leistungen auch Aspekte einer erschwerten persönlichen Situation aufgrund finanzieller Bedürftigkeit oder sonstiger Umstände in die Wertung einbezogen.

Bewerbungsschluss ist am 15. Juni 2012.

■ wb
Weiteres unter www.hartmannbund.de

Dermatologie-Preis vergeben:

Ausgezeichnete Arbeiten repräsentieren den Forschungsstand

Zum zwölften Mal haben Universität und Stadt den Ulmer Dermatologie-Preis vergeben. Anfang Dezember wurden Eva Ellinghaus, Doktorandin am Institut für Molekularbiologie der Universität Kiel, und Professor Uwe Kornak ausgezeichnet. Kornak leitet die Arbeitsgruppe „Genetics of Connective Tissue Disorders“ am Institut für Medizinische Genetik und Humangenetik der Charité Universitätsmedizin Berlin. Die Auszeichnung ist mit 4000 Euro dotiert und wird in der Regel alle drei Jahre für herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der genetisch bedingten Hauterkrankungen vergeben. „Ich bin sicher, dass wir die richtigen Preisträger unter hochkarätigen Bewerbern ausgewählt haben“, sagte Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling. Die ausgezeichneten Fachbeiträge seien in „Nature Genetics“ erschienen – ein Qualitätsmerkmal. Freude auch beim Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner: „Es ist besonders schön, diesen wichtigen Preis um Nikolaus zu verleihen.“

Foto: Grass



Freude über den Dermatologie-Preis: Prof. Christian Kubisch, Prof. Karin Scharffetter-Kochanek, Uni-Präsident Prof. Karl Joachim Ebeling, die Preisträger Eva Ellinghaus und Prof. Uwe Kornak sowie Oberbürgermeister Ivo Gönner (v.l.)

Im gut besetzten Multimediarium der Universität führten die Laudatoren Professorin Karin Scharffetter-Kochanek, Ärztliche Direktorin der Ulmer Klinik für Dermatologie und Allergologie, sowie Professor Christian Kubisch (Direktor des Instituts für Humangenetik) in die interdisziplinäre Forschung Dermatologie/Humangenetik ein. „Die prämierten Arbeiten repräsentieren den Forschungsstand. Eva Ellinghaus widmet sich mit der Schuppenflechte einer komplexen Erkrankung, bei der genetische Ursachen und Umwelteinflüsse zusammenwirken. Uwe Kornak untersucht eine monogene, also ausschließlich genetisch bedingte, Erbkrankheit“, so Christian Kubisch.

Ellinghaus hat das Krankheitsgen TRAF3IP2 für Psoriasis vulgaris und entzündliches Gelenkrheuma bei Patienten mit Schuppen-

flechte (Psoriasis arthritis) identifiziert. Für diese Erkenntnis hat die Biologin eine so genannte Genomweite Assoziationsanalyse durchgeführt und das Erbgut einer gesunden Kohorte mit der DNA von Psoriasis-Patienten verglichen. In Zukunft will die junge Wissenschaftlerin, die bereits an neun Publikationen – davon vier in Nature Genetics – mitgewirkt hat, weiter zu genetischen Ursachen der Psoriasis forschen.

Der frisch habilitierte Professor Uwe Kornak widmet sich dem seltenen Voralterungssyndrom Cutis laxa mit progeroiden Zügen. Zur Verdeutlichung der Symptomatik zeigte Kornak Bilder von Kleinkindern mit faltiger Haut und erschlafften Gesichtern. Der Mediziner und Biochemiker konnte erstmals nachweisen, dass Mutationen im Enzym PYCR1 zur frühzeitigen Alterung des dermalen Binde-

gewebes führen. Für seine Forschung hat Kornak Proben betroffener Familien aus der ganzen Welt untersucht.

Vor der Urkundenübergabe bemerkte Professor Ebeling: „Bei so interessanten Vorträgen lohnt es sich, Auszeichnungen zu vergeben.“ Der Ulmer Dermatologie-Preis ist 1978 vom Neu-Ulmer Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. Günter Tiedemann gestiftet worden. Neben Scharffetter-Kochanek und Kubisch war in diesem Jahr Professor Thomas Luger als Vertreter des Präsidiums der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft Fachgutachter. Weiterhin gehörten Ebeling und Gönner dem Preiskuratorium an. ■

ab

Mit 10 000 Euro dotiert: Bertha Benz-Preis für junge Ingenieurinnen

Die Daimler und Benz Stiftung hat zum vierten Mal den mit 10 000 dotierten Bertha Benz-Preis ausgeschrieben. Sie will damit wissenschaftliche Leistungen junger Ingenieurinnen würdigen und sie öffentlich sichtbar machen. Ausgezeichnet wird jeweils die herausragende Promotion einer Ingenieurin. Der Preis wird am 26. Juni anlässlich der Bertha Benz-Vorlesung in Heidelberg verliehen.

Nominierungen sind bis zum 15. März 2012 möglich. ■

wb

Weiteres unter
www.daimler-benz-stiftung.de

Ulmer Stammzellforscher:

Zelltod-Hemmung kann Alterung verzögern

Zellen verfügen über eine Art „Selbstmordprogramm“. So viel ist aus der Krebsforschung bekannt. Dieses als Apoptose bezeichnete Programm tötet geschädigte Zellen ab und schützt so vor Krebsentstehung. Forscher der Max-Planck-Forschungsgruppe für Stammzellalterung an der Universität Ulm haben jetzt erstmals gezeigt, dass Apoptose zur Alterung von Geweben führen kann.

Foto: Grandel



Der Stammzellforscher Prof. Lenhard Rudolph

Und in alternden Geweben kommt es zu einer Anhäufung von Zellen mit geschädigtem Erbgut. „In diesem Stadium wird Apoptose zum Problem, da zu viele Organzellen absterben und die Organe an Funktion ver-

lieren“ erklärt Professor Lenhard Rudolph, Leiter der Forschungsgruppe. Die Ergebnisse sind jetzt in der renommierten Fachzeitschrift „Nature Cell Biology“ erschienen. Die aktuellen Versuchsergebnisse zeigen, dass eine Hemmung von Apoptose den Organerhalt in alternden Mäusen mit geschädigtem Erbgut verlängern kann. Ein wichtiges Ergebnis der Studie: Das Krebsrisiko ist nach der Apoptose-Hemmung nicht erhöht, da andere Kontrollpunkte intakt bleiben und instabile Zellen blockieren. Die Forscher hoffen, dass ihre Ergebnisse einen neuen Weg in der Prävention des altersassoziierten Verlusts von Organfunktionen darstellen könnten. „Medikamentöse Apoptose-Inhibitoren sind bereits verfügbar, wurden aber noch nicht in dem Zusammenhang von Alterung in der Klinik getestet“, weiß Professor Klaus-Michael Debatin. Debatin leitet die von der Deutschen Forschungsge-

meinschaft (DFG) geförderte Klinische Forschergruppe KFO167 „Apoptoseregulation und ihre Störungen bei Krankheiten“ an der Universität Ulm.

Neben Forschern des Instituts für Molekulare Medizin um Lenhard Rudolph und Dr. Tobias Sperka (Max-Planck-Forschungsgruppe für Stammzellalterung) waren aus Ulm Professorin Birgit Liss sowie ihre Mitarbeiter vom Institut für Angewandte Physiologie beteiligt. Die Wissenschaftler wurden von der DFG und durch das Projekt GENINCA der Europäischen Union gefördert. ■ eb/ab

Literaturhinweis:

T. Sperka, Z. Song, Y. Morita, K. Nalapareddy, L. M. Guachalla, A. Lechel, Y. Begus-Nahrman, M. D. Burkhalter, M. Mach, F. Schlaudraff, B. Liss, Z. Ju, M. R. Speicher and K. L. Rudolph: „Puma and p21 represent cooperating checkpoints limiting self-renewal and chromosomal instability of somatic stem cells in response to telomere dysfunction“. Nature Cell Biology. Vol.14, Nr. 1. pp1-114. DOI: 10.1038/ncb2388.

Molekulare Medizin

Fruchtbare Treffen in Brixen

Mitte Januar fand in Brixen das „First Padua-Ulm Retreat“ unter der Thematik „Topics in Molecular Medicine“ statt. Dies Treffen brachte etwa 25 Studenten der Medizinischen Fakultäten Ulm und Padua zusammen, um gemeinsam Aspekte der modernen Biomedizinischen Forschung zu diskutieren.

Foto: privat



Prof. Thomas Mertens

Die Studenten studieren in vergleichbaren Studiengängen in Padua „Biotechnologia“ und in Ulm „Molekulare Medizin“. Sinn dieser Veranstaltung war die Internationalität der Studiengänge zu fördern, den Studenten ein Forum für die Präsentation und Diskussion ihrer Daten zu schaffen und auch eine gewisse „externe Qualitätskontrolle“ zu ermöglichen. Begleitet wurden die Studenten von Professoren beider Fakultäten, aus Ulm war es Thomas Mertens, Tobias Böckers, Peter Gierschik, Michael Kühl und Steffen Stenger. Weiterhin wollen sich die beiden Fakultäten bemühen, neben einem bereits beste-

henden gemeinsamen Doktorat im Rahmen der Graduiertenschulen, auch einen gemeinsamen Masterstudiengang im Bereich der Molekularen Medizin zu entwickeln. Dies würde die weitere Entwicklung der Studiengänge an beiden Standorten befruchten, den europäischen Austausch intensivieren und auch eine wünschenswerte Vereinheitlichung von Studieninhalten und Studienleistungen fördern. Die Initiative und Organisation wurde wesentlich getragen von Professor Giorgio Palù (Padua) und Professor Thomas Mertens (Ulm). ■ eb

„Hochkarätige“ Messergebnisse dank künstlicher Diamanten:

Physiker entwickeln leistungsfähigen Nano-Sensor für Magnetfelder

Wissenschaftler um die Physikprofessoren Fedor Jelezko (Universität Ulm) und Jörg Wrachtrup (Universität Stuttgart) haben einen „hochkarätigen“ Sensor entwickelt, mit dem sich magnetische und elektrische Felder im Nanobereich besonders genau messen lassen. Dazu nutzen die Forscher atomare Defekte in extrem reinen, künstlich hergestellten Diamanten. Die Energie des „Spins“ eines so genannten Stickstoff-Fehlstellenzentrums ändert sich nämlich, sobald der Diamant in ein magnetisches Feld gerät. Diese Änderung des Energieniveaus kann mit optisch detektierter Mikrowellen-Spektroskopie einfach nachvollzogen werden. Spezielle Messprotokolle erlauben dann präzise Rückschlüsse auf die Stärke des Feldes. Ihre Erkenntnisse haben die Wissenschaftler der Universitäten Ulm und Stuttgart sowie des Max-Planck-Instituts für Festkörperforschung (Stuttgart) und der australischen Macquarie University im Dezember auf der Webseite der renommierten Fachzeitschrift „Nature Nanotechnology“ veröffentlicht.

Foto: Eberhardt, kiz



Prof. Fedor Jelezko

„Im Gegensatz zu unserem neuen Sensor funktionieren bisherige vergleichbare Messmethoden oft nur bei Tieftemperaturen oder im Vakuum“, erklärt Fedor Jelezko. Das Diamantgitter wirke als Schutzhülle, weswegen der jüngst entwickelte Sensor auch bei Raumtemperatur präzise arbeite. Ein weiterer Vorteil der Neuentwicklung: Der Diamanten-Sensor ist extrem klein und erlaubt bei hoher Empfindlichkeit und Ortsauflösung ungeahnte Einsichten in die „Nanowelt“. So könnten zum Beispiel Kernspins in biologischen Molekülen erfasst werden. Schon jetzt hat sich die Messgenauigkeit gegenüber bisherigen Methoden um ein Vielfaches erhöht: „Aufgrund der Heisenbergschen Unschärferelation haben wir jetzt die Grenze der Genauigkeit erreicht“, so Jelezko.

Während bisherige, mit millimetergroßen Diamanten durchgeführte Untersuchungen

der Grundlagenforschung dienen, könnten kleinste Edelsteine schon bald die Atomkraftmikroskopie (AFM) verbessern. Und zwar, indem wenige Nanometer große Diamanten an der Spitze des AFM-Hebels präzise Messungen und somit etwa Strukturanalysen einzelner Moleküle ermöglichen.

Im Rahmen des Kooperationsprojekts haben die Wissenschaftler unter anderem einen Algorithmus entwickelt, mit dem die Eigenschaften eines solchen Sensors deutlich verbessert werden. Diese und andere Erkenntnisse ließen sich auf angrenzende Forschungsfelder übertragen, sagt Jelezko und meint zum Beispiel Bemühungen um einen extrem leistungsfähigen Quantencomputer.

Interdisziplinarität ist dem Direktor des Instituts für Quantenoptik ohnehin wichtig, handelt es sich doch um ein Forschungsprojekt, an dem das Zentrum für Integrierte Quantenwissenschaft und -technologie (IQST) beteiligt ist. In diesem Zentrum wollen Wissenschaftler der Universitäten Ulm und Stuttgart sowie des Stuttgarter Max-Planck-Instituts für Festkörperforschung die fächerübergreifende Zusammenarbeit in der Quantenwissenschaft stärken. Die Forscher sind vom Projekt SQTEC des Europäischen Forschungsrats (ERC), der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie den EU-Projekten DIAMANT und SOLID gefördert worden. ■

Foto: Rösing



Ab Mitte Februar zeigt Professorin Ina Rösing Fotografien der Kallaway-Medizinmänner und -frauen im Foyer der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde auf dem Michelsberg.

Die beeindruckenden Bilder sind bei Rösings Forschungsaufenthalten in den bolivianischen Anden entstanden. Dem Titel entsprechend stehen „Heilungsrituale in den Anden“ im Mittelpunkt. Nur wenige Forscher kennen die Kallaway-Kultur so gut wie Rösing: Die Kulturanthropologin, Ethnologin, Psychologin und Soziologin, die zudem auf Thanatologie (Forschung zu psychologischen und soziologischen Aspekten des Todes) spezialisiert ist, hat nämlich sieben Jahre in ihrer Mitte gelebt. In dieser Zeit und bei weiteren Aufenthalten konnte die Wissenschaftlerin unzählige Heilungsrituale wie die „Lesung des heiligen Cocablattes“ und diverse Opfergaben dokumentieren. Besonders viele Fotografien zeigen den Medizinmann Francisco Ninaconde (Foto) bei der Ausführung von weißen und schwarzen Heilungsritualen – teilweise vor einer beeindruckenden Bergkulisse. Die Ausstellung auf dem Michelsberg läuft noch bis Ende Juli.

Ina Rösing war bis 2010 Direktorin des Instituts für Kulturanthropologie am Universitätsklinikum Ulm. Heuet leitet sie das Institut für Transkulturelle Forschung (ITRAFO e.V.). Rösing ist Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und hat die Ehrendoktorwürde der Universität Luzern erhalten. ■

eb/ab

Literaturhinweis:

G. Waldherr, J. Beck, P. Neumann, R. S. Said, M. Nitsche, M. L. Markham, D. J. Twitchen, J. Twamley, F. Jelezko, J. Wrachtrup: „High Dynamic Range Magnetometry with a Single Nuclear Spin in Diamond“. Nature Nanotechnology (Dezember, 18, 2013). DOI:10.1038/nnano.2011.224

Neue BMBF-Nachwuchsgruppe:

Per Mausklick auf der Suche nach der perfekten Batterie

Komplexe Batterieforschung an Hochleistungs-Computern betreibt die neue Nachwuchsgruppe „Multiskalen-Modellierung von Lithium-Ionen-Batterien“ an der Uni Ulm. Leiter ist Dr. Payam Kaghazchi, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Elektrochemie. Abseits von Laboratorien wollen die Forscher computergestützte Verfahren entwickeln, die zeit- und kostenintensive Experimente unterstützen oder eventuell ersetzen. So sollen Lithium-Ionen-Batterien für ihren Einsatz in Elektrofahrzeugen oder etwa Smartphones optimiert werden. Für die Nachwuchsgruppe erhält Payam Kaghazchi in den kommenden fünf Jahren insgesamt 900 000 Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Foto: Eberhardt/kiz



Dr. Payam Kaghazchi

„Zunächst liegt unser Augenmerk auf der rechnergestützten Grundlagenforschung. Wir wollen Eigenschaften von Lithium-Ionen-Batterien analysieren und Prozesse – etwa beim Be- und Entladen – besser verstehen“, erklärt Kaghazchi. Allerdings laufen diese Vorgänge auf unterschiedlichen Zeit- und Längenskalen ab, folgen also individuellen Regeln. Um die verschiedenen Skalen zu verbinden, will Payam Kaghazchi Erkenntnisse aus der Quantenmechanik, Festkörperphysik sowie Statistik zu einem Multiskalenansatz kombinieren. Dadurch wird Batteriedesign am Rechner möglich: Forscher können verschiedene Materialien virtuell prüfen und so gegebenenfalls Batteriekomponenten verbessern.

Haben die Wissenschaftler viel versprechende Materialien identifiziert, bleibt ihnen der Gang ins Labor nicht erspart: „Theorie und Experiment müssen dann Hand in Hand arbeiten und die computergenerierten Ergebnisse auf konventionelle Weise über-

prüfen“, sagt Kaghazchi. Im Erfolgsfall wäre in einigen Jahren zum Beispiel eine Kooperation mit der Automobilindustrie denkbar. Dr. Payam Kaghazchi hat in der iranischen Hauptstadt Teheran Physik studiert. Während seiner Promotion als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) am Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin begann er sich

für die Batterieforschung zu interessieren. Über den heutigen Leiter des Instituts für Elektrochemie, Professor Timo Jacob, kam der Physiker nach Ulm. Er habilitiert am Institut für Elektrochemie und wird auch Lehrverpflichtungen übernehmen. Unter anderem mit dem Ziel, Nachwuchswissenschaftler für virtuelles Batteriedesign zu begeistern. ■ ab

Veränderungen auf Chromosom 13 könnten Leukämie auslösen Ulmer Krebsforscher mit 150 000 Euro von der Wilhelm Sander-Stiftung gefördert

Die Chronisch Lymphatische Leukämie (CLL) ist die häufigste Blutkrebsart der westlichen Welt. Trotz intensiver Bemühungen sind die genauen molekularen Zusammenhänge nach wie vor unklar. Krebszellen von Patienten mit dieser Erkrankung zeichnen sich in mehr als der Hälfte aller Fälle durch den Funktionsverlust einer bestimmten Region auf Chromosom 13 des Erbgutes aus. Krebsforscher um Dr. Daniel Mertens vom Universitätsklinikum Ulm wollen die Ursache dafür aufdecken. Damit schaffen sie Perspektiven für die Entwicklung neuer Diagnose- und Behandlungsmethoden.

Auf Chromosom 13 vermuten Wissenschaftler einen Schlüsselmechanismus, der in gesunden Zellen die Entstehung von Leukämie verhindert. In Zellen bestimmter Krebsarten dagegen scheint dieser Schutzmechanismus außer Kraft gesetzt zu sein. Bisher suchen Forscher allerdings vergeblich nach einer konkreten Veränderung des genetischen Codes. Deshalb vermutet Dr. Mertens: „In Leukämiezellen müssen die entsprechenden Genabschnitte durch einen anderen Mechanismus in ihrer Funktion gehemmt sein.“ Er hat eine sogenannte epigenetische Veränderung auf der Erbsubstanz in Verdacht. Eine solche Modifikation hat keinen Einfluss auf die Reihenfolge der Grundbausteine des Erbguts. Sie kann

jedoch ausreichen, um die Aktivität der Gene zu beeinflussen. Genau wie der genetische Code des Erbguts können auch epigenetische Veränderungen prinzipiell an die Tochterzellen weitergegeben werden und somit am Tumorwachstum beteiligt sein.

Das Forscherteam um Dr. Mertens will mithilfe moderner Technologien die epigenetischen Modifikationen auf Chromosom 13 in einer noch nicht dagewesenen Auflösung messen. Ziel der Ulmer Krebsforscher ist es, den Mechanismus zu klären, der für den Verlust des Schutzmechanismus in Leukämiezellen verantwortlich ist. Wenn dies gelänge, wäre der Weg geebnet für neue diagnostische und therapeutische Strategien in der Behandlung der Chronisch Lymphatischen Leukämie.

Die Wilhelm Sander-Stiftung fördert dieses Forschungsprojekt mit rund 150 000 Euro. Stiftungszweck ist die Förderung der medizinischen Forschung, insbesondere

von Projekten im Rahmen der Krebsbekämpfung. Seit Gründung der Stiftung wurden insgesamt über 190 Mio. Euro für die Forschungsförderung in Deutschland

und der Schweiz bewilligt. Die Stiftung geht aus dem Nachlass des gleichnamigen Unternehmers hervor, der 1973 verstorben ist. ■

Anne Huschka

Mit bildbasierten Passwörtern zum CAST-Preis:

Ulmer Student entwickelt innovatives System für Mobiltelefone

Handy, Computer, Facebook ... täglich nutzen wir zahlreiche Text-Passwörter. Die Chance, durcheinander zu kommen, ist dementsprechend hoch. Abhilfe schafft jetzt die „App“ Picpass: In seiner Bachelorarbeit hat der Ulmer Informatikstudent Daniel Ritter das bildbasierte Passwortsystem MIBA (Multitouch Image Based Authentication) entwickelt und mit einem Passwortsafe kombiniert.

Für diese Innovation hat der 24-Jährige jetzt den mit 3000 Euro dotierten „Förderpreis IT-Sicherheit“ des „Competence Centers for Applied Security Technology“ (CAST) erhalten.

Das MIBA-Prinzip ist einfach: Der Besitzer eines internetfähigen Mobiltelefons („Smartphone“) wählt auf hintereinandergeschalteten Bildern markante Punkte aus. In einer Straßenszene also etwa Plakatwand, Laterne und Taxi. Will der Nutzer das Handy in Betrieb nehmen, muss er genau diese Punkte mit den Fingerkuppen berühren, dann wird er zum nächsten Bild weitergeleitet. Die Neuigkeit: Ritters System kann bis zu vier Finger gleichzeitig erkennen. „Diese Art der Anmeldung ist schneller als herkömmliche Text-Passwörter und sicherer als bisherige bildbasierte Systeme“, weiß der Student. Bei gleichem Zeitaufwand ließen sich mit MIBA sicherere Passwörter generieren als mit Text-Systemen. Spione dürften es ohnehin schwer haben, schließlich verdecken Finger des Handynutzers bei der Passwort-Eingabe den Bildschirm.

Einmal über das bildbasierte Passwort angemeldet, füllt das Passwortverwaltungssystem („Passwortsafe“) weitere Loginformulare automatisch aus. So kann der Nutzer ohne erneute Eingabe auf geschützte Dienste wie sein E-Mail-Postfach oder soziale Netzwerke zugreifen. Eine in die Smartphone-Tastatur integrierte „Picpass-Taste“ macht es möglich.

Eine gute Idee, befand auch Professor Michael Weber, Direktor des Instituts für Medieninformatik, und schlug Ritters Bachelorarbeit („Bildbasierte Zugriffskontrolle für Passwortverwaltungssysteme auf

Foto: Bingmann



Schneller, sicherer, einfacher zu merken: Das neue Passwortverwaltungssystem des Informatikstudenten Daniel Ritter

mobilen Geräten“) für den CAST-Preis vor. „Die große Verbreitung von Multitouch-Geräten macht Daniel Ritters Arbeit aktuell. Bei bildbasierten Passwortsystemen garantiert erst seine Vierfinger-Lösung ausreichende Sicherheit“, begründet Weber seine Entscheidung.

Kürzlich hat der Absolvent sein Projekt vor einer hochkarätig besetzten Jury in Darmstadt vorgestellt. In der Kategorie „Bachelorarbeit“ setzte sich Ritter gegen neun Mitbewerber durch, die es ebenfalls ins Finale geschafft hatten. Weiterhin wurden

die besten Master/Diplom- und Doktorarbeiten sowie sonstige Studienarbeiten prämiert. Im kommenden Jahr winken den Siegern kostenfreie CAST-Workshops.

Neben seinem Masterstudium an der Universität Ulm entwickelt Daniel Ritter MIBA weiter. Künftig will er seine App „Picpass“ im Markt des Handybetriebssystems „Android“ anbieten. Eine Studie zur Nutzerfreundlichkeit von MIBA im Vergleich zu anderen bildbasierten Passwortsystemen läuft gerade an der Uni Ulm – im Rahmen einer weiteren Bachelorarbeit. ■ ab



Der Bereich Wissenschaft, Forschung und Kunst von bw-i verband Mitte Januar seinen Betriebsausflug mit einem Besuch der Uni Ulm, wo die Gruppe von Präsident Prof. Karl Joachim Ebeling (2.v.l.) begrüßt und über historische wie aktuelle Entwicklungen informiert wurde. Ganz links der Leiter des Bereichs, Ulrich Mack, zugleich Mitglied der Geschäftsleitung. Das Besuchsprogramm, das auch einen Empfang im ZSW und eine Tour durch die Wissenschaftsstadt beinhaltete, vorbereitet hatte Brigitte Baur vom International Office (2.v.r.)

Baden-Württemberg International (bw-i):

Geschätzt als kompetenter Partner der Wissenschaft

Die Aufgaben sind klar und verständlich formuliert, ihre Umsetzung allerdings gestaltet sich ungleich komplexer. „Unser zentraler Auftrag ist die Vermarktung des Hochschul- und Forschungsstandorts Baden-Württemberg, zudem verstehen wir uns als Plattform für die Einrichtungen, um sich selbst zu vermarkten und die Internationalisierung voranzutreiben“, sagt Ulrich Mack, Mitglied der Geschäftsleitung von Baden-Württemberg International (bw-i) und hier Leiter des Bereichs Wissenschaft, Forschung und Kunst. Wobei der Kunst in diesem Zusammenhang eher marginale Bedeutung zukommt, wie Mack schmunzelnd einräumt. Dafür beschäftigen ihn und sein Team die Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Lande umso mehr. Auch die Universität Ulm greift gerne und häufig auf die Angebote von bw-i zurück.

Angebote offenbar mit unterschiedlichem Bekanntheitsgrad. „Wir bieten ein großes Spektrum an Dienstleistungen, mit deren Bekanntheitsgrad wir jedoch noch nicht zufrieden sind“, berichtet Ulrich Mack von seinen Erfahrungen. Messen, wissenschaftliche Konferenzen, Standortpräsentationen – dass bw-i bei Veranstaltungen weltweit die Präsenz des Landes und von baden-württembergischen Teilnehmern organisiert, ebenso die globale Vermarktung relevanter Entwicklungen im Inland, hat sich inzwischen wohl herumgesprochen. Gleiches gelte für die Vermarktung von englischsprachigen Studiengängen oder Forschungsschwerpunkten. „Damit schaffen wir die Grundlage für die Rekrutierung talentierter Nachwuchswissenschaftler“, erklärt der seit 1986 im internationalen Bereich tätige bw-i-Mann, davon 13 Jahre im Staatsministerium für die Auslandsaktivitäten von mehreren früheren Ministerpräsidenten.

Eine wichtige Rolle bei der Suche nach qualifizierten ausländischen Nachwuchsakademikern spielen Ulrich Mack zufolge fokussierte Karrierevents in Teilen der Welt, „die zielgerichtete Akquise von der Master-ebene aufwärts“. Also auch die Suche nach Doktoranden, generell oder auf Wunsch sogar zu speziell definierten Themen. Gerade hier sei der persönliche Kontakt zu den Interessierten enorm wichtig, weiß der Bereichschef. „Dabei kommt uns die Eingrenzung auf ein geografisch und inhaltlich überschaubares Studien- und Standortangebot entgegen“, so Mack, der ansonsten Studienmessen im Ausland ohne Fokussierung eine schwindende Bedeutung beimisst.

Ganz im Gegenteil zum Online-Career-Service, einem weiteren Angebot von bw-i in Zusammenarbeit mit academics, in dessen Rahmen offene Stellen weltweit angeboten werden. Gerne in Anspruch genommen werde überdies die Beratung und Unterstützung durch bw-i bei der Einwerbung von Fördermitteln für gemeinsame Projekte,

wie etwa ein deutsch-russisches Symposium zur Nanotechnologie an der Uni Ulm.

„Eine telefonische Anfrage als erster Schritt genügt“, erklärt der Auslandsexperte, „Berührungsängste“ jedenfalls seien nicht angebracht. Anfang 2005 war er mit dem Auftrag zu bw-i gewechselt, hier seinen heutigen Geschäftsbereich aufzubauen. Ziel: Die Steigerung des Bekanntheitsgrades von Baden-Württemberg als exzellentem Hochschul- und Forschungsstandort zur Verbesserung seiner Position im internationalen Wettbewerb. So formuliert es eine Broschüre, die auch über das gesamte Angebot der Gesellschaft informiert. Das übrigens auch die Mitarbeit an Konzepten zur Internationalisierung einschließt, die Hilfestellung beim Aufbau von Kooperationen und Partnerschaften inklusive. Allerdings: „Nicht alles können wir unentgeltlich leisten“, macht Ulrich Mack deutlich, „größere Aufträge müssen auch wir in Rechnung stellen, allerdings zu sehr realen Preisen.“

Dass sich die Ausgaben rechnen, steht für ihn außer Frage. Für ein interkulturelles Training zu China beispielsweise, wo bw-i mit einer Tochtergesellschaft und einem eigenen Wissenschaftsrepräsentanten vertreten ist, der den baden-württembergischen Einrichtungen mit Rat und Tat zur Seite steht.

Als weitere Länderschwerpunkte nennt Mack Nordamerika, die USA und Kanada also, Mittel- und Südamerika mit Brasilien vor allem, aber auch Argentinien und Mexiko, in Asien neben China auch Indien und Singapur, nicht zu vergessen Europa mit einem aktuellen Schwerpunkt in Russland, bedingt durch das Deutsch-Russische Jahr für Wissenschaft und Technologie.

„Verschiedentlich haben wir auch Leute vor Ort engagiert, die für uns arbeiten. Das vergrößert natürlich unseren Radius“, berichtet Mack. Im Grunde aber werde das operative Geschäft von seinem Team in der Stuttgarter Zentrale abgewickelt. „Eine hoch motivierte Truppe“, lobt er nicht ohne Stolz seine fast 15-köpfige Belegschaft, darunter auch einige Teilzeitkräfte sowie solche, die in Drittmittelprojekten, wie etwa im Baden-Württemberg-Stipendium oder für den Spitzencluster MicroTEC Südwest tätig sind. Mit einer ausgeprägten sprachlichen und interkulturellen Kompetenz dazu, „für unsere Aufgaben unabdingbar“. Wohl versuchten inzwischen einige Bundesländer, Baden-Württembergs Aktivitäten in diesem Bereich nachzuahmen, beobachtet Ulrich Mack. Aber: „Bundesweit gibt es bislang nichts wirklich Vergleichbares.“ ■

wb

Gründung als Exportstiftung

Hervorgegangen ist die Gesellschaft aus der 1984 gegründeten „Exportstiftung Baden-Württemberg“ zur Unterstützung von kleinen und mittleren Unternehmen bei der Erschließung ausländischer Märkte, drei Jahre später umfirmiert in „Stiftung Außenwirtschaft Baden-Württemberg“ mit einer Ergänzung des Aufgabenfeldes um Standortmarketing und Unternehmensansiedlung. 1990 dann die Überführung in die Rechtsform einer GmbH, erneut mit einem neuen Namen. Seit 2004 schließlich besteht Baden-Württemberg International in seiner heutigen Form als Wirtschaftsfördergesellschaft, erweitert um den Bereich Wissenschaft, Forschung und Kunst. Insgesamt zählt bw-i derzeit 53 Beschäftigte. ■

wb

Foto: Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik



Erfolgreiche WissenSchaffer: In rund einem Jahr haben die Studierenden der Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik 25 Schulen besucht und über Chancen und Herausforderungen ihrer Fächer informiert. Bei einer Befragung von Erstsemestern gaben jetzt 14 Prozent der angehenden Ingenieure an, die Uni Ulm in guter Erinnerung an die WissenSchaffer ausgewählt zu haben. In der Informatik waren es rund sieben Prozent. „Neben dem positiven Feedback von Lehrern und Schülern motiviert dieses Ergebnis zum Weitermachen“, sagt Julia Rettelbach von der Fakultät für Ingenieurwissenschaften und Informatik. ■

ab

Foto: Yannick Lungwitz



Die studentische Theatergruppe „SUOyunculari“ ist Ende Januar im Rahmen ihrer Europa-tournee an der Uni Ulm aufgetreten. In der gut besuchten Mensa spielten die Studenten der Istanbul Sabanci Üniversitesi das englischsprachige Stück „Medea-Tis just a Play“. Dabei haben sie klassische Elemente und Stilmittel des zeitgenössischen Theaters gekonnt vermischt. Das zeitlose Stück um Liebe, Eifersucht und Rache – im Original vom griechischen Dramatiker Euripides – wurde an der Universität Ulm vom International Office, der Studierendenvertretung (StuVe) und dem Studentenwerk präsentiert. Die Gruppe SUOyunculari hat bereits an mehreren Theaterfestivals in der Türkei teilgenommen. Außerdem treten die Studenten regelmäßig vor Grundschulern in kulturell benachteiligten Gegenden auf. ■

ab

TransEdEng

Seit 2009

Gute Ergebnisse + fehlerhaftes Englisch ≠ Veröffentlichung

Diese Gleichung mit einer persönlichen Dienstleistung lösen!

Bearbeitungsdienstleistung für Englisch

Artikel, Review, Abstract und These

Gebürtiger Engländer, Muttersprachler, über 20 Jahre wissenschaftliche Forschungserfahrung in biologischen, medizinischen und pharmazeutischen Bereichen (einschließlich 8 Jahre an der Universität Oxford; 8 Jahre in Deutschland) Über 40 Publikationen aller Art, ehemaliger Gutachter in verschiedenen Bereichen.

Bearbeitung: €35/Stunde; Paper von durchschnittlicher Größe, 4 - 6 Stunden

Kontakt: **Dr. Robert Blakytyny (MA, DPhil, Oxford)**

E-Mail: **Blakytyny@aol.com**; Fon.: **0731 9503044**

Feminisierung der medizinischen Berufe

Die Medizin wird weiblich, Chefärzte bleiben männlich

„Die Medizin wird weiblich“, stellte Professorin Gabriele Kaczmarczyk bei ihrem Vortrag zu diesem Thema fest. Kaczmarczyk ist Anästhesiologin und Gastwissenschaftlerin an der Berliner Charité, in Ulm sprach sie auf Einladung der Ulmer Gleichstellungsbeauftragten Dr. Lucia Jerg-Bretzke. Als Autorin hat Gabriele Kaczmarczyk Karriereratgeber für Ärztinnen verfasst. Sie weiß also, welche Änderungen und Herausforderungen die „Feminisierung der Medizin“ mit sich bringt.

„Als ich Gleichstellungsbeauftragte an der Charité wurde, galt ich als eine Art Monster“, erinnerte sich die Ärztin und wies auf die relativ kurze Geschichte weiblicher Medizinerinnen in der Forschung hin: Mit Dorothea Erxleben wurde 1754 die erste Frau an einer deutschen Universität zum Doktor medicinae promoviert. Dennoch brachte es der Text „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes“ des Neurologen und Psychiaters Paul Julius Möbius zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf immerhin sieben Auflagen.

Zwar sind heute rund 60 Prozent der Studienanfänger in der Medizin weiblich, nach wie vor gelangen jedoch nur wenige Ärztinnen in Führungspositionen. „Bundesweit hat lediglich eine Frau einen Lehrstuhl für Gynäkologie inne“, wusste Kaczmarczyk. Gründe für dieses Missverhältnis in den „Chefetagen“ seien sicherlich nicht in der mangelnden Qualifikation der Frauen zu suchen. Vielmehr zeige beispielsweise eine Studie aus dem Jahr 2008, dass Ärztinnen etwa Blutzuckerwerte ihrer Patienten besser im Griff hätten als ihre männlichen Kollegen. Unter anderem engagierten sich Medizinerinnen stärker in der Krankenversorgung und würden seltener für die Forschung freigestellt. So zögen viele männliche Kollegen an ihnen vorbei, vermutete Kaczmarczyk bei ihrem Vortrag. Eine der Hauptursachen sei jedoch die bescheidenere Selbstpräsentation der Frauen, mit der oft ein geringerer Bekanntheitsgrad einhergehe.

Neben dem Vereinbarkeitsproblem von Beruf und Familie sowie unzureichenden Karrierestrategien sprach Kaczmarczyk auch das Tabuthema „Konkurrenz unter Frauen“ an. Ärztinnen würden zu wenig „netzwerken“, teilweise bestehe eine gewisse Angst vor der Macht. Übrigens wird auch die Zahnmedizin „weiblich“. Den Stellenwert dieses Themas

Foto: Bingmann



Prof. Gabriele Kaczmarczyk

belegen zum Beispiel Auszüge einer Masterarbeit zur „Feminisierung der Zahnmedizin“, die in der ZahnarztWoche erschienen sind. Und wie sieht es an der Universität Ulm aus? Auch hier sind die Studiengänge der Medizinischen Fakultät weiblich dominiert. Im Fach Molekulare Medizin sind mittlerweile drei Viertel der Studierenden Frauen. Und auch in der Human- und Zahnmedizin laufen die Studentinnen ihren männlichen Kommilitonen den Rang ab. Waren 1985 noch drei Viertel der Zahnmedizin-Studierenden Männer (Humanmedizin rund 60 Prozent), stellen heute angehende Ärztinnen und Zahnärztinnen über die Hälfte der Studierenden. „Dieser Trend wird sich eher noch verstärken“, mutmaßt Professor Stephan Haase, Studiendekan der Zahnmediziner. Über Gründe kann der Mund- Kiefer- und Gesichtschirurg nur spekulieren („Schülerinnen haben bessere Abiturnoten und schaffen eher den Numerus Clausus“). Allerdings gibt es an der Ulmer Zahnklinik keine Chefärztin. Bei den Assistenten sei die Geschlechterverteilung noch ausgeglichen. Nach der Fachzahnarztausbildung verließen viele Frauen die Klinik und arbeiteten in einer

privaten Praxis, weiß Haase. „Es ist anzunehmen, dass sich hier die Gruppen trennen: in jene, die eine Familie gründen und auf die Karriereleiter verzichten und solche, die den Kinderwunsch zurückstellen und sich voll und ganz dem Arztberuf verschreiben“, vermuten auch Jerg-Bretzke und die Wissenschaftliche Mitarbeiterin Kerstin Limbrecht in einem Diskussionspapier.

Das belegen auch Zahlen aus dem Jahresbericht 2010 der Gleichstellungsbeauftragten: Demnach entfallen zwar über die Hälfte der Promotionen in Human- und Zahnmedizin auf Frauen, allerdings lediglich 13 Prozent der Habilitationen. Entsprechend stark sind Frauen im akademischen Mittelbau der Medizinischen Fakultät vertreten, es finden sich aber nur wenige Universitätsprofessorinnen. Ihr Anteil liegt allerdings knapp über dem Ulmer Uni-Durchschnitt. Zudem kann das Ulmer Universitätsklinikum mit Professorin Doris Henne-Bruns und Professorin Karin Scharffetter-Kochanek immerhin zwei Ärztliche Direktorinnen vorweisen.

Was wird also in Zeiten von Ärztemangel an der Universität Ulm getan, um hochqualifizierten Frauen eine Karriere in den medizinischen Fächern zu ermöglichen?

In den Jahren 2010 und 2011 hat die Medizinische Fakultät 27 Stipendien an weibliche Studierende in der Experimentellen Medizin vergeben. Neben weiteren Stipendien werden Habilitationen von exzellenten Frauen speziell durch das Margarete von Wrangell-Habilitationprogramm gefördert. Zudem bietet das Ulmer Projekt MuT (Mentoring und Training) nicht nur Medizinerinnen Unterstützung bei der Karriereplanung.

In Zukunft sollen Nachwuchswissenschaftlerinnen mit Kind stärker unterstützt werden, die allgemeine Weiterbildung zu Genderthemen wird mit der Ringvorlesung der Gleichstellungsbeauftragten sowie verschiedenen

weiteren Workshops und Vorträgen vorangebracht. „Basis für zukünftige Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Gleichstellung soll eine Befragung werden. Die Umfrage in Kooperation mit der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychothera-

pie, Sektion Medizinische Psychologie, ist Ende Januar angelaufen“, sagt Dr. Lucia Jerg-Bretzke (siehe Seite 19).

Obwohl in Sachen Vereinbarkeit noch viel zu tun bleibt, steht Ulm im bundesweiten Vergleich nicht schlecht da: So sieht das

Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung die Uni Ulm nicht nur in der Kategorie „Steigerung des Frauenanteils am hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal gegenüber 2004“ in der Spitzengruppe. ■ ab

Vier Fragen an Claudia Lohr, Medizinstudentin im Praktischen Jahr, Mitglied des Fakultätsgleichstellungsteams

Foto: privat



Claudia Lohr

Warum engagieren Sie sich ausgerechnet in einem Fach mit Frauenüberschuss für die Gleichstellung?

„Das Thema hat mich schon lange interessiert. An die Arbeit im Fakultätsgleichstel-

lungsteam bin ich allerdings eher durch Zufall gekommen. In der bislang männlich dominierten Medizin wird es bald zu einem Wechsel kommen, den viele Kommilitoninnen begrüßen. Vielen ist jedoch noch nicht bewusst, wie viel Stress und Probleme die Doppelbelastung aus Arbeit und Familie mit sich bringt. Um dieses Vereinbarkeitsproblem zu lösen, müssen wir noch viel tun.“

Wie kommt Ihr Einsatz für die Gleichberechtigung bei den Kommilitonen an?

„Es gibt schon noch Vorurteile. Männliche Kommilitonen witzeln oft, dass wir in der Medizin einen Männerbeauftragten bräuchten, sie seien ja jetzt unterrepräsentiert. In der Fachschaft habe ich teilweise Probleme, Gender-Aspekte wie zum Beispiel die genderechte Sprache durchzusetzen.“

Haben Sie sich in Ihrer Ausbildung schon einmal gegenüber männlichen Kommilitonen benachteiligt gefühlt?

„An der Uni wurde ich noch nie benachteiligt. Allerdings hört man oft, dass ältere Patienten angehende Ärztinnen weniger ernst nehmen. Bei Praktika werden Kommilitoninnen als ‚Schwester‘ angesprochen, der daneben stehende Pfleger ist automatisch der ‚Herr Doktor‘.“

Wie stellen Sie sich Ihre berufliche Zukunft vor? Und was muss sich bis dahin ändern?

„Ich will einmal Oberärztin werden, aber nicht auf eine Familie verzichten. Bis dahin muss es mehr Teilzeitstellen geben. Außerdem sollte die Tagesbetreuung ausgebaut werden, damit ich weiß, dass meine Kinder gut aufgehoben sind. Die gläserne Decke, die Ärztinnen oft einen beruflichen Aufstieg versagt, muss weg!“ ■ ab

Foto: Bingmann



Vor vollen Rängen im Haus der Begegnung präsentierte der Universitätschor Ulm Anfang Februar einen klanggewaltigen „Großen Kantatenabend“. Unter dem Dirigat von Universitätsmusikdirektor Albrecht Haupt konzentrierten sich die Sängerinnen und Sänger auf anspruchsvolle Kantaten von Johann Sebastian Bach (1685–1750). Für ihr Konzert hatten die Musiker „Du Hirte Israel höre“, „Halt im Gedächtnis Jesum Christ“, „Nun danket alle Gott“ und „Brich den Hungrigen dein Brot“ ausgewählt. Dabei wurden die Ulmer vom CONCERTO Tübingen und Conrad Schütze an der Orgel begleitet. Im Zusammenspiel mit dem Chor überzeugten die Solistinnen Catherina Witting (Sopran) und Kinga Dobay (Alt). Außerdem zeigten der Tenor Alois Riedel und Kwang Ho Choi (Bass) hervorragende Leistungen. Im Jubiläumsjahr – der Chor wurde vor 35 Jahren gegründet – stellten die Musiker einmal mehr ihre Vielseitigkeit unter Beweis: Sie reüssierten mit appellierenden Stücken (BWV 104), trugen aber auch Mehrstimmig-Freudiges (BWV 192) sowie eine „Ostern und Friedensbitte“ (BWV 67) mit großem Erfolg vor. Das Publikum dankte ihnen mit lang anhaltendem Applaus. ■

ab

Ausbildung in der Wissenschaftlichen Werkstatt:

Metallbau-Azubi Jonas Pfaudler lässt die Funken fliegen

Verwaltungswirt, Fachinformatiker oder vielleicht Fachangestellte für Bürokommunikation? Diese Ausbildungsberufe vermutet man an der Uni Ulm. In der Wissenschaftlichen Werkstatt/Feinwerktechnik sind im Herbst jedoch auch Industriemechaniker ins Berufsleben gestartet. Weiterhin bietet die Uni Ausbildungen zum Schreiner, Glasapparatebauer oder etwa zum Elektroniker an. Bereits seit über einem Jahr lässt Jonas Pfaudler beim Schweißen die Funken in der Wissenschaftlichen Werkstatt fliegen. Der 17-Jährige absolviert hier eine dreieinhalbjährige Ausbildung zum Metallbauer Fachrichtung Konstruktionstechnik – und zeigt vollen Einsatz.

Foto: Eberhardt/kiz



Ausbildung in der Wissenschaftlichen Werkstatt: Jonas Pfaudler (rechts) wird von Thomas Cesare angeleitet (links)

Dabei stand eine handwerkliche Ausbildung nach dem Realschulabschluss 2010 nicht unbedingt auf der Wunschliste des Niederstotzingers. „Ursprünglich wollte ich Mediengestalter oder Physiotherapeut werden, auf die Ausschreibung der Uni Ulm bin ich eher zufällig gestoßen“, erinnert sich Pfaudler. Er wundere sich bis heute, wie viel Spaß ihm die Ausbildung zum Metallbauer mache.

Schrauben, bohren, flexen, nieten ... basierend auf dreidimensionalen Plänen, die sein Ausbilder Thomas Cesare am Computer erstellt, erledigt Jonas Pfaudler verschiedenste Arbeiten – von der Reparatur eines Hamsterrads bis zur Mitarbeit bei größeren Projekten für die universitäre Forschung. Weiterhin sind Metallbauer etwa bei der Konstruktion von Schließ- und Sicherheitsanlagen gefragt. Teilweise erreichen die Wissenschaftliche Werkstatt ungewöhnliche Anfragen: In der Vergangenheit sind beispielsweise Grillenkammern für die Raumfahrt oder Fliegenschleudern gefertigt worden, Jahre zuvor sogar eine Mäusemelkmaschine. Anfangs seien

die Aufträge große Herausforderungen gewesen, schließlich hätten sich seine handwerklichen Erfahrungen auf Basteleien an Motocross-Rädern beschränkt, erinnert sich der Jugendliche.

Mittlerweile ist er im Umgang mit Stahl und Leichtmetallkonstruktionen recht versiert und wird im Laufe der Ausbildung Einblicke in angrenzende Bereiche wie die Schreinerei, Glasbläserei oder Galvanik bekommen. „Diese Vielfalt gefällt mir am Arbeitsplatz Uni besonders gut. Im Gegensatz dazu haben einige Kollegen aus der Berufsschule ein eingeschränktes Spektrum und werden etwa ausschließlich im Metallrahmenbau eingesetzt“, erklärt Pfaudler. In der Wissenschaftlichen Werkstatt könne er zudem alle Arbeitsschritte vom Kundenwunsch bis zum fertigen Produkt miterleben. Und auch Ausbilder Cesare bestätigt: „Aufgrund ihres breiten Wissens sind unsere Leute auch außerhalb der Universität gefragt.“

Um den Beruf des Metallbauers an der Uni Ulm zu lernen, müssen Bewerber einen sehr guten Hauptschulabschluss oder

einen guten Realschulabschluss vorweisen. Zusätzlich absolvieren sie einen Eignungstest, bei dem räumliches Vorstellungsvermögen, mathematische und handwerkliche Fähigkeiten geprüft werden. Sind diese Hürden genommen, folgt ein Berufsschuljahr, in dem die Azubis nur einen Tag pro Woche an ihrem späteren Arbeitsplatz verbringen – auf dem Lehrplan stehen neben Werkstoffkunde auch Wirtschaft, Deutsch und Englisch. In den folgenden Lehrjahren liegt der Fokus auf der praktischen Ausbildung in der Werkstatt. „Leider ist der Bereich Metallbau bisher eine Männerdomäne. Dabei würden wir Bewerbungen von interessierten Schülerinnen begrüßen“, betont Cesare, der bereits gute Erfahrungen mit angehenden Industriemechanikerinnen gemacht hat.

Azubi Jonas Pfaudler kann seinen Arbeitsplatz nur weiterempfehlen. Der einzige Wermutstropfen: Will Pfaudler pünktlich um 7:00 Uhr an der Werkbank stehen, klingelt der Wecker in Niederstotzingen um 4:30 Uhr. Allerdings erlaubt ihm der frühe Arbeitsbeginn, am späten Nachmittag seinem ungewöhnlichen Hobby, dem Radball, nachzugehen. Dabei handelt es sich um eine Art Fußballspiel auf Spezialfahrrädern – der Ball wird mit dem Vorderrad ins Tor geschossen. Vielleicht kann Pfaudler als zukünftiger Metallbauer die ungewöhnlichen Gefährte weiter verbessern? Denn auch in seiner Freizeit nutzt der 17-Jährige seine inzwischen erworbenen handwerklichen Fertigkeiten und bastelt beispielsweise eine BMX-Rampe. Pfaudler träumt davon, eines Tages seinen Meister im Bereich Metallbau zu machen und selbstständig zu arbeiten. Dass er nicht Mediengestalter oder Physiotherapeut geworden ist, hat er bis jetzt noch keine Minute bereut. ■

ab

Skulpturen-Sommer im Botanischen Garten: Spannende Verbindung zwischen Kunst und Natur

Das Konzept steht, die Vorbereitungen laufen, der Skulpturen-Sommer kommt: 30 Bildhauer, Installations- und Klangkünstler werden bei dem ebenso ungewöhnlichen wie spannenden Projekt vom 1. Juli bis zum 30. September im Botanischen Garten, auf Freiflächen in der Stadt sowie in einem Steinbruch in Gerhausen ihre Arbeiten präsentieren, begleitet von einem passenden Rahmenprogramm mit Experimenteller Musik, Lesungen, Vorträgen und Gesprächen. Bei einem Pressegespräch Ende Januar haben die Verantwortlichen das Vorhaben erstmals vorgestellt.

„Brückenschlag“ ist eine der meistgenannten Zielsetzungen: Zwischen Kunst und Natur, zwischen Universität und Stadt, zwischen professionell arbeitenden Künstlern und ambitionierten Freizeit-Werkern, zwischen verschiedenen Gruppen von Uni-Mitgliedern. Von einem „sehr breiten Spektrum der Arbeiten“ geht Frank Raendchen aus, Bildhauer, Leiter des Künstlerateliers im Musischen Zentrum der Universität, Initiator und Haupt-Organisator des Vorhabens. Klassische Stahl- und Steinskulpturen werden demnach vertreten sein, ebenso vor Ort geschaffene „Land Art“ und eine Klanginstallation. Präsentiert übrigens von deutschen Künstlern, unter anderem aus der Region, aber auch Bildhauern aus Österreich und Tschechien. Wolfgang Endraß aus Neu-Ulm wird dabei sein, der Ulmer Michael Danner und der aus Neu-Ulm stammende Martin Weimar. Ausgewählt hatte die Teilnehmer Frank Raendchen zufolge eine Jury aus mehr als 120 Bewerbungen. „Und nach wie vor melden sich weitere Interessenten“, berichtete der studierte Bildhauer und Wirtschaftsjurist, der auch Ausbildungen als Zahntechniker und Steinmetz abgeschlossen hat.

Mit einem von ihm bearbeiteten Findling will er sich auch selbst am Skulpturen-Sommer beteiligen. „Am Herzen liegt mir jedoch vor allem das Engagement unserer Studierenden“, betont der Atelier-Leiter, geplant seien zeitgenössische studentische Arbeiten, die in den Musischen Zentrum der Uni Ulm sowie der Ruhr-Universität Bochum entwickelt würden. Dabei ist dem gebürtigen Stralsunder die Umgebung nicht fremd: Seine erste große Ausstellung nach dem Kunststudium hat er nach eigenen Worten im Botanischen Garten in Hamburg präsentiert.

Foto: Grass



Bildhauer Frank Raendchen in Aktion, hier im Botanischen Garten beim Spalten eines Findlings im Sommer vergangenen Jahres

Auch jener in Ulm sei für Vorhaben dieser Art geradezu prädestiniert, ist Monika Gschneidner überzeugt, Kustodin des Botanischen Gartens der Uni Ulm. „Die Verbindung von Natur und Kunst ist etwas Besonderes und zieht Besucher an“, weiß die Biologin nicht zuletzt aus verschiedenen erfolgreichen Projekten der Vergangenheit. Überdies könnten die Arbeiten im offenen Freigelände der Ulmer Anlage besonders wirken, schwärmt die Kustodin. Mit einem Satz: „Wir bieten der Kunst hier eine hervorragende Plattform.“ Keine Frage für sie, dass sich die Ausstellung als zusätzlicher Besucher-Magnet entwickeln wird. Dabei nutzten schon jetzt jährlich 30 000 bis 50 000 Menschen den Botanischen Garten als Erholungsraum. Gschneidner wie Raendchen nicht unwichtig ist ein weiterer konzeptioneller Aspekt: Die Verbindung zum universitären Kunstpfad, dessen Tradition mit dem Projekt aufgegriffen und fortgeschrieben werden

soll. Und, naturgemäß, ebenfalls ein Faktor von Gewicht: „Das Budget ist gesichert“, erklärte der Organisator, die Aktion werde vom Land Baden-Württemberg und von der Stadt Ulm gefördert. Weitere Kooperationspartner seien der Berufsverband Bildender Künstler (Künstlerhaus Ulm) und der Gerhausener Steinbruch. Ein Honorar für die Künstler sei allerdings nicht vorgesehen. Sie könnten indes von dem Katalog profitieren, der die Beiträge dokumentieren soll. ■

wb

Ob im Apothekergarten oder in den Gewächshäusern: Der Botanische Garten hat auch für 2012 ein überaus vielseitiges und ansprechendes Jahresprogramm mit zahlreichen Höhepunkten vorbereitet. Weiteres dazu unter www.uni-ulm.de/einrichtungen/garten/veranstaltungen-2012.html ■

wb

Abwechslung im Klinikalltag:

Atelier-Studenten unterstützen Kunsttherapie

Für viele krebskranke Kinder ist die Kunsttherapie ein Farbkleck im Klinikalltag. Seit Jahresbeginn erhält Kunsttherapeutin Sabine Hartmann deshalb Unterstützung von Studierenden des Campus Ateliers der Uni Ulm.

Foto: Raendchen



Ulmer Studierende des Campus Ateliers engagieren sich für die Kunsttherapie in der Kinderonkologie

Mit Farbe, Gips und Glitzer tragen die angehenden Akademiker dazu bei, das Leben in der Kinderonkologie bunter zu gestalten. Für die jungen Patienten sind die regelmäßigen Besuche ein willkommenes Angebot, ihre Erkrankung zu vergessen. An Kreativität mangelt es den Nachwuchskünstlern nicht: Mit tatkräftiger Unterstützung oder im Alleingang erschaf-

fen sie Phantasiewesen und malen farbenfrohe Bilder. Die Idee, Studierende in die Kunsttherapie einzubinden, kam Frank Raendchen vor rund einem Jahr: Damals hatte der Akademische Bildhauer und heutige Atelier-Leiter eine Arbeit in die Versteigerung der „Aktion Lebenswerk“ gegeben. Der Erlös ging an die Kunsttherapie in der Kinderonkologie, die aus-

schließlich durch Spenden finanziert wird. „Der kreative Therapieansatz hat mich dermaßen beeindruckt, dass ich im Rahmen meiner Möglichkeiten helfen wollte“, so Raendchen. Inzwischen haben sich fünf bis sieben Atelier-Studenten gefunden, die regelmäßig mit Farben und Bastelutensilien im Gepäck zur Kunsttherapie auf den Michelsberg fahren. Die Mehrzahl dieser „Pioniere“ sind angehende Mediziner, aber natürlich dürfen Studierende aller Fachrichtungen mitmachen.

Ende Januar fand im Neu-Ulmer Wiley-Club ein Benefizkonzert („Sonic Boom Band“) zugunsten der Kunsttherapie statt – organisiert von der Aktion 100.000 für „Lebenswerk“. „Die ‚Aktion 100 000 und Ulmer hilft‘ übergibt uns 5000 Euro. Zusammen mit den offenen Spenden im Wiley-Club sind insgesamt 6400 Euro zusammengekommen“, freut sich die Kunsttherapeutin Sabine Hartmann.

Weitere Unikate von den Talenten aus der Kinderklinik und dem Campus Atelier gibt es im November bei einer Ausstellung zum zehnjährigen Bestehen der Kunsttherapie im Ulmer Business Center zu sehen und teilweise zu ersteigern. Die Schau wird durch Werke ergänzt, die Raendchens Künstlerkollegen für den 1. Skulpturen-Sommer im Botanischen Garten schaffen (siehe S. 45). ■ ab

KUS-Konzert im Kornhaus:

Mit anspruchsvollen Werken ins Jubiläumsjahr

An nur zwei Probewochenenden haben sich die Mitglieder des Kammerorchesters Ulmer Studenten (KUS) auch im Wintersemester ein anspruchsvolles Programm erarbeitet. Mitte Januar spielten sie vor vollbesetzten Reihen im Kornhaus sowie in der Stadthalle Langenau.

Die Musiker – darunter auch zahlreiche Alumni – eröffneten mit Mozarts (1756–1791) 16. Sinfonie in C-Dur. Dieses „Jugendwerk“ beginnt mit einem „gewichtigen“ Allegro. Im

folgenden Andante – ganz ohne Bläser – stellten die Ulmer ihre kammermusikalischen Qualitäten besonders unter Beweis. Ursprünglich hatte Robert Schumann (1810–

1856) das nachfolgende Konzert für Klavier und Orchester, a-moll, op. 54 für seine Frau Clara, eine berühmte Pianistin ihrer Zeit, komponiert. Im Kornhaus nahm die Solistin

Tatiana Chernichka am Flügel Platz. Mit klanggewaltigen Klavierakkorden stellte sich die Absolventin der Münchner Hochschule für Theater und Musik ihrem Publikum vor. Daraufhin führten die Bläser das Hauptmotiv ein, das auch von der Pianistin wiederholt aufgegriffen wurde. Gekonnt meisterte Chernichka die wechselvolle Beziehung zum Orchester – zwischen Harmonie und lautstarken Intermezzi des Soloinstruments. Folglich wurde die in Russland geborene, vielfach ausgezeichnete Musikerin nach ihrer Darbietung mit lang anhaltendem Applaus bedacht.

Der zweite Teil des Abends war Johannes Brahms' (1833–1897) zweite Sinfonie in D-Dur, opus 73 gewidmet. Dieses für Brahms ungewöhnlich heiter wirkende Werk ist während eines Sommerurlaubs entstanden. Streicher, Hörner und Holzbläser des KUS führten das Hauptmotiv entsprechend „leichtfüßig“ ein. Allerdings wurde die „Sommerfrische“ immer wieder durch melancholische Anklänge, im Programmheft „Sehnsuchtsmelodien“ genannt, unterbrochen. Die Musiker überzeugten und setzten mit Trompetenfanfaren einen beeindruckenden

Schlussakzent. Das Publikum durfte sich über eine Zugabe freuen. Wie gewohnt hielt Professor Philipp Vogler den Taktstock in der Hand. Vogler studierte an den Musikhochschulen in Köln und Düsseldorf. Jetzt ist er Dozent an der Hochschule für Musik und Theater in München.

Das Kammerorchester Ulmer Studenten feiert 2012 sein 25-jähriges Bestehen. In nur kurzen gemeinsamen Probephasen erarbeiten sich die erfahrenen Musiker anspruchsvolle, nicht unbedingt gängige Werke. ■ ab

Buntes Programm beim Musischen Tag:

MUZ blickt auf erfolgreiches Jahr zurück

Wenige Wochen vor dem Jahreswechsel zeigten Studierende des Musischen Zentrums (MUZ) beim Musischen Tag, was sie sich in den letzten Monaten erarbeitet haben. In diesem Sinne marschierte die Uni Bigband unter dem Dirigenten Michael Lutzeier – ähnlich wie beim Kunstpfad-Geburtstag im Juli – ins Stadthaus ein. „Seit diesem Sommer sind wir eine ‚marching band‘ und jetzt wollen meine Musiker auch noch singen“, konnte Lutzeier gerade noch ankündigen, bevor die Bandmitglieder „On the sunny side of the street“ schmetterten. Es folgte Jazziges und ein Stück mit E-Gitarren sowie Klavier-Einlagen. „Wo außer beim Musischen Tag bekommt man so tolle Unterhaltung kostenlos geboten?“ fragte dann auch MUZ-Sprecher Professor Lothar Kinzl.

In seiner Begrüßung ließ Kinzl Höhepunkte des künstlerischen Jahres wie die Ernennung des Akademischen Künstlers Frank Raendchen zum Atelier-Leiter und Christine Söffings zur neuen MUZ-Leiterin sowie natürlich den Kunstpfad-Geburtstag Revue passieren. Währenddessen verteilten fleißige Helfer Mandarinen, die das gleichnamige Stück des Ensembles Experimentelle Musik und Kunst Universität Ulm (EMU) beziehungsweise des Universitätsballetts ankündigten. Zu experimentellen, von Christine Söffings Synästhesie inspirierten Klängen stellten die Tänzerinnen verschiedene Reifephasen der Südfrucht dar („Eine Mandarine zu acht“). Anschließend überzeugten sie mit einem klassischen Stück zu Musik von Tschai-kowsky.

Experimentell angehaucht war dann auch der Auftritt des Uniorchesters. Unter dem Dirigenten Burkhard Wolf stellten die Musiker „The unanswered question“ des Komponisten Charles Ives. Bei diesem

Werk spielten Holzbläser eine wichtige Rolle, dagegen standen beim folgenden EMU-Auftritt exotische Instrumente im Mittelpunkt. Die ungewöhnlichen Maultrommeln hatten Ensemblemitglieder von einer Vietnamreise mitgebracht. Eine Filmvorführung über das Weltkulturerbe „Halong-Bucht“ untermalte die fernöstlichen Klänge. Das Improvisationstheater der Uni Ulm ließ das Publikum zunächst pantomimisch dargestellte Begriffe raten, dann gaben die Nachwuchsschauspieler eine Fortsetzungsgeschichte zum Besten. Bei so vielen künstlerischen Aktivitäten rund um den kürzlich getauften Baitsch-Burri-Platz durfte die Pause natürlich nicht ungenutzt bleiben. Unter den Blicken des Publikums stellten Maler des Ateliers kreativ gestaltete Würfel her, die – von den Bill-Säulen am Uni-Südeingang inspiriert – übereinander gestapelt wurden. Parallel flimmerten Filme über das Fluxuskonzert zum Kunstpfadjubiläum und von einem sommerlichen Steinbruch-Besuch des

Campus Ateliers über die Stadthauswände.

Die Sambagruppe „Gato Sorriso“ unter der Leitung von Elli Nebel brachte ein Stück Rio nach Ulm. Die Zuschauer ließen sich vom Rhythmusgefühl und von der Lebensfreude der Aufführenden anstecken und klatschten eifrig mit. Etwas gemäßigte Töne schlugen Sänger des Universitätschors an. Kurz vor dem 35. Chor-Geburtstag intonierten sie Stücke aus Frederick Loewes „My Fair Lady“. Den Taktstock hatte Dirk Gabriel in der Hand. Aufführungen der Klavierklasse und der Brassmaniacs („groovy, jazzy, funky“) rundeten den gelungenen Abend ab. Übrigens hält auch das Jahr 2012 zahlreiche Höhepunkte für Musik- und Kunstfreunde an der Uni Ulm bereit: Unter anderem werden Jubiläen des Ateliers, des Universitätschors und der Gruppe EMU gefeiert. Im Wintersemester 2012 wird das Orchester 40 Jahre alt, die Uni Bigband feiert ihren 20. Jahrestag. ■ ab

Impressionen vom Musischen Tag 2011

Fotos: Bingmann



Der Musische Tag verdeutlichte die vielfältigen Aktivitäten des Musischen Zentrums (MUZ). Im Stadthaus überzeugten unter anderem (von links oben) die Uni Bigband, Mitglieder des Improvisationstheaters, das Uniballett, die Sambagruppe „Gato Sorriso“, der Universitätschor sowie Studierende des Campus Ateliers